~~G. I 225~~ ~~Conch. 5 p.~~

Bg. o. 445.

Lebens-Geſchichte Johann Jacob Moſers,

von ihme ſelbſt beſchriben.

Joh. Theoph. Hoeffel. sr.

BIBLIOTHECA ... NGENSIS

1768.

Herr Hof-Rath Nettelbladt in der Vorrede zu Weidlichs zuverläß. Nachricht von jezt-lebend. Rechts-Gelehrten.

Zur Ausfertigung recht pragmatiſcher Lebens-Geſchichte iſt faſt unumgänglich nöthig, daß gewiſſe Umſtände, die man ſonſt nicht wohl in Erfahrung bringen kan, von demjenigen ſelbſt, deſſen Leben zu entwerffen iſt, an die Hand gegeben werden: Was ſollte alſo einen ehrlichen und redlichen Gelehrten abhalten, ſein Leben ſelbſt aufrichtig zu entwerffen, und ſolches zum gemeinen Nuz mitzutheilen? wovon bereits vile Gelehrte, beſonders auch Rechts-Gelehrte, rühmliche Beyſpile gegeben haben.

Vorrede.

Ich habe ſo vil geſchriben, als wenige andere Rechts-Gelehrte vor mir gethan haben und nach mir thun werden; ich habe auch ſolche vile und wunderbare Abwechslungen der Schickſale in meinem Leben erfahren, als wenige andere Rechts-Gelehrte vor mir erfahren haben und nach mir erfahren werden; und über alles diſes ſeynd (zu allem Glück noch bey meinem Leben,) ſo vile unrichtige oder doch mangelhaffte Umſtände von meinen Lebens-Geſchichten in die Welt hinein geſchriben worden, daß es nicht nur denen

lieben Meinigen, ſondern villeicht auch manchen anderen Liebhabern der gelehrten Geſchichte, angenehm ſeyn wird, etwas vollſtändigeres u. zuverläßigeres davon zu wiſſen, als man ſonſten im Druck von mir hat.

1. Anfänglich hat Herr Prof. LUDOVICI zu Leipzig meinen Lebenslauf von mir verlangt, deme ich auch ſolchen mitgetheilt habe; worauf er in das Univerſal-Lexicon aller Künſte und Wiſſenſchafft. Tom. 21. p. 1837. eingetragen worden iſt.

2. Nachgehends hat Herr D. JENICHEN zu Leipzig in der Nachricht von dem Leben ꝛc. der jeztleb. Rechts-Gelehrt. (1739.) pag. 144. ſeqq. ein gleiches gethan.

3. Ich habe darauf auch keinen Anſtand gefunden, in der zweyten Auflage meines Lexici derer jeztlebenden Rechts-

Ge-

Gelehrten in und um Teutſchland, (1739.) p. 174. ſqq. meiner ſelbſt ebenfalls zu gedencken.

4. Anno 1741. machte Herr Paſtor RATHLEF in den Geſchicht. jeztlebend. Gelehrt. Part. 3. p. 164. ſqq. eine noch umſtändlichere Nachricht von meinem Leben kund: Es waren aber vile Unwahrheiten und Irrthümer darinn; dahero ich ihne in einem Schreiben an ihn eines beſſeren belehrete: Er theilte aber dem Publico in der Vorrede zu dem 6ten Theil ſeines Wercks nur verſtümmelte Auszüge davon mit; dahero ich mich genöthiget ſahe, ſolches Schreiben denen Nachrichten von Juriſt. Büchern. Part. 23. pag. 627. ganz einrücken zu laſſen.

5. Nachdeme machte ſich Herr Advocat WEIDLICH (An. 1749.) in denen Geſchicht. der jeztleb. Rechts-Gelehrt.

Part. 2. p. 63. an mich: Machte es aber auch ſo arg, daß ich in meinem Teutſch. Staats-Archiv 1752. Tom. 1. pag. 358. mich dagegen vertheidigen mußte.

6. Herr Hof-Prediger WEZEL liferte (An. 1753.) in ſeinen Analect. hymnic. Tom. 2. pag. 343. ſqq. auch meine Lebens-Beſchreibung; ſo gleichfalls weder vollſtändig noch ganz richtig iſt.

7. Anno 1765. beſchribe Herr Advocat WEIDLICH in denen zuverläß. Nachrichten von denen jeztlebend. Rechtsgelehrt. Part. 6. p. 1. ſqq. mein Leben zum zweytenmal, glimpflicher als das erſtemal, doch wieder in manchem ſo unrichtig, daß ich in dem Anhang zur Vorrede meines Tractats von Teutſchland ꝛc. einiges davon öffentlich rügen mußte.

8. Anno 1766. endlich ertheilte Derſelbe in dem Lexicon aller jeztlebenden Rechts-

Rechts=Gelehrt. pag. 124. nochmals eine kurze Nachricht von mir, welche aber auch nicht ganz richtig iſt.

Ich ſelbſt habe 1. mein natürliches, 2. mein geiſtliches und 3. mein bürgerliches Leben ausführlich beſchriben: Es iſt aber bloß meinen Nachkommen zum Dienſt abgefaßt, und gegenwärtiges enthält einen kleinen Auszug daraus, theils, weil ich ſolchen nicht weitläufftiger habe machen wollen, theils, weil viles, und manchmalen das angenehmſte und wichtigſte, nicht darnach beſchaffen iſt, daß es dem Publico, wenigſtens dermalen, mitgetheilet werden könnte.

Zu deſſen Bekanntmachung bin ich ſonderlich auch dadurch veranlaſſet worden, weil, aus Gelegenheit meines erlittenen Arreſts, viles meinem guten Namen nachtheiliges, oder doch irriges, in verſchidene gedruckte Sammlungen von Staats=Hand=

lungen, auch andere öffentliche Schrifften, eingefloſſen iſt, ſo aus gegenwärtigem Aufſaz, (welcher alle Proben auszuſtehen fähig iſt,) ſeine hinlängliche Erläuterung erhält: Weme ein- und anderes nicht allzuangenehm iſt, der ſchreibe es ſich ſelbſt, oder denen zu, die mich genöthiget haben, dem Publico den wahren Hergang der Sachen nicht zu verbergen, und meine Ehre auf die möglichſt glimpfliche Weiſe zu retten.

§. 1. Meine Familie.

Von meiner Familie habe ich in dem erſten Theil des erläuterten Würtembergs *p. 40. ſqq.* und noch ausführlicher in einer eigenen (unten num. 212. angezeigten) Schrifft Nachricht ertheilt, auch die von Herrn GAUHEN in ſeinem Adels-*Lexico* dißfalls begangene Fehler verbeſſert.

Des erſten nur dem Namen nach bekannten Stamm-Vaters meiner Familie Sohn ware um das Jahr 1450. Gräflich-Würtembergiſcher Stallmeiſter; wie dann auch deſſen Nachkommen ſeit der Zeit ſich meiſtens in Würtemberg aufgehalten haben.

Kayſer Maximilian II. ertheilte denen nächſten Stamm-Vätern beyder noch florirender Linien An. 1573. den Adelſtand, mit dem Prädicat: von Filſeck und Weylerberg; es wurden auch verſchidene Neben-Linien der unmittelbaren Reichs-Ritterſchafft in Schwaben einverleibt; wie dann noch dermalen eine davon ſich bey dem Canton Craichgau befindet, aus welcher der jezige Kayſerliche General Moſer von Filſeck abſtammet.

Ich ſelbſten habe mich von 1721. an auch obiger beyder Prädicate bedient: Nachdeme ich aber von 1733. an die Ehre und Güter diſer Welt mit einem anderen Auge anzuſehen angefangen; habe ich es eben ſo freywillig wieder unterlaſſen. In dem *Catal. Bibl. Rinck. p. 638.* wird zwar gemeldet, ich ſeye durch die Familie derer Moſer von Filſeck (zu welcher ich nicht gehörte,) darzu genöthiget worden: Es iſt aber falſch, und man kan in denen der erſten Auflage des 2ten Theils meiner Einleit. zum Reichs-Hof-Raths-Proceß angehängten gerichtlichen Acten wegen des Ritterguts Eſchenau erſehen, daß ich vor dem Reichs-Hof-Rath diſe meine Anverwandtſchafft von Perſonen zu Perſonen dargethan habe; wie dann auch beſagter Herr General mich in Briefen an mich als ſeinen Vetter ohne allen Anſtand erkannt hat.

Uebrigens haben Kayſer Franzens Majeſt. An. 1763. 13. Dec. meinen drey lieben Söhnen den alten Adelſtand erneuert, und ihnen das Diploma darüber unentgeltlich zuſtellen laſſen.

§. 2. Eltern und Geburt.

Unter meinen väterlichen Vor-Eltern von weiblicher Seiten gedencke ich mit Vergnügen an meinen Tritavum, den groſſen und frommen bekannten Theologum und Probſten zu Stuttgart, Johannem Brentium.

Mein

Mein ſeel. Herr Vater ware Johann Jacob Moſer, des löbl. Schwäbiſchen Crayſes Rechnungs- und Herzoglich-Würtembergiſcher Expeditions-Rath zu Stuttgart; welcher An. 1717. geſtorben iſt.

Meine Frau Mutter ware Helena Catharina, eine Tochter Herrn Johann Hartmann Mislers, S. Theol. Lic. Königlich-Schwediſchen Conſiſtorial-Raths, Superintendentens des Herzogthums Verden und Dom-Predigers zu Stade; welche An. 1741. in die ſeelige Ewigkeit übergegangen iſt.

Ich wurde gebohren zu Stuttgart, An. 1701. 18. Jan. am Tage der erſten Königlich-Preußiſchen Crönung, und habe die darauf empfangene Tauffe erſt nach langen Jahren nach Würden ſchäzen lernen.

§. 3. Schul-Jahre.

Bey meinen Schul-Jahren ware, (wie die Vorgeſetzte ſchon damals beobachteten,) diſes etwas beſonderes, daß ich ſo vile Cameraden von ſo guten Köpfen hatte, als in geraumer Zeit nicht in Einer Claß angetroffen worden waren; wie dann einer General-Lieutenant, einer Freyherr und Cammer-Gerichts-Aſſeſſor, einer geadelt und adelicher Geheimer Rath, einer geadelt und Präſident, einer Geheimer und Regierungs-Rath, einer Conſiſtorial-Rath und Prälat, einer General-Superintendens und Prälat, einer Doctor und Profeſſor

feſſor Theologiæ ordinarius, einer ein berühmter Prediger u. ſ. w. worden.

Mein ſeel. Herr Vater ſpahrte keine Koſten an mir: Weil er aber nicht ſelbſt von Studien da ware, erreichte Er ſeinen Zweck nicht. Hätte beſtändig eine der Sache gewachſene Perſon, und welche mein lebhaftes, aber auch meiſterloſes, Gemüth zu regieren gewußt hätte, meine Studien dirigirt, hätte ich es in denen ſo genannten Humanioribus und der Philoſophie weit gebracht; Dann es fehlte mir weder an Natur-Gaben, noch am Fleiß: Aber ich lernte unordentlich, wollte ſchon damals Bücher ſchreiben, und überſetzte zu dem Ende, weil ich es nicht beſſer verſtunde, mit groſſer Gedult vile alte Römiſche Schrifften-Steller ins Teutſche, ſchribe ein Antiquitäten- und Medaillen-Cabinet, wie auch einen weitläufftigen philoſophiſchen Tractat de Autochiria, ſammlete eine Menge philoſophiſche u. d. Locos communes u. ſ. w. Auch hatten meine Lehrer zum Theil nicht das erforderliche Geſchick, theils ware ich ihnen mit meinem Fleiß überläſtig; wie dann einſtens ein Præceptor, als ich ihme freywillig wochentlich zweymal 100. einſtens aber auf einmal 1000. Verſe in allerley Generibus brachte, das Buch voller Unwillen von ſich warf, und ſagte: Narr! meinſt du, ich habe eine Beſoldung allein auf dich! und der Rector Gymnaſii ſprach, als ich ihme

ihme freywillig allzuvile lateiniſche Reden brachte, zu mir: Tu es moleſte ſedulus!

§. 4. Univerſitäts-Jahre.

Als mein ſeel. Herr Vater An. 1717. ſtarb, wollte ich, ob mir gleich die Schule noch ſehr wohl gethan hätte, mit Gewalt auf die Univerſität, erhielte auch durch eine artige gelehrte Kriegs-Liſt meines Herrn Vetters, des würcklichen Geheimen Raths Frommanns, Einwilligung darzu:

Aber mein ganzes Studieren ware lauter Unordnung: In der Philologie hatte ich nicht genug, und in der Philoſophie wenig gethan: Diſes ſollte ich nun nachholen: Aber die Philoſophia rationalis & inſtrumentalis waren, wie ich ſie lehren hörte, nicht nach meinem Geſchmack: Wären mir Wolfens, Layrizens u. d. Schrifften bekannt geweſen, oder hätte ich jemand darüber hören können, das wäre für mich geweſen: So hingegen eilte ich dem Juri civili Romano zu, fande aber wieder an diſen alten Dingen und fingirten Rechts-Fällen vom Cajo, Mevio, Titio, Sempronio &c. keinen Geſchmack: Kurz, die Sache ſelbſt und die Lehr-Art meiner Lehrer wollten mir nicht ein: *Bergers* Oeconomia Juris, *Beyers* Jus Germanicum u. d. wären mir lieber geweßt: Aber ich wußte damals auch nichts davon. Der zu ſeiner Zeit wackere Herr D. Schweder ware kein angenehmer Lehrer und ſeine Collegia thaten mir keine Genüge: Doch

zoge

zoge ſeine Introductio ad Jus publicum und des elenden *Burgoldenſis* Diſcurſus ad Inſtr. Pacis, als ich ſolche bey einem Cameraden erblickte, mein Gemůth gleich ganz auf das Teutſche Staats-Recht, weil ich lauter brauchbare Dinge und wůrckliche Fålle und Begebenheiten ſuchte, und ſelbige in diſer Wiſſenſchafft zu finden glaubte. Der damals neu-angehende Profeſſor Helfferich ware mir am liebſten: Er laſe ůber die Reichs-Hiſtorie, das Teutſche Staats-Recht, die Europåiſche Staaten, die Můnzwiſſenſchafft u. d. Er hatte vile Gundlingiſche nachgeſchribene Collegia, und brauchte ſie fleißig; auch hatte er eine ſchône Bibliothec, und legte jedesmal den Tiſch, daran wir ſaſſen, immer wieder voll von andern guten Bůchern und Diſputations-Bånden: In diſen ſahe ich mich um ſo lieber um, weil ich ſelbſt keine Bůcher hatte. Ich machte mir alſo diſe Schrifften bekannt, laſe darinn, und lieſſe den Profeſſor reden, was er wollte, zumalen, wann er ſich in denen alten Zeiten ſo ſehr lang aufhielte, welches meiner ganzen Denckens-Art entgegen ware, indeme ich (wie billig,) das neueſte fůr das brauchbarſte, und mithin als das nôthigſte, anſahe. Ich ware alſo meiſtens in denen Collegiis nur mit meinem Leib gegenwårtig, mit denen Gedancken aber anderswo. Als ich auch einen Zutritt zu der Univerſitåts-Bibliothec (welche damals gar nichts von neuen, vilweniger fůr mich taugen-

genden, Schrifften enthielte,) bekame, verderbte ich auch damit vile Zeit, und legte mich ſtarck auf die gelehrte Geſchichte, ſonderlich der Univerſität Tübingen; wie ich dann, als ich erſt 17. Jahr alt ware, anfienge, Schrifften herauszugeben; wobey ich jedoch ſagen darf, daß die erſte, nemlich die Decas I. Theologorum Tubingenſium, (ſo vor der Reformation gelebt,) für meine Umſtände ein Meiſterſtück und in diſer Materie gewiß nicht zu verachten ware, ſo, daß ich mir jezo nicht mehr getrauete, ſie zu ſchreiben. So gienge es mir auch mit der Bibliothec des Martinianer Stipendii, in welchem ich mich befand, darinn lauter Bücher waren, die zu Anfang der Druckerey herauskamen, wie auch vile, aber mir nichts nuzende, Handſchrifften.

Der nachmalige Herr Canzlar Pfaff unterhielte und vermehrte bey mir diſe Liebe zur gelehrten Geſchichte; wie ich ihne dann auch über die Hiſtoriam Theologiæ literariam hörete: Ingleichem fienge ich einen gelehrten Brief-Wechſel mit Herrn von Uffenbach, Struven, Pfeffinger, ꝛc. an.

§. 5. *Gradus Licentiati.*

So ſchwach ich aber auch in der Rechts-Wiſſenſchafft ware; ſo ſetzte ich mir doch in den Kopf, An. 1720. Licentiat, ja gar Profeſſor zu werden: Die Beweg-Urſachen waren eine eitele Ehrbegierde, und weil ich hoffte,

es

es werde mir ſodann nicht am Brod fehlen, mithin ich meiner mit ſiben Kindern beladenen Frau Mutter nicht mehr beſchwerlich ſeyn dörfen. Ja ich ware ſo keck, daß ich die mir vor dem Examine zu reſolviren aufgegebene Texte, (um meine Cameraden, welche glaubten, ich würde im Examine nicht beſtehen, zu braviren) erſt Morgens frühe am Tage des Examinis anſahe. Freymüthigkeit und eine abermalige Liſt machten, daß es gut gienge: Ich fienge gleich an, eine mir bekannte paradoxe Thomaſiſche Meinung zum Grund meiner Reſolution zu legen: Meine Examinatores fielen alſo auf diſen Punct hin, und das war eben, was ich wollte; darüber vergienge ein guter Theil der Zeit, und ich ware würdig, Licentiat zu werden. Ich ſchriebe meine Prob-Schrifft ſelbſt, und als ich bey deren Vertheidigung abermalen in etwas von der gemeinen Meinung abgieng, bekame ich meinen eigenen Præſidem zum Opponenten, bate ihn aber, es mich alleine ausfechten zu laſſen.

§. 6. *Profeſſio extraordinaria.*

Ich hatte indeſſen eine heraldiſche und politiſche Erklärung des Würtembergiſchen Wappens in einem kleinen Folianten verfertigt: Diſe präſentirte ich dem Herrn Herzog Eberhard Ludwig, wandte mich ſodann an den damaligen Conferenz-Miniſter Freyherrn von Schunck, und bate um eine

auſſer-

auſſerordentliche Profeſſur der Rechten zu Tübingen; erhielte ſie auch, ohne daß ich das geringſte an Chatoulle- oder Addreſſe-Geldern bezahlen durffte, welches bey damaligen Zeiten etwas faſt unerhörtes ware. Hactenus bene! Aber nun fienge es an, aus einem andern Thon zu gehen.

Ich ware erſt vor drey Jahren aus dem Gymnaſio gekommen, ware erſt 19 Jahr alt, ware arm, und konnte in nichts Figur machen, hatte unter denen Profeſſoren keine Anverwandte, die meiſte Studenten waren ſchon vor mir auf der Univerſität geweſen; u. ſ. w. mithin ware das erſte, daß ich faſt keinen Reſpondenten zu meiner inaugural-Diſputation bekommen konnte, biß ſich endlich einer fand. Ich hatte eine Diſs. de Prærogativis Comitatus principalis Montispeligardi geſchriben, die gut geweſen wäre: Der Hof litte aber nicht, ſie in den Druck zu geben; ich wählete alſo eine andere Materie, deren Ausarbeitung ſchlecht geriethe.

Ich hatte dem neuen Herrn Canzlar Pfaffen dreymal abgeſchlagen, eine Perſon aus ſeiner Freundſchafft zu heurathen; das lieſſe er mich redlich entgelten. Dann als es zu dem actu diſputatorio kame, ſuchte er mich auf alle Weiſe verächtlich zu machen: Ich biſſe mich aber wacker mit ihme herum, und als das opponiren an Herrn D. Graſſen,

den Decanum der juridiſchen Facultät, kame, hielte er eine nachdrückliche Schuzrede für mich, und gegen Herrn Pfaffen, an das Auditorium: Es gienge auch überhaupt alles ſo gut ab, daß ich alle Urſach hatte, zufrieden zu ſeyn.

Nach gehaltener Oratione inaugurali wurde mir zugetheilt, öffentlich über die Novellen zu leſen: Jedoch, wann der Tribonianus ſelber darüber geleſen hätte, würde er in Tübingen keine Zuhörer bekommen haben. Ich verſuchte es indeſſen; es kamen auch Anfangs aus Vorwiz einige Zuhörer, und ich bediente mich der dem Ant. *Fabro* abgelernten, hernach von Herrn Heineccio gebrauchten, damals in Tübingen ganz unbekannten Methode: Aber in kurzem ware ich allein; und zu denen übrigen von mir anerbotenen Collegiis fande ſich auch niemand: Es ware kein Wunder; aber es würde auch einem geſchickteren, als ich ware, damals nicht beſſer gegangen ſeyn, da alles auf den Nepotiſmum ankame.

§. 7. Regierungs-Raths-Character.

Als ich mich indeſſen auch noch An. 1720. mit meiner nachmaligen ſeel. Ehegattin verlobet hatte, entſchloſſe ich mich, An. 1721. nach Wien zu reiſen.

Um mir einen Zugang allda zu verſchaffen, arbeitete ich ein Specimen prodromum Juris Imperialis in magnum Ducatum Hetruriæ aus,

aus, darinn ich zeigte, daß Toſcana unter Kay-ſer Rudolf I. nicht des Reichs Oberherrſchafft entzogen worden ſeye.

Deſto beſſer fortzukommen, und aus Eitel-keit, wagte ich es, ob ich gleich erſt 20. Jahre hatte, um den Regierungs-Raths-Character zu bitten, und reiſete zu dem Ende in den Dei-nacher-Sauerbronnen, allwo ſich der Hof da-mals befande. Herr von Schunck ware ge-fallen, und der Comitial-Geſandte Freyherr von Schüz an ſeine Stelle gekommen. Ich traf ihn auf dem Spaziergang an, und eröff-nete ihm mein Vorhaben: Er machte mir aber ſchlechte Hofnung, weil ich noch keinen Bart, und der Herzog Sich entſchloſſen hätte, mit diſem Character an ſich zu halten; doch lieſſe er ſich in einen etlichſtündigen Diſcurs über allerley die Würtembergiſche Hiſtorie und Staats-Recht betreffende Materien mit mir ein, und er bezeugte ſein Vergnügen über mei-ne Einſichten, ſonderlich über meine Muth-maſſung, woher es kommen möge, daß Wür-temberg in der Wormſer-Matricul An. 1521. mit einem Chur-Fürſten-Anſchlag belegt wor-den ſeye; ſo, daß er endlich ſagte: Ich ſollte ihme mein Memorial geben. Ich läugnete, daß ich es bey mir hätte, gienge nach Haus, und machte noch zwey andere, in deren einem ich um den Character eines Raths, in dem andern aber eines Hof-Gerichts-Aſſeſſoris

bate. Um 11. Uhr gabe ich ihme alle drey, um daraus dasjenige zu erwählen, womit er durchdringen zu können glaubte, und um 2. Uhr ware es ſchon von dem Herzog unterſchriben, daß ich den Regierungs-Raths-Character haben ſollte. Auch diſes koſtete mich nichts, als den gewohnlichen Canzley-Tax.

§. 8. Reiſe nach Wien.

Ich reiſete darauf im Spath-Jahr 1721. mit ſehr wenigem Geld und in ſchlechter Figur auf der Donau von Ulm aus nach Wien, ohne einige Addreſſe, und ohne daß ich jemand gefragt, oder mir jemand gerathen hätte, was ich thun, oder wie ich mich an einem ſo groſſen Hof aufführen ſollte; dahero es freilich vile Fehler ſezte.

Ich addreßirte mich an den Herrn Reichs-Vice-Canzler, Grafen von Schönborn, und GOtt fügte es, daß Er, ob gleich meine Lebens-Art und ganze Perſon gar nicht Hofmäßig ware, mich ſeiner Gnade würdigte.

Jedoch ich bekame bald das viertägige Fieber, womit ich mich auch die ganze Zeit meines Aufenthalts in Wien ſchleppen mußte.

Auf der öffentlichen Windhagiſchen Bibliothec wurde ich mit einem geſchickten jungen Catholiſchen Menſchen bekannt, der ſich Franz Joſeph Hahn nannte, welcher ſich damals bey dem bekannten gelehrten Benedictiner-Abten Gottfrid von Göttweig aufhielte, und ihme

an ſeinem Chronico Gottwicenſi und Münz⸗Cabinet arbeiten halff, nachhero aber als Geheimer Rath und Weyhbiſchoff zu Bamberg geſtorben iſt. Diſer Hahn ſagte ſeinem Prälaten von mir, welcher mich ſehr offt zu Gaſt bate, den Herrn Reichs⸗Vice⸗Canzler in der guten Meinung von mir beſtärckte, und mir endlich, wie ich lang genug vorausgemercket hatte, den formlichen Antrag that: Ich wüßte, wie vil Gnade der Herr Reichs⸗Vice⸗Canzler für mich hätte, Er hätte mich auch bey Ihro Kayſerlichen Majeſt. in ſo guten Credit geſezt, daß Sie mir bey der Böhmiſchen Canzley eine anſehnliche Bedienung gewidmet hätten: Ich wüßte aber, daß Ihro Majeſtät niemand in Dienſten nähmen, der mit der Lutheriſchen Erb⸗Sünde behafftet wäre: Wann ich alſo glauben könnte, daß ihre Religion ſo gut wäre, als die meinige; ſo habe die Sache ihre Richtigkeit, ich ſollte mich auch nicht eher öffentlich erklären, biß ich meine Beſtallung hätte: Und weil die Lutheraner ohnehin nichts aus denen Sponſalien machten; ſo könnte ich meine Braut quittiren, hingegen wollte man mir zu einer reichen Parthie behülflich ſeyn. Blut⸗arm ware ich, und ich hatte damals keinen Funcken Religion, nicht einmal einer natürlichen: Aber 1. ware ich vil zu ehrlich darzu, als daß ich mich hätte äuſſerlich ſtellen mögen, ich halte die Catholiſche Religion für

beſſer, als die Evangeliſche. 2. Dachte ich: Seye die chriſtliche Religion wahr; ſo könne die Catholiſche nicht die wahre chriſtliche Religion ſeyn, als deren Kirchen-Verfaſſung und Lehrſäze, (der Connivenz in Anſehung des Lebens-Wandels nicht zu gedencken,) ich, ich mochte es auch noch ſo unpartheyiſch betrachten als ich wollte, ſchlechterdings nicht weder mit denen Lehrſäzen des neuen Teſtamentes, noch mit dem Vorbilde JEſu Chriſti und ſeiner Apoſtel, reimen konnte. Ich lachte alſo herzhafft, und ſagte zu dem Herrn Prälaten: Der Handel komme mir verdächtig vor. Er fragte: Warum? Ich antwortete: Er biete mir gleichbalden freywillig auf meinen Luther ſo vil auf. Wann er geſagt hätte: Ob ich nicht tauſchen wollte? ſo hätte ich es noch in Ueberlegung nehmen können: Da Er mir aber, gegen Vertauſchung meiner Religion mit der ſeinigen, zu der ſeinigen ſo vil zulege, müſſe ſeine Waare ſchlechter ſeyn, als die meinige. Meine Antwort frappirte ihn; doch faſſete er ſich, und ſagte: Er mache es, wie der liebe GOtt, der uns viles abſolute befehlen könnte; Er lege aber eine Verheiſung, als einen Zucker, darzu: Wann es mir nur um die Wahrheit zu thun ſeye; ſo hoffe er um ſo eher, daß wir bald einig werden würden. Er fienge darauf einen Religions-Diſcurs mit mir an, von dem Anſehen der Kirche und der Nothwendigkeit eines

ſicht-

ſichtbaren Oberhaupts ꝛc. welcher auch zu anderer Zeit fortgeſetzet wurde: Es kame aber nichts heraus, und ein jeder bliebe auf ſeiner Meinung.

Indeſſen bliebe dennoch der Herr Reichs-Vice-Canzler mein gnädiger Herr.

Ich hatte auch verſchidene mal bey Kayſer Carls des VI. Majeſt. Audienz. Einmal truge es ſich zu, daß ich eben um die zu Ertheilung der Audienz gegebene Stunde (welche ich nicht verſaumen durffte,) mein Fieber bekame. Ich hielte in dem Kayſerlichen Vorgemach den Froſt aus, und als ich in der Hize ware, wurde ich zum Kayſer hineingeruffen, da ich ſo matt ware, daß ich kaum auf mir ſtehen konnte. Aus Eitelkeit redete ich den Kayſer lateiniſch an, Er antwortete mir auch in eben diſer Sprache, und zwar länger, auch etwas deutlicher, als ſonſten ſeine Gewohnheit ware. Des andern Tags ſchickten der Herr Reichs-Vice-Canzler einen Canzelliſten zu mir, und lieſſen mich wiſſen, ich dörffte mir eine Kayſerliche Gnade ausbitten: Ich bate darauf um eine Medaille zum Angedencken: Ich erhielte aber eine guldene Gnaden-Kette, nebſt einer daran hangenden güldenen Medaille mit des Kayſers Bild und Wahl-Spruch.

Ich reiſete darauf im Früh-Jahr 1722. bey ſchlechter Witterung und Weg, noch ſchlechterer Geſundheit, und, wegen Man-

gels an Geld, auf die möglichſt genaueſte Weiſe wieder nach Haus.

§. 9. Aufenthalt in Stuttgart biß 1724.

Ich vollzoge ſo dann den 16. Jun. 1722. in Stuttgart mein An. 1720. getroffenes Ehe-Verlöbniß.

Ich hatte mir Hoffnung gemacht, die mir wiederfahrene Kayſerliche Gnade werde in meinem Vaterland eine gute Würckung haben: Aber, gerade umgekehrt, machte ſelbige einen widrigen Eindruck. Der Conferenz-Miniſter, Freyherr von Schüz, ſagte mir: Man könnte nicht begreiffen, warum mir, als einem jungen unverdienten Mann, auf diſe Weiſe begegnet worden ſeye; ich müßte nur Sachen zum Nachtheil des Hauſes Würtemberg entdecket oder an Handen gegeben haben, ſezte mich auch auf die Probe, und gabe vor: Ich hätte vorgeſchlagen, wie das Haus Oeſterreich, wegen ſeiner in Schwaben beſizenden Lande, zum Crays-Ausſchreib-Amt in Schwaben gelangen könnte. Man beſchuldigte mich auch ohne Grund, ich hätte in Wien von der bekannten Gräfin von Würben und der Grävenizischen Parthie übel geſprochen, und ich führete eine verdächtige Correſpondenz nach Wien; als worüber der geheime Referendarius Göckel mich ausdrücklich conſtituirte.

Es ware alſo in meinem Vaterlande nichts für mich zu thun.

Ich

Ich ſchriebe indeſſen einiges, und als der Kayſer An. 1723. das Concluſum Corporis Evangelicorum in der Hohenlohe- Pfedelbachiſchen Garantie-Sache caßierte, mußte ich dem Herrn Grafen einen Aufſaz zu Vertheidigung diſer Garantie machen; aus welchem Aufſaz hernach manches in des Corporis Evangelicorum Vorſtellungs-Schreiben von An. 1725. in diſer Materie eingefloſſen iſt.

§. 10. Reiſe nach Wezlar.

Um das Jahr 1724. gaben ſich vile Perſonen, auch ein Würtembergiſcher Miniſter, Mühe, einen Fond ausfindig zu machen, aus welchem das Kayſerliche und Reichs - Cammer - Gericht ohne Cammer - Ziler erhalten werden könnte: Ich glaubte, auch etwas dergleichen ausgedacht zu haben, begabe mich dahero zu dem damaligen Herrn Cammer - Richter, Grafen von Hohenlohe, nacher Bartenſtein, und von da, auf ſeine Veranlaſſung, vollends nach Wezlar: Allda hieſſe es, (wie es auch wahr ware,) das Cammer-Gericht könne nichts bey der Sache thun, ſondern es komme auf den Kayſer und das Reich an; ich müßte mich alſo in Wien damit melden; der Herr Cammer-Richter gabe mir auch ein Schreiben an den Herrn Reichs - Vice - Canzler mit.

§. 11. Zweyte Reiſe nach Wien.

Ich gienge ſo fort im Spath - Jahr 1724. zum zweytenmal nach Wien, und brachte mei-

ne Vorſchläge allda an. Der Herr Reichs-Vice-Canzler hielte mich nur mit guten Vertröſtungen auf: Der Herr Reichs-Hof-Raths-Präſident, Graf von Windiſchgräz, aber ſagte mir rund heraus: Wann ich ſonſt nichts in Wien zu verrichten hätte, könnte ich nur wieder nach Hauſe reiſen: Dann wann meine Vorſchläge auch die beſte und practicabelſte wären, würde doch niemalen etwas daraus werden: Das Cammer-Gericht gebe ja ſo nichts auf den Kayſer; Was erſt geſchehen würde, wann es des Kayſerlichen Hofes gar nicht mehr bedürffte!

Indeſſen lieſſe der Herr Reichs-Vice Canzler ſich näher mit mir ein, und gebrauchte mich in allerley Aufſäzen. Unter anderem ware damals bey dem Reichs-Convent die Materie von der geiſtlichen Gerichtbarkeit der Catholiſchen Landes-Herrn über ihre Evangeliſche Unterthanen in Bewegung, und Schweden ſelbſt hielte dafür, man könne ſie ihnen nicht abſprechen. Ich verfertigte darauf, auf Begehren des Herrn Reichs-Vice-Canzlers, den hernach unter dem Namen Sinceri in Druck gegebenen Aufſaz hievon. Auf gleiche Veranlaſſung ſchriebe ich auch die zufällige Gedancken von dem Simultaneo, ſo ſich als ein Anhang bey dem 3ten Theil meiner Reichs-Famä finden; welche ich aber, wegen des groſſen Mißbrauchs, welchen die Catholiſche

von dergleichen Schrifften machen, hernach niemalen als meine Arbeit erkannt, noch in die Zahl meiner Schrifften geſezet habe. Als mir aber angeſonnen wurde, auch die Schrifft: *Sacra libertatis anchora*, von dem Jure eundi in partes zu widerlegen, entſchuldigte ich mich, weil ich glaubte, die Evangeliſche hätten recht.

Zu dem Herrn Reichs-Hof-Raths-Vice-Präſidenten, Grafen von Wurmbrand, ware ſehr ſchwer zu kommen, und er hatte mich auf mein Anmelden nie vor ſich gelaſſen: Nun aber bekame er durch den Herrn Reichs-Vice-Canzler eine gute Meinung von mir, lieſſe mich ſelber zu ſich hohlen, ſonderlich an Poſt-tägen, da keine Reichs-Hof-Raths-Seßionen waren, unterredete ſich ganz familiair und vertraulich vile Stunden lang mit mir, wobey der Herr Biſchoff zur Wieneriſchen Neuſtatt, nachmaliger Erz-Biſchoff zu Prag, Graf von Manderſcheid, zuweilen mit gegenwärtig ware; Er nannte mich auch faſt niemalen anderſt, als: Ehrlicher Herr Regierungs-Rath! Er lieſſe mir aber nie weder ſelbſten die geringſte Wohlthat zuflieſſen, noch ware er mir ſonſt zu einem Stück Brod, deſſen ich höchſt-bedürfftig ware, behülflich.

Der Herr Reichs-Vice-Canzler hingegen lieſſe ſich nichts umſonſt thun, ſondern belohnete alles reichlich: Und weil ich, wann Er etwas von mir verlangte, es ſo ſchnell lieferte,

daß

daß es ihme unbegreiflich ware, Er auch ein aufrichtiges Gemüthe an mir wahrnahm, gewann er mich immer lieber.

Indeſſen reichte eben mein Verdienſt nicht hin, mich in Wien und meine Frau und Kind in Stuttgart erhalten zu können: Ich hatte zulezt nur noch einen einigen Gulden, wußte nicht, wo etwas weiteres herkommen ſollte, und meine liebe Frau ſchriebe mir noch darzu eben damals, ich ſollte ihr Geld ſchicken. Ich gieng mit ſchwerem Herzen zu dem Herrn Grafen von Wurmbrand, (deme ich aber nichts von meinen Umſtänden ſagte,) welcher mir meldete: Der Herr Reichs-Vice-Canzler wollte mich ſprechen. Weil es nun eben an einem Tag ware, da Er Audienz gabe, verfügte ich mich in ſein Quartier, wollte aber, weil das Vorgemach ſchon voller angeſehener Perſonen ware, welche auch zu Ihme verlangten, wieder gehen, bliebe endlich doch, und wurde gleich als der zweyte (zu männiglichs Verwunderung,) hinein geruffen. Der Herr Reichs-Vice-Canzler gienge mir mit ſeinem Hut voll harter Thaler entgegen, und ſagte: Herr von Moſer! Ihro Majeſtät der Kayſer haben vernommen, daß Sie Geldes benöthiget ſeyen, und haben mir dahero diſes für Sie zugeſtellt: Wann diſes aus iſt, wird man weiter für Sie ſorgen! Ich erſtaunete, daß ich faſt erſtarrete, und wie aus mir ſelber kame.

Er proponirte mir darauf: Ich möchte mich zu ſeinem Herrn Schwager, dem würcklichen Reichs-Hof-Rath, Grafen von Noſtiz, begeben, und ihme in einigem an Handen gehen. Ich erſchrack darüber ſehr, und entſchuldigte mich mit meiner Untüchtigkeit: Er beharrete aber darauf, und ſagte: Er kenne mich, &c. Ich mußte mich dann darzu reſolviren, die Sache ward noch ſelbigen Tag richtig, und da ich des Morgens nur noch einen Gulden hatte, und nirgend hinausſahe, hatte ich Abends eine ſchöne Summ baares Geldes, freye Tafel, Logis und Bedienung, 600. fl. Penſion, und den Verſpruch, daß man auch auf andere Weiſe für mich ſorgen wollte.

Der Herr Reichs-Vice-Canzler hielte auch treulich Wort: Er lieſſe mich täglich in einer Caroſſe in ſein Sommer-Palais abhohlen, ſeine Bibliothec in Ordnung zu bringen; hernach lieſſe er mich zu gleichem Ende auf ſein Schloß Göllersdorff, 6. Meil von Wien, führen, und bezahlte alles wohl.

Nun hatte ich überall freyen Zutritt, und wurde diſtinguirt. Obbeſagter Herr Reichs-Hof-Raths-Präſident, (der ſonſt mit dem Herrn Reichs-Vice-Canzler gar nicht gut ſtunde,) gewanne mich ebenfalls lieb, ſprach über allerley vertraulich mit mir, gabe ſeine Hochachtung auch auf andere Weiſe, die ich hier nicht benennen kan, zu erkennen, und verſpra-

ſprache mir freywillig die erſte vacant werdende Evangeliſche Reichs-Hof-Raths-Agentie, welche Reichs-Hof-Raths-Agenten, wann ſie eine ſtarcke Kundſchafft haben, mit gutem Gewiſſen offt ungleich höher dienen können, als ein würcklicher Reichs-Hof-Rath; und der Herr Reichs-Vice-Canzler ware ſo großmüthig, mir zu verſprechen, daß er mich ſo lang aus ſeinem Beutel erhalten wolle, biß ich von denen Parthien leben könnte.

Einſtens truge es ſich zu, daß der Herr Reichs-Vice-Canzler ſeinem Caßier mündlich befahl, mir 100. Ducaten zu zahlen: Er gabe mir aber nur die Helffte; doch es kame zufälliger Weiſe heraus, er mußte mir das übrige nachbezahlen, und bekame einen Wiſcher.

Weil der Herr Reichs-Vice-Canzler vertraulich mit mir umgienge, hörete ich nicht nur manche wichtige und geheime Umſtände von Ihme, ſondern es veranlaßte diſes auch, daß ſich allerley Reichs-Stände, Geſandte und privat-Perſonen an mich wandten, um durch mich deſto beſſer bey Ihme den Zweck zu erreichen; Er ware auch ſo gnädig, daß Er mir aufrichtig ſagte, wie diſe und jene Sachen anzugreifen ſeyen, daß ſie gehen könnten.

Ich hatte auch bey Kayſerlicher Majeſtät wiederum Audienz.

Der damalige Ober-Appellations-Vice-Präſident zu Prag, Herr Graf Philipp von Kins-

Kinsky, lieſſe mich ebenfalls zu ſich bitten, und mir hernach durch den Herrn Reichs-Hof-Raths-Präſidenten jährlich 2000. fl. anbieten, wann ich mich zu ihm nach Prag begeben und fünf Jahr allda bleiben wollte: Ich hätte aber indeſſen mein Glück in Wien verſcherzt, auch in Prag keine Religions-Uebung gehabt; ꝛc. ich ſchluge es alſo aus.

§ 12. Niderlaſſung in Wien.

Hingegen entſchloſſe ich mich, wann ich in meinem Vaterlande, (welches ich noch allem vorzoge,) kein Brod erhalten könnte, mich völlig in Wien niderzulaſſen.

Ich reiſete alſo im Sommer 1725. nach Stuttgart, und bate um eine würckliche Regierungs-Raths-Stelle, allenfalls ohne Beſoldung; nur mit der Verſicherung, daß ich in die erſte ſich erledigende Beſoldung eintretten ſollte: Statt deſſen aber erhielte ich ein Decret, daß mir zwar erlaubt werde, mich noch einige Zeit in Wien aufhalten zu können; jedoch, daß ich mich in keinen wider das Herzogliche Intereſſe directe oder indirecte vorkommenden Affairen gebrauchen laſſen, ſondern vilmehr in der bißherigen Pflicht beharren, fortan bey nöthig befindender Placir- und Revocirung meiner zu Fürſtlichen Dienſten mich ſofort unweigerlich ſtellen und revertiren ſolle.

Ich

Ich hielte diſes für hart und unbillig, ſchwiege aber, verkauffte alles, zog mit Weib und Kind nach Wien, und als ich daſelbſt ankame, reſignirte ich meinen Würtembergiſchen Regierungs-Raths-Character und Profeſſionem extraordinariam.

Nun aber kame ich in eine neue Schule. Ich wurde ſtarck mit dem Malo hypochondriaco befallen, und meine Geſundheit litte durch meine unvermeidlich unordentliche Lebens-Art äuſſerſt noth. Den einen Tag mußte ich Mittags um 11. Uhr zu Haus ſpeiſen, ſo dann gleich nach Tiſch etliche Stunden mit meinem Herrn Grafen arbeiten: Den andern Tag mußte ich vorher mit ihme arbeiten, hernach mit ihme ſpeiſen, da ich um 2. oder 3. Uhr zu Tiſche kam: Den dritten Tag ware ich zu ihm eingeladen, wann ich aber kame und bis 2. oder 3. mit ihme gearbeitet hatte; hatte er ſich engagirt, anderswo zu ſpeiſen, ich bekame alſo bey ihme nichts, und wann ich nach Haus kame, traffe ich wieder nichts an. Ich wurde alſo ſehr elend, und ſehnete mich nach einer ordentlichen Lebens-Art.

Es fügte ſich auch eben, daß die damalige Würtembergiſche Hof-Parthie meinen Aufenthalt in Wien und meine genaue Bekanntſchafft mit obgedachten Miniſtern nicht gerne länger ſahe, zumalen nachdeme ich meine Würtembergiſche Dienſte aufgekündigt hatte: Ich ware

re

re alſo kaum ein Viertel-Jahr wieder in Wien; ſo wurde ich durch den allda befindlichen Würtembergiſchen Legations-Secretarium Dilthey ſondirt: Ob ich als würcklicher Regierungs-Rath mit völliger Beſoldung zurückgehen wollte? Alle meine Gönner mißriethen es mir im höchſten Grad, und ſagten mir manches voraus, das hernach eingetroffen hat. Der Herr Reichs-Hof-Raths-Präſident wollte, zu jedermanns Verwunderung, mir zu lieb ſo gar von der Ordnung abgehen, und, weil keine Stelle ledig ware, mir eine überzählige Evangeliſche würckliche Reichs-Hof-Raths-Agenten-Stelle zuwenden: Andere ſagten, mein Graf würde bald als Ambaſſadeur nach Paris gehen, und ich ihme als Legations-Secretaire zugegeben werden; alsdann ſeye meine Fortun, wann ich auch nicht Catholiſch werden wollte, auf Lebenslang gemacht: Andere wollten mir zu einer künfftigen Reichs-Hof-Raths-Stelle Hoffnung machen; der Herr Prälat von Göttweig ſagte zu mir: Ich habe allen Reſpect für die Reichs-Fürſten: Aber ihre Höfe ſeynd Bäche; da fangt man Schneider-Fiſchlein: Wien iſt der Oceanus; da fangt man Wallfiſche! u. ſ. w. Ich entſchloſſe mich aber doch, die Würtembergiſche Regierungs-Raths-Stelle anzunehmen.

Als ich bey dem Herrn Reichs-Vice-Canzlar Abſchid nahme, ſagte Er zu mir: Nun ich habe immer geglaubt, der gute Geiſt werde Sie überzeugen, daß Sie in einer irrigen Religion ſeyen; ſed Spiritus flat, ubi vult! Verſprechen Sie mir wenigſtens, daß, wann Sie eine andere Ueberzeugung bekommen ſollten, Sie dem guten Geiſt nicht widerſtreben wollen. Ich ſagte: Euer Excellenz iſt bekannt, daß ich bey meiner dermaligen Religion keine zeitliche Vortheile zu hoffen habe, und daß ich hingegen groſſe Fortun machen könnte, wann ich zu ihrer Kirche überträte: Ich müßte alſo nur von Sinnen ſeyn, wann ich mein zeitliches Glück verſcherzen und noch darzu einer inneren Ueberzeugung, daß ich in einer irrigen Religion ſeye, widerſtehen wollte. Er wiederhohlte ſein Anſinnen, daß ich einer ſolchen Ueberzeugung nicht widerſtreben wollte; ich gabe Ihme auch ganz willig die Hand darauf. Er ſagte ſo dann: Weil ich weiß, daß ihnen die Reiſe-Koſten nicht werden vergütet werden, und Ihre Frau ein Kindbett vorhat; ſo will ich Ihnen hiemit 100. Ducaten auf den Weg verehret haben. Ich ſagte: Ihro Excellenz hätten bißhero ſo viles an mir gethan, daß ich nicht im Stand ſeye, diſes auch noch anzunehmen. Er antwortete: Ich kans entbehren, und Sie brauchens; nehmen Sie es! Er verſprache mir auch, daß, wann es mir

in Würtemberg nicht gut gienge, ich immer wieder meine Zuflucht zu Jhme nehmen könnte. (1) Er correſpondirte auch noch nachhero als Fürſt zu Bamberg und Würzburg mehrmalen mit mir.

§. 13. Regierungs-Rath zu Stuttgart.

Ich reiſete alſo den 30. Apr. 1726. von Wien ab, und wurde den 25. Jun. in das Fürſtliche Regierungs-Raths-Collegium zu Stuttgart introducirt.

Um zu zeigen, daß ich nichts referire, was ich nicht vorhero zu Haus geleſen und überdacht habe, gewöhnete ich mich von dem erſten Tage an, von allen mir zum referiren zugeſtellten Stücken wenigſtens den kurzen Innhalt zu Papier zu bringen, und mein Votum beyzuſezen. Wann ich es nun in dem Regierungs-Collegio referirt hatte, ſchriebe ich hinzu: 1. Welchen Tag es geſchehen, 2. was für ein Secretarius beym Protocoll geſeſſen, und 3. ob es bey meinem Voto verblieben, oder wohin der Schluß des Collegii ausgefallen ſeye. Diſes habe ich fortgeſezt, ſo lang ich Regierungs-Rath geweſen, und hat es mir damals und hernach auf mancherley Weiſe genuzet.

(1) Man ſehe von allem diſem meine Zuſchrifft an hochgedachten Herrn Reichs-Vice-Canzler, vor dem 3ten Theil meiner Reichs-Fama; damit niemand glaube, es ſeye hier etwas übertriben.

Ich bekame vile Differentien mit Benachbarten, auch Proceſſe an denen hôchſten Reichs-Gerichten zu meinem Departement, mußte aus des nachmaligen Herzogs Carl Alexanders Ehepacten referiren, wohnete gütlichen Conferentien zwiſchen Würtemberg und dem Johanniter-Orden, wie auch dem Adelichen Stifft Obriſtenfeld bey, mußte der extraordinari-Floz-Deputation mit-abwarten, und bekame den Auftrag, den Evangeliſchen Gottesdienſt in der Maltheſer-Commenthurey Rohrdorff wieder in den alten Stand herzuſtellen, da ich, mit Lebens-Gefahr, den Catholiſchen Prieſter währender Meſſe von dem Altar vertreiben mußte ꝛc. anderer ſonderbarer, in meinem geſchribenen Lebenslauff gemeldeter, Umſtände hier nicht zu gedencken.

Als der Herr Reichs-Hof-Raths-Präſident, Graf von Windiſchgräz, ſtarb, und der Herr Reichs-Vice-Canzler, Graf von Schônborn, indeſſen ſeine Stelle vertrat, ſchriebe Er von freyen Stücken an mich, und bote mir nochmals eine Reichs-Hof-Raths-Agentie an: Weil aber des Herrn Herzogs zu Würtemberg Durchl. mir zu erkennen geben lieſſen, Sie ſähen gerne, daß ich in Ihren Dienſten verbliebe; bate ich es mir ab. Ich habe mich nachhero genôthiget geſehen, gewiſſer Umſtände wegen, die beede diſe Sache betreffende Schreiben des Herrn Reichs-Vice-Canzlers

lers in denen Schwäbisch. Nachricht. von öconomiſch. Sachen, *pag. 115. ſeqq.* öffentlich bekannt zu machen. (1)

Uebrigens ſahe ich in diſem meinem Amt immer beſſer ein, wo es mir und Anderen noch fehle, woran es auf Univerſitäten fehle, und was wenigſtens vor Antritt eines Amtes noch nachgehohlet werden könnte und ſollte, ſo man nicht mit von Univerſitäten bringt.

§. 14. Profeſſur bey dem Collegio illuſtri zu Tübingen.

Jedoch gleichbalden An. 1727. wurde die Canzley von Stuttgart nach Ludwigsburg verlegt, und ſollten diejenige, welche nicht hinaus wollten, ihre Erlaſſung haben: Nun ware diſe Statt damals noch ſchlecht angebaut, ohngepflaſtert, und man mußte in die feuchte erſt halb ausgebaute Häuſer ziehen, da die Schwämme zwiſchen denen Brettern herauswuchſen; ich hingegen ware noch ſehr ſchwächlicher Geſundheit: Und weil auch die Beſoldung ſehr ſchlecht bezahlt wurde, erklärte ich mich zum Protocoll, daß ich lieber wieder nach Wien gehen wollte, ware auch unter allen der Einige, der nicht hinausgienge:

Weil aber Wien der Ort nicht ware, wo man mich gerne ſahe, lieſſen der Herzog mir bezeugen: Sie wünſchten, mich in ihren Dienſten

(1) add. die vorhin gemeldete Zuſchrifft an den Herrn Reichs-Vice-Canzler.

ſten beyzubehalten; ob ich alſo nicht, mit Beybehaltung meines Characters, Rangs und Beſoldung, in das Archiv wollte? Aber ich müßte mich verbinden, mein Lebtag nicht aus denen Fürſtlichen Dienſten zu gehen. Die Bedingung ware nicht unbillig; aber für mich in vilerley Betracht vil zu bedencklich, als daß ich ſie hätte annehmen können. Ich ſchluge dagegen vor, man ſollte mich auf Tübingen thun: Es wurde auch beliebt, und mir die freye Wahl gelaſſen: Ob ich als Profeſſor Juris ordinarius zur Univerſität, oder zu dem Collegio illuſtri wollte? Weil man mich aber der Univerſität, gegen ihre freye Wahl Gerechtigkeit, wie mit Anderen geſchehen, hätte aufdringen müſſen, welches ich nicht wollte; ſo erwählete ich das leztere, behielt aber meine völlige Regierungs-Raths-Beſoldung, auch Siz und Stimm im Collegio, ſo offt ich nach Ludwigsburg käme.

Die Profeſſuren bey gedachtem Collegio illuſtri ſeynd bloſſe Gnaden-Dienſte, weil das Collegium beſtändig geſchloſſen, mithin kein Profeſſor verbunden iſt, einige Lection oder Collegium zu halten: Ich konnte alſo wohl in Stuttgart bleiben, bliebe auch ruhig allda, hielte Collegia, (welche auch von Leuten, ſo in Aemtern ſtunden, beſuchet wurden,) ſchriebe Bücher, wurde von Haus aus in denen Differentien mit dem Stifft Oberſtenfeld

und anderen Sachen fortgebraucht; und als ich auf einige Zeit nach Ludwigsburg hinaus mußte, um der Sprengeriſchen Floz-Inquiſitions-Commißion beyzuwohnen, bekame ich meine Diäten, wie auf einer Land-Commiſſion.

Alles diſes ware dem damaligen Regierungs-Präſidenten, welcher den ganzen Canzley-Zug nach Ludwigsburg veranlaßt hatte, unerträglich, und, als ich mich nichts weniger verſahe, kündigte er mir an: Sereniſſimus hätten ſichere Nachricht, daß ich gegen Dero eigene höchſte Perſon eine gefährliche Correſpondenz nach Wien führe; Sie lieſſen mich warnen: Wann dergleichen wieder vorkäme, würden Sie ein Exempel an mir ſtatuiren, und ich ſollte meine Profeſſur zu Tübingen beziehen. Er ſchluge mir ſo gar ab, meine Verantwortung dem Herzog zu hinterbringen, ſondern verwieſe mich an den Herzog Selbſt, den ich aber nicht zu ſprechen bekommen konnte: Einige Conferenz-Miniſters machten mir eine Entſchuldigung, daß es ohne ihr Vorbewußt geſchehen und alles wieder gut ſeye; womit ich aber nicht zufriden ſeyn wollte, ſondern auf Unterſuchung der Sache drang; aber es nicht erhielte.

Uebrigens kame ich in diſem Zeitlauff in Religions-Sachen zu einem mehreren Beſinnen: Ich glaubte nun eine Gottheit, und hatte

eine natürliche Religion; worzu **Derhams** Aſtro-Theologie und eine aufmerckſame Betrachtung aller ſichtbaren Dinge viles beytrug. Nachhero machte in Anſehung der Wahrheit der chriſtlichen Religion eine von dem ſeel. Spener einem Naturaliſten ertheilte und in ſeinen theologiſchen Bedencken befindliche Antwort einen ſtarcken Eindruck bey mir; da er ſonderlich auf den Spruch Joh. 7, 17. vil ſezte: „So iemand will des (der mich geſandt hat,) Willen **thun**, NB der wird „inne werden, ob diſe Lehre von GOtt ſeye, „oder ob ich von mir ſelbſten rede.“ Anfangs dauchte mich diſe Forderung unbillig: Ich fande aber nachhero auf das überzeugendſte, daß ſie ſelbſt in der Vernunfft unbeweglich gegründet, mithin auch einer, ſo ſich derſelbigen nicht unterwirfft und ſie befolget, eines Theils unentſchuldbar ſeye, wann er verdammt wird, und anderen Theils kein Atheiſt oder Naturaliſt, er habe auch gegen die Wahrheit der chriſtlichen Religion noch ſo vil einzuwenden, mit Recht ſagen könne, ſie ſeye ungegründet, ſo lang er ſich diſes Probierſteins nicht bedienet hat. Wann z. E. ein künſtlicher Uhrmacher mir ſagt: Will er meine Uhren machen lernen, ſo muß er thun, was ich ihn heiſſe und mir folgen: Thut er es, und er lernt alsdann nicht, ſolche Uhren machen; ſo kan er mich für einen Stümper und Betrüger halten:

Thut

Thut er es aber nicht, und folgt mir nicht; ſo kann er auch nicht ſagen, daß meine Kunſt falſch und mein Vorgeben ungegründet ſeye, er mag auch ſo vil darüber raiſoniren, als er will: Hat nicht der Uhrmacher recht!

§. 15. Profeſſur zu Tübingen.

Ich zoge alſo im Merz 1729. nach Tübingen.

Hätte ich allda nichts gearbeitet, ſondern meine Beſoldung in der Stille und gutem Friden verzehrt, wäre ich der liebſte Mann von der Welt geweſen: Aber, es ware mir nicht möglich, einen bloſſen Bildſtock abzugeben, und ich ſagte offt: Etwas zu thun muß ich haben: Läſſet man mich nichts gutes thun; ſo thue ich etwas böſes!

Ich legte mich fürnemlich auf mein favorit-Studium, das Teutſche Staats-Recht. Wien und meine Regierungs-Raths-Stelle hatten mich gelehret, was brauchbar, und was mehr oder weniger brauchbar ſeye, oder nicht; und ich fande kein Leſebuch über das Teutſche Staats-Recht, das nach meinem Geſchmack geſchriben geweſen wäre: Ich ſchriebe dahero eines nach meiner eigenen Denckens-Art, darinn ich die Alterthümer, das allgemeine Staats-Recht, das Röm. Recht ꝛc. ganz hinwegließſe, und die Teutſche Staats-Verfaſſung bloß vorſtellete, wie ſie heutiges Tages

beſchaffen iſt; und weil ich für Teutſche ſchriebe, ſo faſſete ich mein Buch auch Teutſch ab.

Herr HELDMANN behauptet in der Vorrede zu H. Schmauſſens acad. Reden über das Teutſche Staats-Recht: Beſagter Herr Hofrath Schmauß ſeye der erſte geweſen, welcher diſer Lehr-Art in dem Teutſchen Staats-Recht ſich bedienet habe: Ich will mit ihm nicht darüber ſtreiten: So vil aber bleibet doch allemal unwiderſprechlich, daß ich einige Jahre zuvor ſo gelehret habe, ehe Herr Schmauß angefangen hat, über das Staats-Recht zu leſen, und daß mein Grundriß der Teutſchen Staats-Verfaſſung mehrere Jahre älter iſt, als das Schmaußiſche Compendium Juris publici.

In denen Halliſchen Beyträg. zu der juriſt. gelehrt. Hiſtor. *Tom. 2. p. 66.* wird mit meinen Schrifften ein neuer Zeitlauff in der Geſchichte der Teutſchen Staats-Rechts-Lehre angefangen, und unter anderem gemeldet: „Aus diſer Unterſuchung würde ſich alsdenn ergeben, daß Moſer ſich dadurch von ſeinen Vorgängern unterſcheidet, daß er den Gebrauch der Hiſtorie, der bisher gewöhnlich war, verworffen, und, anſtatt daß man ſich der Hiſtorie als einer Quelle zu bedienen angefangen, er ſie bloß als ein Hülffsmittel zur Erläuterung der Reichsgrundgeſeze (add. und des Reichsherkommens,) angeſehen, daneben nicht

nicht ſowohl die alte und mittlere, als vilmehr die neuere Hiſtorie zu diſem Ende gebrauchet wiſſen will; über deme auch der Einmiſchung der bloß hiſtoriſchen Wahrheiten in das Teutſche Staatsrecht ſich widerſezet, und darauf dringet, daß das punctum Juris mehr getrieben werde; indeſſen er doch damit nicht völlig durchdringen können, ſondern, ob er gleich Nachfolger erhalten, jedoch vile ferner ſo, wie es die Mode war, die Hiſtorie zu gebrauchen fortgefahren. : : : Solchemnach der heutige Zuſtand der Teutſchen Staatsrechtsgelahrtheit kürzlich diſer ſeye, daß einige, und faſt die mehreſten, ſie ſo abhandeln, wie in denen Zeiten von Cocceji biß auf Moſern Mode geworden; andere, aber wenigere, mehr auf die Art, die Moſer eingeführet hat, halten; noch andere, und zwar die wenigſten, den philoſophiſchen Vortrag, auch in diſem Theil der Rechtsgelahrtheit, ſich gefallen laſſen. "

Neben deme fienge ich an, eine ganz neue Wiſſenſchafft zu lehren, nemlich die Canzley-*Praxin*. Ich wußte, wie es mir ergangen ware, und ſahe täglich, wie es Anderen ergienge: Man konnte ſchöne academiſche Studien haben; kame aber ein ſolcher junger Rechts-Gelehrter in ein Canzley Collegium als Rath oder Secretarius, ware es ihme ein fremdes Feld, und er konnte weder Mund noch Feder recht gebrauchen, mithin geſchahe es ihme

ihme ſelber ſauer, und er ware auch dem Collegio nicht recht brauchbar, biß er, bald früher, bald ſpäter, das erlernete, was er bey ſeinem Eintritt in das Amt hätte wiſſen ſollen. Ich gabe alſo Anleitung, wie ein Präſident, Rath, Secretarius, Regiſtrator, ꝛc. in Canzley-Collegien, darinn die Sachen auſſergerichtlich tractiret werden, Mund und Feder gebrauchen müſſe, und zwar in allerley Gattungen von Collegiis, im Geheimen Rath, in einer Regierung, Conſiſtorio, Cammer, ꝛc.

Die Sache legitimirte ſich durch den Nuzen, den die davon hatten, ſo ein ſolches Collegium beſuchten: Und ich kan es nicht beſſer vergleichen, als mit Recrouten: So vil einer, der ins Feld und Actionen muß, Nuzen davon hat, wann er zuvor im exerciren und manœuvriren wohl geübet worden iſt, oder Schaden davon hat, wann es nicht geſchehen iſt; ſo ware es auch hier, und es zeigte ſich, daß die, ſo ſich diſer Anleitung gehörig bedieneten, wann es auch Leute nur von mittelmäßigen Natur-Gaben, Studien und Fleiß waren, wann ſie hernach in Canzley-Collegia kamen, darinn gewiſſer maſſen ſchon wie zu Hauſe waren, und ihr Amt mit vil mehrerer Leichtigkeit und Zufridenheit ihrer Vorgeſezten verſehen konnten, als Andere ihres gleichen, die ſonſt mehr Wiz im Kopf und auch ihren Schulſack beſſer angefüllet hatten, als jene. Ich lernte

auch

auch eines jeden Zuhörers Naturgaben, Studien und Fleiß auf das genaueſte kennen. Selbſt an auswärtigen Evangeliſchen und Catholiſchen Höfen und Orten fande die Sache groſſen Beyfall; der ehemalige Herr Reichs-Vice-Canzler, und nunmehrige Biſchoff zu Bamberg und Würzburg Friderich Carl beſtellte zu Würzburg einen eigenen Profeſſorem darzu, und es wurden zu Halle, Göttingen, Wien, Bamberg, ꝛc. dergleichen Collegia ebenfalls angefangen.

Endlich fienge ich auch von neuem an, ein pragmatiſches Europäiſches Völcker-Recht zu lehren. Hierzu gabe mir ein junger Herr von Tillier von Bern Gelegenheit. Er ſagte, er hätte nun bey einem gewiſſen Profeſſore ein ſchönes Collegium über den *Grotium* de jure belli & pacis gehört, aber nichts weiteres daraus erlernet, als was vor 1700. und 2000. Jahren zu der Römer und Griechen Zeiten Völcker-Rechtens geweſen ſeye: Er möchte aber und ſollte künfftig wiſſen, was unter denen heutigen Europäiſchen Machten und Völckern Rechtens und Herkommens ſeye! Ich ſagte, ich wüßte es auch nicht, und müßte es erſt ſelbſt lernen: Er hielte aber dennoch ſo lang bey mir an, daß ich mich darzu entſchloſſe. Nun ſtarb er zwar währenden Collegii: Ich hatte aber einmal einen Geſchmack an der Sache gewonnen, machte den Plan von dem ganzen

zen Werck in meinen vermiſchten Schriff-ten kund, und hätte immer gewünſcht, ſo vile Zeit zu bekommen, daß ich ſelbigen hätte aus-führen können.

Mit allem deme machte ich mir in Tübin-gen dadurch keine gute Freunde, und ſonder-lich konnte einer meiner ſpecial-Collegen, der bißhero die Collegia über das Teutſche Staats-Recht gleichſam gepachtet hatte, ſehr übel verdauen, daß ich einen ſtarcken Zugang von Zuhörern hatte: Verwehren konnte man es mir nicht; dahero mußten es meine Schriff-ten entgelten.

Ich wußte, was auf mich wartete, faßte dahero mein Compendium Juris publici auf die nur möglichſt behutſamſte Weiſe ab, ſo, daß ich bey allen ſtreitigen Puncten bloß die ver-ſchidene Meinungen des Kayſers, der Stän-de, der Catholiſchen und Evangeliſchen hiſto-riſch erzählete, und mich weder für die eine noch andere erklärete, ſo, daß auch Herr Hof-Rath TREUER mich in ſeinem Progr. de cautione in tractando Jure publico einer all-zugroſſen Schüchternheit beſchuldigte: Man wollte aber nicht einmal diſes von mir leiden; wogegen ich mich aber billig ſezte, und ſagte: Es ſtehe ja hiſtoriſcher Weiſe ſelbſt in der Bi-bel, es gebe Leute, die ſprechen, es ſeye kein GOtt. Man lieſſe es dann gehen; indeſſen berichtete mein College nach Hof, daß in diſem

Buch

Buch allerley verfängliche Dinge enthalten ſeyen: Als es nun biß auf wenige Bogen im Druck fertig ware, wurde es von Hof aus mit Arreſt belegt, und ich mußte gedruckt- und geſchribenes einſchicken: Es mußte in dem Regierungs-Collegio eine ſcharffe Cenſur paßieren, kame ſo dann in Geheimen Rath und darauf zum Fürſtl. Cabinet. Nach anderthalb Jahren bekame ich es wieder, und mußte vier Stellen umdrucken laſſen, deren eine die bloſſe Worte eines §. aus dem Reichs-Abſchid von 1654. enthielte, weil, (wie mir ein Miniſter ſagte,) die Stände ſeithero ihre Principia in diſer Sache geänderet hätten; auch ware ein Theil des noch ungedruckten verlohren gegangen, welchen ich von neuem ausarbeiten mußte.

So gienge es mir hernach mit mehreren Schrifften. Ich gabe ſie in die Cenſur, änderte, was man nur mit einigem Schein zu ändern fordern konnte; endlich hieſſe es, man ſeye zufriden: Wann aber das Buch bald fertig ware, und auf die Meſſe ſollte, kame, auf heimliches Angeben meines Collegen, ein Befehl von Hof, daß das Buch mit Arreſt belegt werden ſollte; wiewol am Ende niemalen etwas weiter herauskame, als daß ich geplagt, mein Verleger in Schaden geſetzt, und die Buchhändlere darüber bedencklich wurden, etwas von meiner Arbeit anzunehmen.

Ein

Ein ſonderbarer Zufall begegnete mir auch mit einem meiner anderen damaligen Collegen, dem berůhmten Herrn Prof. Bůlfinger. Diſer machte mir einſtens bey der Cenſur einer meiner Schrifften die ſeltſamſte Ausſtellungen. Ich ſagte: Herr Collega! Sie ſeynd vil zu vernůnfftig, als daß ſie nicht ſelber einſehen ſollten, ihre Erinnerungen ſeyen ohne allen Grund. Er antwortete: Ich will ihnen nur die Wahrheit geſtehen: Sie ſchreiben ſo vil, daß ein anderer genug zu thun hat, es zu leſen; auch ſchreiben ſie frey, und wann es zur Verantwortung kommt, beziehen ſie ſich darauf, ſie håtten es in die Cenſur gegeben; und doch hat man nichts von diſer Cenſur: Man muß alſo nur ſuchen, es ihnen zu entleiden, daß ſie nicht mehr ſo vil ſchreiben!

Ein noch hårteres Schickſal traffe mich im Dec. 1729. Es ware bey der Univerſitåt eine Profeſſio Juris ordinaria vacant worden: Ich wurde nach Ludwigsburg beruffen, und ein Conferenz-Miniſter ſagte mir: Der Herzog wollte keinen anderen darzu haben, als mich: Jedoch acht Tage hernach, als meine l. Frau eben etliche Tage in dem Kindbett lage, kame Herr geheime Secretarius Zech und Herr Prof. Helfferich, (welcher zugleich einen Befehl ausgewůrcket hatte, daß er beſagte Profeſſur haben ſollte,) mit einem von dem Herzog eigenhåndig unterſchribenen Befehl,

fehl, mir alle meine Scripturen wegzunehmen, um (wie es hieſſe,) eine Separation zwiſchen denen noch in Handen habenden Herrſchafftlichen Acten und meinen privat-Scripturen vorzunehmen: Ich merckte aber wohl, daß es fürnemlich auf meine Correſpondenz, beſonders die nach Wien, angeſehen ware; packte dahero dieſelbe à part zuſammen und verſiegelte ſie. Ich gienge darauf mit Herrn Zechen und meinen Scripturen nach Ludwigsburg, und verlangte Satisfaction wegen diſes Verfahrens gegen mich, wie auch, daß man mir meine Correſpondenz ohneröffnet zurückgeben ſollte; welches auch geſchahe: Darauf ſagte ich: Ich hätte nicht leiden wollen, daß man ohne Urſach mir meine Correſpondenz wegnehme und einſehe: Da ich aber nun erhalten hätte, daß man mir ſie ohneröffnet zurückgeben ſollte; ſo ſollte nun Herr Geh. Secretarius Zech ſelbige, ſonderlich die Wiener Brieffe, alle genau mit mir durchgehen, damit der Herzog verſichert ſeye, Er habe einen ehrlichen Mann an mir. Indeſſen blieben doch meine übrige Scripturen 1½ Jahre zurück, wodurch ich in manchem aufgehalten wurde. Endlich bekame ich alles unverſehrt wieder, dem falſchen Angeber aber wurde die Helffte ſeiner Beſoldung genommen und mir zu meiner Regierungs-Raths-Beſoldung zugelegt.

Ich hatte in Tübingen die Ehre, des jeztregierenden Herrn Herzogs zu Würtemberg-Oels Durchl. nebſt Dero Hofmeiſtern und Informatori, die Gründe des Teutſchen Staats-Rechts beyzubringen; auch mußte ich eines Rußiſchen Admirals Sohn zu Geſandtſchaffts-Sachen zubereiten: Denen beyden Rußiſchen Prinzen Nariskin aber konnte ich keine Information geben, weil ich nicht genug Franzöſiſch und ſie nicht Teutſch noch Lateiniſch konnten: Hingegen ſchickte Herr Prof. Bülfinger meine Anfangs-Gründe der Europäiſchen Staats-Verfaſſung an den Herrn Grafen von Oſtermann nach Petersburg, der ſie in das Franzöſiſche überſezen lieſſe.

Indeſſen hatte der Herr Dom-Probſt zu Hildesheim, Freyherr von Twickel, mich erſucht, ihme in ſeinem damals berühmten an dem Reichs-Hof-Rath anhängigen Proceß gegen die Neuſtatt Hildesheim bedient zu ſeyn, welches ich auch annahme, darüber aber, wie unten zu ſehen iſt, mit dem Herrn Hof-Rath von MEIERN zu Hanover in einen ſcharffen und beederſeits allzuhitzigen Schrifftwechſel geriethe, welches ich aber noch währenden Streits ſelbſt mißbilliget und zu erſt angefangen habe, die Feder glimpflich zu führen; ich machte auch hernach mit H. von Meiern gute Freundſchafft. Uebrigens erhielte nicht nur mein Herr Principal bey dem Reichs-Hof-Rath

einen

einen obſiglichen Spruch, welcher auch von dem Evangeliſchen Nider-Sächſiſchen hohen Crays-Ausſchreib-Amt vollſtrecket wurde, ſondern auch der Herr von Meiern, welcher das von dem Röm. König Heinrich VII. der Dom-Probſtey An. 1228. ertheilte Diploma Anfangs für untergeſchoben halten wollen, mußte, da ich deſſen Gültigkeit unwiderſprechlich dargethan, auch das Original beſichtiget worden, ſelbſt öffentlich widerruffen; dahero es eine ſehr groſſe Schwachheit iſt, wann einige meiner Lebens-Beſchreiber den Leſer bereden wollen, als ob der H. von Meiern in diſer Sache einen ſonderbaren Sig über mich davon getragen hätte.

Immittelſt bote der Herr Dom-Probſt Namens des Herrn Chur-Fürſtens zu Cölln, als Biſchoffens zu Hildesheim, mir eine Präſentation zu einer Evangeliſchen Aſſeſſor Stelle bey dem Cammer-Gericht zu Wezlar an, welche ich auch, jedoch auf des Hoch Stiffts Koſten, annahme: Als ich darauf im Sommer 1731. nach Wezlar reiſete, erfuhre ich erſt allda, daß die Evangeliſche Nider-Sächſiſche Crays-Stände Hildesheim kein Jus præſentandi zugeſtünden, und der König in Preuſſen, als Fürſt zu Halberſtatt, wie auch der König in Groß-Britannien, als Herzog zu Sachſen-Lauenburg, den Preußiſchen Geheimen Rath von Nüßler auf eben diſe Stelle

präſentiret hätten. Ich ſchriebe in Wezlar eine Vertheidigung diſes Hildesheimiſchen Rechts, und ware ſo ehrlich, daß ich dem Herrn Geh. Rath von Nüßler ſolche ſelbſt communicirte, mit dem Erbieten, von meiner Präſentation abzuſtehen, wann er mich überzeugen könnte, daß Hildesheim unrecht habe: Er ware aber nicht im Stand, es zu thun; daß alſo Herr Hof-Rath KRESS mit gröſter Unbilligkeit mich wegen diſer Sache für einen Crypto-Catholicum ausruffen wollen. Weil über diſem Streit die Cameral-Ferien einfielen, gienge ich indeſſen in den Schwalbacher Brunnen, allwo ich manche vornehme und nützliche Bekanntſchafft machte. Endlich nahmen alle Catholiſche Aſſeſſores meine, und alle Evangeliſche Herrn von Nüßlers Parthie: Weil ſie nun alſo in partes giengen, konnte es zu keinem Schluß gelangen, ſondern es wurde uns beyden angedeutet, daß wir uns wieder nach Haus begeben könnten. Die Sache hätte hierauf, nach der Reichs-Verfaſſung, ihre Entſcheidung bey dem Reichs-Convent erhalten ſollen: Sie kame aber allda nie in Bewegung; dahero es ein Irrthum und unmanierlicher Ausdruck iſt, wann Herr Hof-Rath STRUVE in ſeinem *Corp. Jur. publ. Cap. 26. §. 21. p. 1011.* ſchreibt: Cauſſa coram Camera ventilabatur: verum, dum Adſeſſores in partes irent, ad Comitia deferebatur,

tur, ubi Moſerus rejiciebatur. Das mehrere davon ſiehe in meinen vermiſchten Schrifft. *Part. 1. pag. 40. ſqq.* in meinen Neben-Stund. *Part. 2. p. 259. ſqq.* und in meiner Nachleſe zu meinem *Compend. Jur. publ. p. 725. ſqq. Edit. 1740.*

Der damalige Herr Biſchoff zu Lübeck, jezige König in Schweden, gaben mir ebenfalls eine Präſentation auf ein Cammergerichts-Aſſeſſorat: Worüber aber die Herrn Aſſeſſores zum zweytenmal in partes giengen.

Als auch damals die Garantirung Kayſer Carls VI. Sanctionis pragmaticæ bey dem Reichs-Convent in ſtarcker Bewegung ware, mußte ich auf Verlangen des Chur-Cöllniſchen premier-Miniſters, Herrn Grafens von Plettenberg, verſchidene Aufſäze in der Sache verfertigen.

Anno 1732. würckte obgedachter Herr Dom-Probſt zu Hildesheim bey Ihro Chur-Fürſtl. Durchl. zu Cölln mir unterm dato 24. Nov. den Character eines Chur-Fürſtlich-Cöllniſchen Geheimen Raths aus:

Und als der ältere Herr Reichs-Hof-Rath von Berger ſtarb, ward, ohne mein Wiſſen, zu Wien ſtarcke Reflexion auf mich gemacht, und ich erhielte von Wien von angeſehenen Orten bereits ſchrifftliche Glückwünſche darzu: Es wurde aber hernach, Chur-Sachſen

zu lieb, des Verſtorbenen Herr Sohn in diſe Stelle geſezt.

Hingegen währeten in Tübingen die Verdrießlichkeiten wegen Belegung meiner im Druck habenden Schrifften mit Arreſt ſo arg fort, daß ich lieber weniger Brodt haben, und ſelbiges in Ruhe eſſen, oder gar wieder zum Vaterlande hinaus wollte, als ſo elend leben; ich legte dahero An. 1732. meine Würtembergiſche Dienſte abermals nider; worinn ich aber zu ungeduldig ware.

Der Herr Dom-Probſt zu Hildesheim truge mir zwar eine Hof-Raths-Stelle zu Hildesheim an: Weil aber die Beſoldung gering und nur noch ein einiger Evangeliſcher im Collegio ware, truge ich Bedencken, diſe Stelle anzunehmen.

Der Herr Graf von Zinzendorf, mit welchem ich in Tübingen bekannt worden ware, und der damals an dem Königlich-Däniſchen Hof in gutem Credit ſtunde, ſuchte mich in diſe Dienſte zu bringen: Und zwar ware ſeine Abſicht, daß ich Anfangs zum Cron-Prinzen kommen, unter der Hand aber einem anderen groſſen Mann nachgezogen werden ſollte: Die Sache ware auch weit gekommen; doch wurde am Ende nichts daraus, und ich ſelbſten betriebe es nicht.

Hingegen gaben des damaligen Prinzens Carl Alexanders zu Würtemberg Durchl. mir ſchrifft-

ſchrifftliche gute Verſicherung auf den Fall, wann Sie zur Regierung des Herzogthums Würtemberg gelangen würden.

Anno 1733. fienge ich an, mir mein Chriſtenthum einen wahren Ernſt werden zu laſſen, und meine ſeel. Ehegattin wurde zu gleicher Zeit von GOtt ergriffen, ohne daß eines von dem andern etwas wußte, biß es ſich einige Zeit hernach offenbarte; welches dann unſere ohnehin vergnügte Ehe noch weit liebreicher und geſeegneter machte: Weil es uns aber an hinlänglichem Unterricht fehlete; ſo bliebe ich noch vier Jahre in einem geſezlichen Zuſtande.

Sonntags nach vollendetem öffentlichen Gottesdienſt ſammlete ſich unvermuthet von ſelbſten nach und nach ein Häuflein redlicher Seelen in meinem Haus; da wir dann unſere fernere Andacht mit ſingen, beten und Betrachtung des Wortes GOttes hatten. So bald als die Zahl anfieng ſtarck zu werden, ertheilte ich dem Statt-Superintendenten und Profeſſori Theologiæ, Herrn D. Hagmajer, Nachricht von der ganzen Sache, und er hatte nichts dagegen: Als auch die Zahl ſich mehrete und zwey Fürſtliche Conſiſtorial-Befehle deßwegen an Herrn D. Hagmajer ergiengen, berichtete er ſo favorabel, daß wir ungeſtöhrt gelaſſen wurden; wie dann niemalen die geringſte Unordnung vorgienge, und auch nach meinem Abzug von Tübingen diſe Erbauungs-Stun-

den noch vile Jahre erſtlich in des alten Herrn Profeſſoris Juris, D. Schweders, hernach in des Herrn Profeſſoris Medicinæ, D. Hoff-manns, und endlich in des Herrn Profeſſoris Theologiæ, D. Weismanns, Häuſern fortgeſezet wurden.

§. 16. Regierungs-Rath zu Stuttgart.

Herr Herzog Carl Alexander kame zwar ſchon zu Ende des Jahres 1733. zur Regierung: Bey denen damaligen Kriegs-Beſchäftigungen aber ſtunde es biß auf den 21. Jul. 1734. an, da ich durch ein honorables Decret wieder in meine vorige Regierungs-Raths-Stelle eingeſezet wurde.

Ich bekame vile wichtige Sachen zu referiren, z. E. in der Separations-Materie Herzog Eberhard Ludwigs Staats- und privat-Erbſchafft; ich tractirte das ganze Herzogliche Reichs-Böhmiſche und Oeſterreichiſche Belehnungs-Werck, wobey, weil es ein collateral-Fall ware, allerley vorkame; ich bekame die Differentien zwiſchen Würtemberg und 1. Oeſterreich, 2. Chur-Pfalz, 3. dem Johanniter-Orden, 4. Heſſen-Darmſtatt, 5. der Reichs-Ritterſchafft und 6. dem Stifft Oberſtenfeld; ferner die Kayſerliche Subdelegations-Commißion in Sachen: Von Menzingen contra Chur-Pfalz; alle Religions-Eingriffe derer Catholiſchen im Land wurden

mir

mir auch ins Referat gegeben; ich kame zu verſchidenen Deputationen und Conferentien ꝛc. wurde aber auch ſo überhäufft, daß man man mir an einem einigen Tage 1100. Faſcicul Acten ins Haus brachte, um in obbeſagten Differentien daraus zu referiren, und die Sachen zu Vergleichen einzuleiten; woneben ich dennoch täglich Vormittags im Regierungs-Collegio und Nachmittags öffters in Deputationen erſcheinen ſollte. Jch mußte zum Gebrauch des Herzogs einen Auszug aus denen Reichs-Geſezen, welche etwas von Würtemberg enthalten, wie auch aus allen alten und neuen Haus-Verträgen, verfertigen, u. ſ. w. Und dennoch mußte ich, weil die Beſoldung beſchnitten und unrichtig gereichet wurde, noch darneben, um des lieben Brodtes willen, Bücher ſchreiben, da mir lauter Geſchäffte zugetheilet wurden, welche vil Mühe machten, dabey aber nicht der geringſte Neben-Verdienſt ware, zumalen da es auch bey beſagter Kayſerlicher Commißion nur zu gütlichen Handlungen, aber zu keinem Ausrucken ausſchluge, und, als es zur Oeſterreichiſchen Lehens-Empfängniß kame, mir ein anderer, als zweyter Bevollmächtigter, vorgezogen wurde.

§. 17. Reiſe nach Francken.

Anno 1735. verlangten der Herr Fürſt Friderich Carl zu Bamberg und Würzburg, daß

ich zu Ihnen nach Bamberg kommen möchte: Als ich nun die Erlaubniß vom Herzog darzu erhalten, trug Er mir an, mich zu Seinem Herrn Bruder, dem Cardinal von Schönborn, Biſchoffen zu Speyer, zu begeben, welcher Sich wegen des Kriegs zu Wiſentheid in Francken aufhielte. Unterwegens machte ich diſer beyder Fürſten Herrn Bruder, dem Chur-Fürſten Franz Georg zu Trier, zu Elwangen meine Aufwartung, nahme auch in der Würtembergiſchen Herrſchafft Weiltingen für den Herzog die Huldigung ein. Ich gienge mit dem Herrn Cardinalen von Wiſentheid nach Geibach, bekame das ganze Stifft-Odenheimiſche Archiv unter Handen, und arbeitete ſo wohl in Odenheimiſchen als anderen Sachen, erhielte auch, auf des Herrn Fürſtens von Bamberg Anſuchen, von dem Herzog eine Erſtreckung des Termins, ſo mir Anfangs angeſezt ware. Der Herr Cardinal waren ſehr gnädig gegen mir, wollten mich auch zu Dero geheimen Rath von Haus aus machen: Es befiele mich aber ein tödtliches hiziges Fieber, und nöthigte mich, ſo bald ich konnte, mich wieder nach Haus zu begeben.

§. 18. Weitere Regierungs-Raths-Verrichtungen.

Als ich mich wieder erhohlet hatte, wurde ich als erſter Deputirter zu der Commißion ernannt, welche in der Gräflich-Fuggeriſchen

(von

(von Würtemberg damals zu Lehen gegangenen) Herrſchafft Stettenfels und Gruppenbach eine Lehens-Viſitation vornehmen und die Beſchwerden derer Unterthanen, beſonders in Religions-Sachen, abthun ſollte. Wir mußten erſtlich des Grafens neuerlichen Catholiſchen Kirchen- und Cloſter-Bau inhibiren, worüber mich der Graf todtſchieſſen wollte, ſo, daß wir 1. Lieutenant mit 50. Mann zu unſerer Bedeckung kommen laſſen mußten; ſo dann mußten wir die erſt währender Anweſenheit der Commißion in das Cloſter eingezogene Capuciner auf eine liſtige Weiſe, ohne Gewalt, austreiben, und endlich, auf Befehl des Herzoglichen Miniſterii, gar die Kirche und das Cloſter völlig ſchleiffen und niederreiſſen laſſen; worüber aber der Herzog in den gröſten Eifer kame, und vermuthlich hätte ich es zu ſeiner Zeit entgelten müſſen.

Im Januario 1736. mußte ich Namens des Herzogs die Huldigung in denen Aemtern Herrenalb, Nürtingen, Kirchheim und Denckendorff einnehmen; bey welcher Gelegenheit ich Kehl und Straßburg ſahe.

Unterwegens erhielte ich von Herrn Geheimen Rath Böhmer zu Halle ein Schreiben, darinn er mir, nach Abſterben Herrn Geh. Raths Hoffmanns, die Stelle eines Königlich-Preußiſchen Geheimen Raths, auch Di-

rectoris der Univerſität (1) und Ordinarii der Juriſten-Facultät zu Franckfurt an der Oder antruge. So bedencklich es damals in Würtemberg überhaupt und für mich insbeſondere ausſahe; ſo hatte ich doch Anfangs ſchlechte Neigung, diſen Beruff anzunehmen, und reſolvirte mich, dem Herzog meine Aufwartung zu machen, Ihme von der Sache Nachricht zu geben, auch, wann Er es an mich verlangte, zu bleiben. Ich gieng nach Ludwigsburg; der Herzog lieſſe mich aber nicht vor, ſondern mir bloß ſagen: Ich ſollte fortarbeiten: Wann aber diſe Gelegenheit vorbey ſeye, wolle Er mir die Dimißion geben. Darauf verlangte ich meine Dimißion ſchrifftlich; bekame aber durch den Conferenz-Miniſter Freyherrn von Schüz mündlich zur Reſolution: Der Herzog gebe ſie mir nicht; ich wüßte vil von Landes-Sachen, u. d. welches ich aber hinlänglich beantwortete: Ich ſchriebe auch dem Herrn Geh. Rath Böhmer: Ich wollte den Beruf annehmen; jedoch ſo, daß ich mit allen Tax- und Recrouten-Geldern verſchont würde, und wann der König Auffäze in Teutſchen Staats-Sachen von mir verlangte, ich ſelbige nach meiner Einſicht und Erkenntniß abfaſſen dörffte. Ich übergabe alſo das zweyte Memorial, und bezoge mich darauf, daß ich, Krafft meines

(1) Vor mir ware noch keiner Director.

nes Staats oder Beſtallung, befugt ſeye, aufzukündigen, nur daß ich, auf Begehren, noch ein Viertel-Jahr bleiben müßte: Ich hätte ſolchemnach bereits mein Wort von mir gegeben. Der Herzog lieſſe mir darauf durch den Hof-Canzler von Scheffer anſehnliche Vorſchläge thun, die ich auch annehmen wollte, wann der Herzog an den König ſchriebe, daß ich meines gegebenen Worts wieder befreyet würde. Der Herzog wollte aber diſes nicht, ſondern gab mir endlich die Dimißion.

Ich hatte, nicht aus dem Fürſtlichen Archiv, ſondern aus gedruckten Büchern und andern privat-Nachrichten, allerley von Würtembergiſchen Sachen geſammelt: Der Herzog lieſſe mich erſuchen, es zum Archiv zu geben: Nun hatte zwar manches mich mein gutes Geld gekoſtet; ich gabe es aber dennoch her, und der Herzog ſchickte mir dagegen diſes Handſchreiben nach:

Wohl-Edler,
Beſonders lieber Herr Geheimder Rath.

Gleichwie Ich des Herrn Geheimden Raths gegen Mir und Mein Fürſtliches Haus geäuſſerte Devotion in beſchehener Extradition Deſſen privatim colligirter Literalien mit Danck erkenne, und dagegen dem Herrn Geheimden Rath ſolche auch dahin vorbehalte, „ daß, wann Deſſen Kin-
„ der

„ der mit der Zeit ſich etwa in Meinen Lan-
„ den wieder einzufinden und ſich darinn zu
„ ſtabiliren gedächten, Ich ihnen darunter
„ auf eine convenable Art Meine Will-
„ fährigkeit zu bezeugen nicht entſtehen wer-
„ de;“ als habe Demſelben ſolches hier-
durch zu erkennen geben, und zugleich ver-
ſichern wollen, daß Ich fürohin ſeyn und
verbleiben werde

Des Herrn Geheimden-Raths

Stuttgart,
den 12. Oct. 1736.

wohlaffectionirter
Carl Alexander H. z. W.

Indeſſen hatte ich von Berlin eine Antwort erhalten, darinn mir alles bewilliget und in meine von dem König unterſchribene Beſtallung ausdrücklich geſetzet wurde:

Wann Wir in Unſern Angelegenheiten ſeine allerunterthänigſte Meinung und Gutachten von ihm verlangen, Uns damit ſeinem beſten Wiſſen und Verſtande nach an Hand gehen, und dabey auf nichts anders, als die Raiſon und unpartheyiſche Gerechtigkeit, und nach derſelben auf die Convenienz Unſeres Königlichen Hauſes, ſein Abſehen richten 2c.

Ueberhaupt ware die Beſtallung ſehr honorabel, und heißt es darinn:

Daß

Daß Wir den ; ; ; Moſer, ; ; wegen ſeiner in dem Jure publico und der Teutſchen Hiſtorie überall bekannten Wiſſenſchafft, und durch vile gelahrte Schrifften gnugſam an den Tag gelegten ſonderbaren Meriten, dazu in Gnaden auserſehen.

Ich nahme ſodann den 2ten Maji zu Tübingen den Gradum Doctoris an.

Ich mercke bey diſem Zeitlauff nur noch an, daß ich Anfangs, als ich nach Stuttgart kame, die Sonntägliche Erbauungs-Stunden unterlaſſen hatte: Mein Beicht-Vater, der bekannte damalige Paſtor zu St. Leonhard, Herr Rieger, aber forderte mich zu deren Fortſetzung auf, weil ſie in Tübingen ſo vilen Seegen gehabt hätten; worauf ſelbige, unter denen Augen des Fürſtlichen Conſiſtorii, ohne einige Einrede oder Unordnung, fortdauerten, ſo lang ich in Stuttgart ware.

§ 19. Profeſſor zu Franckfurt an der Oder.

Ich reiſete im Monath Maji 1736. nach Franckfurt an der Oder, präſentirte mich in Berlin, und die Herrn Curatores erſtatteten diſen (mir nachhero in Originali zugeſchickten, und noch bey Handen habenden,) Bericht an den König:

Euer Königlichen Majeſtät müſſen Wir hiemit allerunterthänigſt berichten, daß der Geheime Rath Moſer zu Franckfurt an der Oder angelangt ſey, und ſein Amt als Director

rector und Ordinarius der Juriſten-Facultät daſelbſt angetretten habe. Und ſeyn wir verſichert, daß diſer berühmte Mann, welcher inſonderheit in Jure publico wenig ſeines Gleichen hat, der Univerſität nüzliche Dienſte leiſten werde. Berlin, den 19. Jun. 1736.

S. v. Cocceji. Reichenbach.

Es ware nicht möglich, daß die Univerſität zu Franckfurt an der Oder damals hätte floriren können: Dann 1. Schleſien ware damals noch in Oeſterreichiſchen Händen, da kein Schleſier es wagen durffte, allda zu ſtudiren; 2. waren allerley ſonderbare Dinge paßiert, davon ſich Reſpects halber nichts ſchreiben läſſet; 3. ſahe es auch ſonſt innerlich bey der Univerſität ſo aus, daß mein Amts-Vorfahrer, Herr Geh. Rath Hoffmann, (wie ich noch ſeine Handſchrifft vorzeigen kan,) die ſtärckeſte Vorſtellungen deßwegen an die Herrn Curatores thate, und endlich, als ein Mann von denen beſten Jahren, aus Verdruß den Tod davon gehabt hat; Herr Hof-Rath Fleiſcher antwortete mir auch auf mein erſtes Schreiben an ihne: Die Univerſität lige faſt gänzlich in agone, und er könne faſt nicht abſehen, wie derſelben zu helffen ſeye. 4. Abſonderlich ſahe es in der juridiſchen Facultät, auf welche dort faſt alles ankommt, betrübt aus. Meine beede nächſte Collegen, die

die Herrn Hofräthe Trier und Fleiſcher, waren höchſt-mißvergnügt, daß ihnen ein fremder und vil jüngerer Mann vorgezogen worden ware. Herr Trier ware in Facultäts-Sachen geſchickt; arbeitete aber faſt nichts, und hatte einen ſo ſchlechten Vortrag, daß er nie über etliche Zuhörer hatte; er ware anbey ſo hefftig, daß, wann man ihme etwas einredete, er gar nach dem Stock oder Degen griffe; es ware auch bereits, wegen ſeiner unter dem Namen SCHüTZII gegen den Herrn Geh. Rath Heineccium herausgegebenen ärgerlichen und niderträchtigen Schrifften, ein fiſcaliſcher Proceß wider ihne erkannt, den ich aber durch Vorſtellungen bey dem Herrn Staats-Miniſter von Cocceji wieder abwandte. Herr Fleiſcher ware zu Bayreuth, und wollte nicht wieder kommen. Herr Ring, der vierte Profeſſor ordinarius, ware ſchon vile Jahre bettlägerig. Herr D. Hoffmann, (der nachmalige Profeſſor zu Wittenberg,) laſe eben damals auch nicht; ſondern brachte ſeines Bruders ererbte groſſe Bibliothec in ſeinem neuen Quartier in Ordnung. Es ware alſo, da ich ankame, kein einiges Collegium in Jure zu hören, ſo, daß ich Herrn D. von Toll, der etliche Wochen zuvor den Gradum angenommen hatte, bitten mußte, nur ein Collegium Inſtitutionum zu halten.

Endlich kame Herr Fleiſcher wieder herbey, wollte aber nun die Wayd allein haben, und alle Studenten allein an ſich ziehen; welches aber zulezt ſo übel ausſchlug, daß, da die Studenten merckten, daß die Profeſſores froh waren, wann ſie nur Auditores bekommen konnten, um bey Hof auſſer Verantwortung zu ſeyn, ſie für kein Collegium mehr etwas bezahlten, ſo, daß Herr Fleiſcher ſelbſt für ein Collegium Pandectarum, welches ein Jahr gewährt, nur 10. Thl. erhielte.

Was nun meine Arbeiten bey der Univerſität anlangte; ſo laſe ich, 1. wie es mir als Ordinario der Juriſten-Facultät gebührete, öffentlich über das Päbſtliche und Evangeliſche Kirchen-Recht; 2. über das allgemeine Teutſche Staats-Recht; 3 über das beſondere Staats-Recht aller einzelen Reichs-Stände; 4. über die Staats-Verfaſſung von Europa; (aber nicht von Staat zu Staat, ſondern nach einem ſyſtematiſchen Zuſammenhang derer Materien, kurz über das Europäiſche Staats-Recht und den Paralleliſmum der Staats-Verfaſſung aller Europäiſchen Machten;) 5. über das peinliche Recht; (wobey meine Zuhörer über die vilerley Fälle, ſo ich ihnen aus meiner Regierungs-Raths-Praxi ſagen konnte, ungemein vergnügt waren;) 6. über die Canzley-Praxin; 7. über die Schmaußiſche Reichs-Hiſtorie; (welches Collegium ich, ohne

ohne einige ſchrifftliche Collectanea darzu, wie alle meine Collegia, bloß aus dem Kopf hielte, und alſo doch nicht [wie mir Einige haben Schuld geben wollen,] in der alten und mittleren Teutſchen Hiſtorie unwiſſend ſeyn muß;) 8. endlich über die Bücher-Wiſſenſchafft in der Rechts-Gelehrſamkeit und Reichs-Hiſtorie. Ich wollte auch über das Teutſche privat-Recht und den Proceß derer Reichs-Gerichte leſen: Es fanden ſich aber keine Liebhabere darzu; wie dann überhaupt von denen Landes-Eingebohrenen faſt keiner etwas lernen wollte, ſondern ſich auf das Dienſterkauffen verlieſſe. Auch habe ich nachhero offt daran gedacht: Wann ich nach Halle oder Göttingen gekommen wäre, würde ich allda villeicht brillirt haben: Aber in Franckfurt ware mit denen Wiſſenſchafften, die ich lehrete, keine Ehre aufzuheben.

Neben deme diſputirte ich fleißig öffentlich; wo hingegen Herr Fleiſcher und Ring niemalen auf dem Catheder erſchienen

Ich ſchickte auch die meiſte Abhandlungen in die Berliniſche Intelligenz ein.

Bey der Juriſten-Facultät arbeitete ich nicht nur das, was mir zukame, ſelber aus, ſondern Herr Fleiſcher und ich übernahmen auch des krancken Herrn Rings Antheil, und viles von Herrn Triers Acten, hätten auch gerne ſeine ganze Portion übernommen, wann

er es geſtattet hätte: Er wollte aber nicht, und arbeitete doch in langer Zeit kaum ein Stück, und zulezt gar nichts mehr aus; welches der Facultät nicht wenig ſchadete. Gleich in denen erſten ſechs Monathen arbeitete ich 45. Reſponſa aus; ob gleich diſe Arbeiten meiſtens nicht nach meinem Geſchmack waren.

Uebrigens wurde ich noch ins beſondere von vilen auswärtigen Höfen und groſſen Herrn in allerley Arbeiten und Aufſätzen gebraucht, mußte auch für den König verſchidenes verfertigen.

Ich erhielte einen Beruff nach Göttingen; konnte mich aber nicht entſchlieſſen, ihn anzunehmen, würde auch damals meine Erlaſſung ſchwerlich erhalten haben.

Indeſſen bekame ich doch bald in Franckfurt aus mancherley Urſachen ſehr üble Zeit.

1. Ich ware kaum da, ſo wurde durch einen wohlbekannten Gelehrten dem Staats-Miniſter und erſten Curatori derer Univerſitäten Herrn von Cocceji vorgehalten, wie hefftig ich von ſeines Herrn Vaters Jure publico in meinen Præcognitis Juris publici und in meiner Bibliotheca Juris publici geſchriben hätte; wodurch diſer Miniſter ſehr gegen mich aufgebracht wurde, und ich mich alſo keiner Unterſtützung von Ihme zu verſehen hatte.

2. Nahme Er mir übel, daß ich nicht auch über das Jus civile leſe, und ſchribe von meinem Compendio Juris publici den 22.

Mart.

Mart. 1737. an mich: „Daß das Syſtema nicht nach dem Gout des heutigen Seculi eingerichtet, und die *Demonſtrationes ex Jure civili* ganz ausgelaſſen ſeyn, welche doch, wie ich bey meiner 37jährigen Praxi erfahren, abſolut nöthig ſeyn.“

3. Meinem Amt eines Directoris der Univerſität zu Folge, berichtete ich den 2. Jan. 1737. den Zuſtand der Univerſität durch alle Stücke, und von Perſonen zu Perſonen, mit aller möglichen Treue und Aufrichtigkeit, an die Herrn Curatores, und bate, es möchte Einer von Ihnen Selbſten herüberkommen, der Sache auf den Grund ſehen, und helffen: Es kame auch darauf der zweyte Curator, Herr Präſident von Reichenbach. Er ware mir ſehr geneigt: Aber dergleichen Dinge waren ſein Werck nicht. Er lieſſe alle Profeſſores in Pleno zuſammenkommen, im Crays herumſizen, laſe aus meinem Bericht einen Puncten nach dem andern ab, und fragte: Ob es deme ſo wäre? Da ſollte einer dem andern in das Geſicht ſagen: Er ſeye faul, er ſeye ein ſchlechter Docent, er ſeye ſeinem Amt nicht gewachſen, u. ſ. w. Herr D. Gölicke ſagte zu mir: Ich hätte recht: Er müſſe aber länger mit diſen Leuten leben! Ich hatte unter anderem berichtet: Daß über dem von dem König eigenhändig unterzeichneten Befehl, es ſollte alle vier Wochen ein Profeſſor nach dem andern

in der Reyhe herum öffentlich diſputiren, nicht gehalten würde. Der Herr Präſident ſagte: Es ſollte ſich ein jeder zum Protocoll erklären: Ob er dem Befehl nachkommen wolle, oder nicht? Als es an Herrn Fleiſcher kame, erklärte er ſich: Nein! ich parire dem Befehl nicht; es hat ihn ein Narr angegeben! und der Herr Präſident hörte es gelaſſen an. Weil nun niemand öffentlich ſprechen wollte, mußte ich, um nicht als ein Lügner zu beſtehen, den Mund allein aufthun, und viles ſagen, ſo mancher nicht gern hörete. Endlich kame den 7. Mart. ein neues Reglement, wodurch mein Bericht gerechtfertiget wurde: Aber niemand bekümmerte ſich darum, oder thate darnach.

Mir wurde darinn aufgegeben: 1. Ueber gute Syſtemata ſo wohl in Jure publico als privato zu leſen, und 2. vermittelſt einer leichten Methode, auch deutlichen Propoſition, mir Auditores zuwegen zu bringen. (Das erſtere wollte ſo vil ſagen, ich ſollte über das Cocceiiſche Jus publicum leſen.)

Den 16. Maji wurde diſes in einem Königlichen Reſcript an mich wiederhohlt, mit dem Anhang: Wann der Univerſitäts-Verfall continuiren ſollte, dürffte der König ohnumgänglich genöthiget ſeyn, eine andere Verfaſſung mit denen Profeſſoribus zu machen.

Ich vertheidigte mich dagegen den 27. Maj. 1737. umſtåndlich, und zeigte 1. aus der Univerſitåts-Matricul, daß ſeit meiner Ankunfft ſo vile Studioſi ſich inſcribiret håtten, als in vilen Jahren zu des H. von Cocceji und Hoffmanns Zeiten nicht geſchehen ſeye; 2. über mein Compendium Juris publici werde auf vilen Univerſitåten geleſen, und Herr Fleiſcher habe ein gleiches zu Franckfurt ſelbſt gethan, noch ehe ich hingekommen; 3. ich ſeye auf das Jus publicum und die Hiſtorie beruffen worden, und nicht auf das Jus civile; 4. ich håtte unter allen Profeſſoren mit die ſtårckſte Anzahl von Zuhörern, und ſo vile, als meine Vorfahren; es håtte auch 5. noch kein Menſch weder in Tůbingen noch Franckfurt jemalen über meinen Vortrag geklagt, u. ſ. w. Ich zeigte auch von neuem, woher der gegenwårtige Zuſtand der Univerſitåt rühre, und daß ich zwar bereit ſeye, zu quittiren: Wann es aber meinem Amts-Nachfolger gehen ſollte, wie mir, würde er eben ſo wenig beſtehen, oder beſonderen Nutzen ſchaffen können, als ich, ſondern ſeine anderwårts acquirirte Reputation nothwendig verliehren müſſen, oder doch nicht damit wucheren können.

Allein den 28. Sept. 1737. mußte Herr Geh. Rath Böhmer an mich ſchreiben: Der Hof ſeye mit meinen Dienſten ganz mißvergnügt, und habe alles Vertrauen zu mir ver-

lohren; ich ſolle mich dahero anderwärts um Dienſte umſehen.

Ich wußte zuverläßig, daß der König hievon nichts wußte, und anderſt von mir dachte; ſchriebe dahero den 7. Oct. an den König ſelbſt. Er antwortete mir alſo:

„Hochgelahrter Rath, lieber Getreuer. Ich habe Euer Schreiben vom 7den diſes erhalten, und iſt Euch darauf in Antwort, daß ich zwar ſo eigentlich nicht informirt bin, wodurch ein widriges Sentiment von Euch veranlaſſet worden: Wann Ihr aber Eure Function treu verwaltet, und darinnen fleißig ſeyd, ſo wie es die Pflicht und die eigene Reputation eines rechtſchaffenen Profeſſoris erfordert, ſo dörfet Ihr Euch nicht inquietiren, dann eines ſolchen Mannes Glück mehrentheils auf ſeine eigene Conduite bey dem Lehr-Amt ankommt. Ich bin

Wuſterhauſen,
den 13. Oct. 1737.

Euer wohlaffectionirter
König
F. Wilhelm.

Ich ſchribe aber auch den 9. Oct. nachdrücklich an den Herrn Staats-Miniſter von Cocceji, und den 17. Oct noch nachdrücklicher an Herrn Geh. Rath Böhmer, welcher mir auch völlig Recht gabe, und mich beklagte, nur aber

bate, die Ausdrücke gegen die Herrn Curatores zu milderen, weil er meine Antwort an Sie einſchicken müßte, welches ich auch thate.

Bald hernach kame der König nach Franckfurt. Ich ware mit unter denen drey Deputirten der Univerſität, welche dem Könige aufwarten ſollten. Als der Herr Obriſte von Camas uns dem Könige präſentirte und unſere Namen nannte, ſagte der König öffentlich vor einer groſſen Menge Leute zu mir: Er hat ja wieder fortgewollt! Ich ſagte: Ihro Majeſtät! Ich habe nicht wieder fortgewollt, ſondern man hat mich nicht länger hier leiden wollen. Der König verſetzte: Es iſt nicht wahr! Wer hat es befohlen? Sag er die Wahrheit! Ich antwortete: Der Geh. Rath Böhmer zu Halle hat es an mich ſchreiben müſſen: Wer es ihme befohlen habe? wird Er zu ſagen wiſſen. Darauf ware der König ſtill.

Einige Tage hernach mußte der bekannte luſtige Rath Morgenſtern in einem beſonderen Habit in dem groſſen Auditorio die berühmte Diſputation: **Vernünfftige Gedancken von der Narrheit** halten, wobey die Profeſſores opponiren ſollten, deſſen ich mich aber weigerte. Der König hielte im Auditorio in Gegenwart einer groſſen Menge Leute, vorher ehe Morgenſtern kame, einen langen überaus merckwürdigen Diſcurs mit mir: Als ich Ihme aber meinen Sinn in Anſehung des

 oppo-

opponirens zu erkennen gab, wurde Er unwillig, und meinte, es ſeye geiſtlicher Hochmuth und Heucheley, daß ich nicht opponiren wollte; indeſſen wurde ich doch würcklich mit dem opponiren verſchont.

4. Ich ware gleich nach meiner Ankunfft in Franckfurt mit einer ſtarcken Engbrüſtigkeit und ſehr hefftigen Kopfſchmerzen befallen worden, welche mir alle Arbeit überaus ſauer machten: Diſes Uebel verſchlimmerte ſich durch den beſtändigen und unſäglichen Amts-Verdruß, und mein Medicus ſagte: Ich müßte eine Eiſen-mäßige Natur haben, daß ich nicht ſchon längſt den Tod davon gehabt hätte: Endlich aber brache es nach obigem Zufall mit der Morgenſterniſchen Diſputation in eine tödtliche Melancholiam hypochondriacam aus, welche mich zu allen Geſchäfften untüchtig machte, und womit ich ein halbes Jahr zubrachte, biß ich mich nur in etwas erhohlete. Ich ſtellete An. 1738. 17. Mart. dem Königlichen Miniſterio meine Umſtände vor, und bezeugete, daß ich bereit wäre, zu gehen oder zu bleiben: Weil aber die Meinungen des Miniſterii getheilet waren, mußte Herr Geheimer Rath Weinreich mir ſchreiben: Ich würde keine Antwort erhalten. Ich wandte mich darauf den 16. Maji an den König Selbſt, bekame aber auch keine Antwort: Wohl aber proponirte mir des Königs Liebling, obgedachter Herr

Obri-

Obriſter von Camas: Ob ich als Chur-Brandenburgiſcher Comitial-Geſandter nach Regensburg gehen wollte? Ich gabe ihme aber zu erkennen, daß ich nicht in diſen Poſten tauge.

Darauf ereignete ſich ein neuer ſonderbarer Zufall. Es ware dem König der Vorſchlag geſchehen, Er ſollte der Univerſität die Adminiſtration ihrer Güter nehmen, die Güter an Sich ziehen, und dagegen die Profeſſores ꝛc. aus ſeiner Caß beſolden. Ich wußte von der ganzen Sache nichts, vilweniger hatte ich den geringſten Antheil daran, und dennoch geriethen bey der Univerſität alle, keinen einigen ausgenommen, auf den Gedancken, ich hätte es dem Könige an Hand gegeben. Herr Geh. Rath Weinreich ſchribe mir auch von Berlin, er wundere ſich, daß ich dergleichen hätte thun mögen: Ich bezeugete darauf in öffentlichem Concilio academico, auf alle mögliche Weiſe, daß ich nichts von der ganzen Sache wiſſe, und den Vorſchlag verabſcheue: Sie ſahen einander an, niemand ſagte etwas; der Profeſſor Medicinä D. Gölicke aber gienge mit mir nach Haus, und, auf nochmalige Befrag- und wiederhohlte theureſte Verſicherung, ſagte er: So ſeye ihme leid, was er gethan habe. Ich fragte: Was? Er antwortete: Sie hätten nicht daran gezweifelt, es rühre von mir her, und dahero meiner los zu werden, dem Könige vorgeſtellt, die Univer-

ſität

ſität leide unter meinen kräncklichen Umſtänden noth, der König möchte mich anderwärts placiren. Ich fragte: Ob dann keinem einigen eingefallen ſeye, was Syrach ſchreibe: Sprich deinen Nächſten darum an; villeicht hat er es nicht gethan? rc. Indeſſen ware es nun geſchehen. Ich erſtattete jedoch den 15. Oct. 1738. einen Gegen-Bericht, und zeigte wieder, wo es bey der Univerſität fehle. Der König ſprach: Er verſtehe diſe Dinge nicht, wiſſe alſo auch nicht, welcher Theil Recht habe; und truge dahero dem Herrn Probſt Reinbeck und einem Leib-Medico auf, die Sache zu unterſuchen.

Herr Reinbeck kame nach Franckfurt, ſprache aber kein Wort mit mir, ſondern ſpeiſete bey Herrn Trier und Fleiſcher, meinen Gegnern, fuhr mit ihnen auf der Oder ſpazieren, und als ich hörete, daß er da wäre und ihne beſuchen wollte, ware er ſchon wieder fort, und zum Könige, welchem er mich von keiner guten Seite her abſchilderte. Meine Freunde, die mich kannten, Herr Obriſt von Camas, und Herr Geh. Rath Weinreich, wie auch Herr Morgenſtern, gaben mir gleichbalden Nachricht davon, und warneten mich; worauf ich nachdrücklich an Herrn Reinbecken ſchribe, und ihme vorhielte, wie wenig dergleichen Betragen weder einem Theologo noch

Welt-

Weltweiſen zuſtünde; wogegen er ſich auf eine kahle Weiſe entſchuldigte.

Ich hatte inzwiſchen alle meine mögliche Kräfften zuſammen geſammelt, laſe, diſputirte und arbeitete bey der Facultät, als ob ich mein Lebtag da bleiben müßte; wie ich denn von Oſtern biß den 24. Nov. 1738. wieder 48. Reſponſa ſtellete. Unter anderem wollte ich die Rechte der Thron-Folge in allen Europäiſchen Staaten nach und nach in Alphabetiſcher Ordnung abhandlen, und machte den Anfang mit einer Diſſertation: De jure & modo ſuccedendi in Regna Europæ, ſpeciatim in Regnum Bohemiæ, darinn ich Kayſer Carls VI. pragmatiſche Sanction vertheidigte. Ich hatte ſonſt bey anderen delicaten Materien vorher bey Hof angefragt; diſesmal aber überſahe ich es.

Bey Ausarbeitung diſer Diſſertation beobachtete ich in berührter Sanction eine Mangelhafftigkeit, (1) welche, je nachdeme ſich die

(1) Erſt nachhero habe ich erfahren, daß man an dem Kayſerlichen Hof Selbſten eben diſes auch beobachtet haben muß, und dahero bey der Vermählung des Herzogs von Lothringen mit der Kayſerlichen Prinzeßin mit einbedungen: Daß, wann die ältere Erz-Herzogin keinen männlichen Erben erhielte, wohl aber ihre jüngere Schweſtern, ſo ſollten die männliche Nachkommen der jüngeren denen weiblichen der älteren vorgehen.

die Fälle ereignet hätten, von denen wichtigſten Folgen hätte ſeyn können. Es ware nemlich nicht ausgemacht: Wann die ältere Prinzeßin nur Töchtern zur Welt brächte, die jüngere aber Söhne, welche von beyden alsdann den andern vorgehen ſollten. Ich ſchribe an den Oeſterreichiſchen Staats-Secretarium von Bartenſtein und entdeckte es ihme, damit der Kayſer noch bey ſeinen Lebzeiten es ergänzen könne. Vermuthlich aber iſt der Brief nicht nach Wien, ſondern anderswohin, gekommen, und die ganze Sache nicht nach dem Geſchmack des Hofes geweſen:

Dann da ich beſagte Diſſertation den 6. Febr. 1739. gehalten hatte; ſo erhielte ich unter dem 12. Febr. diſes von dem König:

Pr. Pr. Ihr habt zu verſchidenen malen um Eure Dimißion, um beſſere Fortune zu machen, allerunterthänigſte Anſuchung gethan. Wann Wir nun Euer weiteres Avantage keineswegs zu behinderen gemeinet ſeynd; ſo wollen Wir Eurem offt gethanen Anſuchen hierunter deferiren, und ſtehet Euch alſo frey, Euer Glück anderwärts zu ſuchen. Jedoch dimittiren Wir Euch in allen Gnaden, und verbleiben Euch mit Gnaden gewogen. Geben Berlin, den 14. Febr. 1739.

Fr. Wilhelm.

Mein

Mein Gönner, der Herr Obriſt von Camas, ware darüber ſo aufgebracht, daß er, ohne mein Veranlaſſen, an den Staats-Miniſter und damaligen erſten Curator der Univerſität, Herrn von Brand ſchriebe, und (wie das mir vor der Abſendung communicirte Original belehrete,) unter anderem folgende Ausdrücke brauchte: Quoique je faſſe profeſſion, de ne pas importuner Meſſieurs les Miniſtres d'Etat par des ſollicitations, ſouvent desagreables & toujours incommodes; je ne puis refuſer à Ms. le Conſeiller privé de Moſer, de m' intereſſer en ſa faveur auprès de Vôtre Excellence. Ce n'eſt pas, pour Lui repreſenter le tort, qu'on lui fait, de le renvoyer ſi ſechement, chercher fortune ailleurs; je crois, qu'il ſeroit inutile, d'inſiſter ſur ſon merite & ſa probité, ſa ſentence étant prononcée ſans autre forme de procès: Il y acquieſce volontiers, & ſouhaite, que ceux, qui par des vües particulieres l'ont debuſqué, rendent à l'Univerſité de Franckfort une reputation, dont ils n' ont jamais joui eux mêmes. - - - C'eſt d'ailleurs un très-honnête homme, qui a de la reputation par tout ailleurs, que chez nous, & qui n' a autre choſe ſur ſon conte, que d'avoir dit la verité dans un Siecle & dans un climat, où elle devient de plus en plus odieuſe &c.

Ich

Ich bezeugte ihme aber gleichbalden, daß nichts anderes, als obige Diſſertation ꝛc. die Urſache meiner Ungnade ſeyn könnte, welches er auch dem Könige (zu dem er eben damals reiſete,) keck in meinem Namen ſagen dörffte: Er gabe mir auch nach ſeiner Zuruckkunfft deutlich genug zu erkennen, daß ich nicht übel gerathen hätte; wie dann auch der König Sich bey keiner Gelegenheit über die Urſach meiner Dimißion herauslaſſen wollte.

Ich bekame ferner, ohne mein Geſuch, noch diſes Patent: „Wir Friderich Wilhelm (tot. Tit.) thun kund und fügen hiemit zu wiſſen; welcher Geſtalt Unſer bißheriger Geheimder Rath, Director Unſerer Univerſität und Ordinarius der Juriſten-Facultät zu Franckfurt an der Oder, Johann Jacob Moſer, zu verſchidenen malen um ſeine Erlaſſung allerunterthänigſt gebeten. Wann Wir nun, auf ſothanes allerunterthänigſtes Anſuchen, Ihm diſe geſuchte Dimißion in Gnaden accordiret; als haben Wir ſolches Allerhöchſt hierdurch declariren, und damit benannten Moſer, wegen ſeiner allezeit bewiſenen wahren Treue und rechten Wohlverhaltens in allen ſeinen Verrichtungen, um überall, wo es nöthig, diſes produciren zu können, gegenwärtige Teſtimoniales ertheilen wollen, bleiben auch demſelben nach wie vor mit Königlichen Gnaden zugethan, und Allerhöchſt-geneigt, ſolcher den-

denſelben bey vorfallenden Gelegenheiten, welche von deſſelben beſſerer Convenienz ſeynd, würcklich genieſſen zu laſſen. Urkundlich unter Unſerer eigenen höchſt-händigen Unterſchrifft und aufgedruckten Königlichen Inſiegel. Geben Berlin, den 13. Martii 1739.

(L. S.) Fr. Wilhelm.

An die Univerſität aber ergienge folgendes: P. P. „Es bleibet Euch hiemit unverhalten, daß zwar dem Geheimen Rath ꝛc. Moſer die bereits zu verſchidenen malen geſuchte Dimißion den 13. huj. ertheilet worden, jedoch nicht in Ungnaden, ſondern vilmehr dergeſtalt, daß nur bemeldter Moſer Unſerer ferneren Königlichen Hulde Zeit ſeines annoch übrigen Aufenthalts zu Franckfurt an der Oder, und wann er auch ſchon in fremden Landen iſt, erfreulich genieſſen ſolle, weil ſelbiger vile durch ſeinen Fleiß beſchämet hat. Indeſſen, da ſeines Abzugs halben keine gewiſſe Zeit determiniret worden; ſo begreiffet Ihr leicht von ſelbſt, wie deſſen Beſoldung biß Johannis diſes Jahrs wenigſtens continuiren müſſe. Sind ꝛc. Berlin, den 17. Mart. 1739.“

Um die vile Mühe mit Abſchreibung diſer Stücke zu erſpahren, lieſſe ich in aller Stille einige wenige Abdrücke davon machen, um ſie meinen Anverwandten und guten Freunden überſchicken zu können, verfuhre auch dabey ſo

F behut-

behutſam, daß ich das, was in dem Reſcript auf die Worte: „Weil ſelbiger“ folget, auſſen lieſſe: Es wurde aber dennoch diſes auf eine ſo odioſe Art nach Berlin berichtet, daß ich zu guter Leze unter dem 22. Apr. noch einen Verweis deßwegen bekame, worauf ich aber den 8. Maji antwortete, und Tages hernach abreiſete.

Als ich nach Franckfurt reiſete, gienge der damalige Magiſter Philoſophiæ und Candidatus Theologiæ, mein nachmaliger Schwager und jeziger General-Superintendent und Probſt zu Denckendorff in Würtemberg, Herr Johann Chriſtoph Schmidlin, als Informator meiner Kinder mit mir. Sonntags Abends hielte er uns eine Erbauungs-Stunde, welche aber von niemand beſuchet wurde, als von meinen Hausgenoſſen, einer Wittwe, welche in einem Neben-Gebäude meines Hauſes wohnete, ſo dann dem Küſter bey der Garniſons-Kirche, und deſſen Ehegattin: Nur zur Revuë-Zeit kamen einige mal etliche erweckte Soldaten, ſo Böhmen waren, hinzu: Es hat auch kein Menſch jemalen etwas dagegen eingewendet; wie dann insbeſondere ſamtliche reformirte Herrn Theologi, Sigel, Jablonski, Gyöngyößi und Grillo ſich die ganze Zeit meines Daſeyns ſehr liebreich und freundſchafftlich gegen mir und meinem Haus bewiſen haben.

So

So bedrängt übrigens diſer Franckfurtiſche Zeitlauff für den äuſſeren Menſchen ware, ſo daß ich zulezt faſt mehr einem Gerippe, als einem Menſchen, ähnlich ware, ſo geſeegnet ware er für meinen Geiſt, und ich gelangte endlich An. 1737. zu einem bleibenden Zeugniß der Vergebung meiner Sünden, des Gnaden-Standes bey GOtt und der Kindſchafft GOttes; welches mir der HErr auch biß hieher erhalten hat.

Ich hatte nöthig, mich an Leib und Gemüthe zu erhohlen, wußte zwar nicht, wovon ich mit meiner Frau und ſiben Kindern leben ſollte, verlieſſe mich aber auf die Vorſehung GOttes, und weil es mir, als ich nach Franckfurt zoge, unterwegens zu Ebersdorff im Vogtland, einer Gräflich-Reußiſchen Reſidenz, ſehr wohl gefallen hatte, reſolvirte ich mich den Augenblick, da ich meine Erlaſſung erhielte, dahin zu ziehen, und allda in der Stille zu leben; wobey es auch verbliebe.

§. 20. Aufenthalt zu Ebersdorff.

Meine Wahl, nach Ebersdorff zu ziehen, ſchluge ſo wohl aus, daß ich die acht Jahre, ſo ich daſelbſt zugebracht habe, unter die vergnügteſte und ſeeligſte in meinem ganzen Leben rechne.

Ich hatte einen angenehmen Umgang mit der Gräflichen Herrſchafft an dem Ort, mit dem benachbarten gelehrten Herrn Grafen Hein-

rich II. Reuſſen zu Lobenſtein, mit vilen anderen Herrn Grafen Reuſſen, auch manchen ſonſtigen Standes-Perſonen, ſo auf Beſuche nach Ebersdorff kamen. Ingleichem waren allerley Gelehrte an dem Ort, und kamen auch fremde dahin. Abſonderlich aber genoſſen ich und mein Haus der geſeegneten Bekanntſchafft mit vilen Kindern GOttes, die ſich allda geſammlet hatten und immer mehrers ſammleten. Ich machte auch jezuweilen einige kleine Reiſen zu dem theureſten Herzog Chriſtian Ernſt zu Sachſen-Saalfeld, ſodann nach Pottiga, zu der gelehrten und gottſeeligen Gräfin Benigna Reußin, ferner nach Jena, Köſteriz, Pölzig, Gera, ꝛc. ingleichem thate ich An. 1740. eine Reiſe nach Würtemberg.

Ich ſezte mein Teutſches Staats-Recht allda vom 4ten biß auf den 32ſten Theil fort, und arbeitete viler Reichs-Stände beſonderes Staats-Recht, auch andere Schrifften, aus.

Nach und nach wurde ich von allerley Höfen und anderen Perſonen um Aufſäze und Rechts-Belehrungen in mancherley Fällen erſucht.

Anno 1740. verfertigte ich, mit Ihro Königl. Maj. in Dänemarck Belieben, eine Einleitung zu denen damaligen noch unentſchidenen Europäiſchen Staats-Angelegenheiten,

zum

zum Gebrauch des Cron-Prinzens, nachmaligen Königs Friderichs VI. Was ſich hernach für ein beſonderer Umſtand mit diſem Werck zugetragen habe, will ich bey meinen Schrifften erzählen.

Es kamen ferner von Zeit zu Zeit einige von Univerſitäten gekommene Leute zu mir nach Ebersdorff, denen ich allerley practiſchen Unterricht geben mußte; ich hatte aber faſt die ganze Zeit meines Aufenthalts in Ebersdorff eine ſo hefftige Engbrüſtigkeit, daß ich keine ganze Stund, ſondern höchſtens Vor- und Nachmittag jedesmalen eine halbe Stund, lehren und reden konnte.

Als ich An. 1740. in Würtemberg eine Brunnen-Cur brauchte, truge man mir allda wieder Dienſte an, und ſuchte beſonders, mich zu bewegen, wieder nach Tübingen zu gehen: Ich antwortete aber einem Geheimen Rath: Syrach ſchreibe c. 41. v. 18. „Wer ſich mit ſeiner Arbeit nähret, und läſſet ihm genügen, der hat ein fein ruhig Leben. Das heiſſet, einen Schaz über alle Schäze finden:“ In diſem Fall befände ich mich; könnten Sie mir etwas noch gröſſeres verſprechen, ſo wollte ich folgen: Auſſer deme aber könnten ſie es mir nicht zumuthen.

§. 21. Wahl-Tag An. 1741. 42.

Nach dem Tode Kayſer Carls VI. hielte ich mich An. 1741. und 42. ſechs Monathe

lang auf dem Wahl-Tag Kayſer Carls VII. auf.

Eigentlich und hauptſächlich bedieneten Ihro Chur-Fürſtl. Gn. Franz Georg zu Trier Sich meiner bey Dero Geſandtſchafft: Aber auch andere Reichs-Stände, die vier Reichs-Gräfliche Collegia, und auswärtige Fürſten 2c. wandten ſich an mich. Wie diſer Wahl-Convent einer der merckwürdigſten in etlich hundert Jahren ware, ſonderlich in Abſicht auf das Capitulations-Weſen, mir auch alle Cabinets-Handlungen, und alle vorhanden geweßte Chur-Fürſtliche ältere Wahl-Tags-Protocollen, (und zwar mit der Erlaubniß, für das Publicum guten Gebrauch davon zu machen,) mitgetheilet wurden; ſo ware diſes eine rechte hohe Schule für mich, deren ich mich aber auch rechtſchaffen bediente, und unſäglich ſammlete und arbeitete, ſo daß ich vom 18. Sept. 1741. biß den 1. Mart. 1742. 114. Gutachten und andere Aufſäze verfertigte, ohne was ich ſonſt arbeitete: Und ich hatte doch nichts darzu bey mir, als meinen Kopf, nebſt Schmauſſens Corpore Juris publici academico und STRUVII Corpore Juris publici. Ich hatte das Vergnügen, daß manche der von mir an die Hand gegebenen Monitorum, wie auch meine Gedancken über anderer Höfe Monita, von dem hohen Chur-Fürſtlichen Collegio gebilliget wurden, und nun einen

Theil derer Kayſerlichen Wahl-Capitulationen ausmachen, u. ſ. w.

Man erbote ſich Chur-Trieriſcher Seits, mir zu einer Reichs-Hof-Raths-Stelle zu verhelffen: Ich bedanckte mich aber. Nach der Wahl ſuchte der neue Kayſerliche Miniſter, Herr Graf von Bůnau, meine Bekanntſchafft, und fragte mich auch: Ob ich vocabilis ſeye? Ich lehnete es aber wieder beſcheiden ab.

§ 22. Wůrtembergiſche Reverſalien-Sache.

Kayſer Carl VII. hatte in Anſehung der von der Wůrtembergiſchen Landſchafft bey dem Reichs-Hof-Rath nachgeſuchten Confirmation derer von Herrn Herzog Carl Alexander ausgeſtellten Religions- und Landes-Reverſalien den 22. Nov. 1742. eine Reſolution von Sich gegeben, wobey ſich die Landſchafft nicht beruhigen konnte noch wollte:

Ich wurde darauf An. 1743. von der Landſchafft in Wůrtemberg, nach Stuttgart zu kommen, erſucht, und allda můndlich mit mir communicirt. Die Herzogl. Geheime Råthe glaubten, es werde nichts weiteres in der Sache zu thun ſeyn: Ich gienge aber dennoch an den Kayſerlichen Hof, der ſich damals zu Franckfurt aufhielte. Mein noch obhabender Kôniglich-Preußiſcher Geheimer-Raths-Character verſchaffte mir Gelegenheit, unvermerckt

in der Sache negotiiren und die nöthige Kundſchafft deſto leichter einziehen zu können. Ich gienge ſo fort wieder nach Stuttgart, und von dannen nach Berlin, allwo man Anfangs durchaus nicht in die Sache hineingehen wollte, weil man auch glaubte, es laſſe ſich nichts weiteres darinn thun: Endlich aber erhielte ich doch, daß dem Königlich-Preußiſchen Geſandten am Kayſerlichen Hof Befehl in der Sache ertheilet wurde. Ich reiſete demnächſt nochmals an den Kayſerl. Hof nach Franckfurt, und GOtt ſeegnete des Landſchafftlichen Conſulentens, Regierungs-Raths Georgii, und meine Bemühungen, daß den 4. Nov. 1743. eine anderweite, dem Landſchafftlichen Anſuchen gemäſſe, Kayſerliche Reſolution erfolgte.

Bey diſer Gelegenheit truge Herr Graf von Bünau mir abermals an: Ich ſollte als würcklicher Reichs-Hof-Rath mit völliger Beſoldung in das Collegium introducirt, aber von denen ordinairen Seßionen diſpenſiret werden, und nur für das Kayſerliche Cabinet arbeiten: Sie hätten oder wüßten Leute genug, welche Theorie, aber keine Erfahrung, oder Erfahrung, aber keine Theorie, hätten: bey mir glaubte er beydes anzutreffen: Ich bedanckte aber mich nochmals, und gienge wieder nach Ebersdorff.

§. 23.

§. 23. Wahl-Tag An. 1745.

Als im Jahr 1745. wieder eine neue Kayſer-Wahl vorgenommen werden mußte, ward ich von einer anderen, als der vorigen, Chur-Fürſtlichen Geſandtſchafft nach Franckfurt erfordert, und bliebe biß nach vollbrachter Wahl und Crönung allda: Es ware aber diſer Wahl-Tag nicht ſo wichtig als der vorige: Ich hatte dabey doch auch von anderen Reichs- und Land-Ständen Aufträge.

Nach der Wahl wollte man mir abermalen von verſchidenen hohen Orten her zu einer Reichs-Hofraths-Stelle behülfflich ſeyn: Ich hatte aber wieder keinen Luſt darzu, ſo gar, daß ich dem Herrn Reichs-Hof-Rath von Senckenberg, als er zu mir kame, mir einen Antrag zu thun, bezeugete: Ich würde nicht einmal die Präſidenten-Stelle annehmen, wann es möglich wäre, daß mir ſolche angetragen werden könnte; und diſes alles aus Liebe für meine Umſtände in Ebersdorff.

Was übrigens in der neuen Europ. Fama von mir in Abſicht auf diſen Wahl-Convent gemeldet wird, iſt irrig: Der Verfaſſer hat hören läuten, und wußte nicht, in welchem Dorff.

Als auch um diſe Zeit der Krieg zwiſchen Preuſſen und Chur-Sachſen ausbrache, und ſich in die Nachbarſchafft des Vogtlands ausbreitete, legte ich, aus diſer und anderen Ur-

ſachen, meinen bißhero noch obgehabten Preuſſiſchen Geheimen-Raths-Character geziemend nider.

§. 24. Beſchluß des Aufenthalts zu Ebersdorff.

Noch An. 1745. wurde ich erſucht, daß ich mich entſchlieſſen möchte, allemal ſechs junge Leute zu mir ins Haus und an den Tiſch zu nehmen, denen ich (gegen eine jährliche Penſion von etwa 300. Thl. von jedem,) das beybringen möchte, was ſie nicht verhoffen könnten, auf Univerſitäten zu erlernen, ꝛc. ꝛc. Man wollte mir auch die Leute verſchaffen, und darunter einen Cavalier, der ſchon mit einer Ambaſſade am Königlich-Franzöſiſchen Hof geweſen ware: Die Umſtände meines Hauſes und Ortes aber, allwo ich wohnete, nebſt meiner ſtarcken Engbrüſtigkeit, geſtatteten nicht, darinn zu willfahren.

Ferner machte ich, auf Veranlaſſung des Herrn Staats-Miniſters von Münchhauſen zu Hanover, einen Entwurff einiger Anſtalten zum Dienſt junger Standes-Perſonen, ſo ſich denen Staats-Sachen widmen wollen; derſelbe wurde auch ſo wohl aufgenommen, daß mir deſſen Vollziehung unter ſehr favorablen Bedingungen überlaſſen werden wollte, wann ich mich zu ſolchem Ende nach Göttingen begeben würde: Ich konnte mich aber, wegen ermeld-

ermeldter Engbrüſtigkeit, auch anderer Urſachen, ebenfalls nicht darzu entſchlieſſen.

Anno 1746. reiſete ich in denen noch jezo fürdaurenden Streitigkeiten derer Herrn von Zedtwiz zu Aſch ꝛc. einige male nach Aſch, ſo dann an die Fürſtlich-Brandenburgiſche Höfe zu Bayreuth und Onolzbach:

Und im Spath-Jahr begabe ich mich, auf Verlangen des regierenden Herrn Grafens zu Stolberg-Wernigerode, nach Wernigerode, und arbeitete allda einige Zeit.

Als endlich die Königlich-Däniſche Ritter-Academie zu Soroe errichtet wurde, mußte ich einen Plan entwerffen, wie ſelbige dergeſtalt eingerichtet werden könnte, daß daraus Miniſters, Geſandten, Präſidenten der Collegien, Ober-Beamte ꝛc. nachgezogen werden könnten: Ich kame aber zu ſpat damit.

Endlich neigete ſich auch mein Ebersdorffiſcher Lauf wider meinen Willen zum Ende.

Schon als ich An. 1745. von dem Wahl-Tag wieder zurückkame, bemerckte ich zu meiner Betrübniß, daß in der Lehre und kirchlichen Verfaſſung zu Ebersdorff eine merckliche Veränderung vorgegangen ware, nachdeme der Herr Graf von Zinzendorff und ſeine Anhänger allda einen Eingang gewonnen hatten: Die Sachen giengen auch immer weiter.

Im Jahr 1746. beſprache ich mich zu Wernigerode mit Herrn Abt Steinmezen darüber;

auch führte ich einen ſtarcken Briefſwechſel deß-wegen mit beſagten Herrn Grafens Schwägerin, der ſeel. Gräſin Benigna Reußin zu Pottiga, die gar nicht ſeiner Meinung ware.

Ich gienge, wie billig, ſehr behutſam und Stuffen-weis, bewieſe vile Geduld und Liebe, behielte aber mein Gewiſſen frey, nahme keinen Antheil an denen neuerlichen Feſten und denen dabey vorgegangenen Ausſchweiffungen, litte auch nicht, daß meine Frau und Kinder das Mähriſche Stirnband annahmen, u. ſ. w.

Darüber kame der Herr Graf von Zinzendorff nach Ebersdorff, deſſen öffentlicher Vortrag mir ſehr anſtößig ware. Z. E. er ſagte einſtens: Man ſtreitet noch darüber: Ob der Apoſtel Judas das heil. Abendmahl mit genoſſen habe? Hat er es genoſſen; ſo hat er ſeeliglich den Hals gebrochen, und es hat ihm weiter nichts geſchadet, als daß ein anderer ſein Biſthum und Apoſtel-Amt überkommen hat: Dann das Blut JEſu Chriſti iſt von ſolcher Krafft, daß es auch dergleichen Sünden, als von Juda begangen worden, tilget, u. ſ. w.

Endlich ſchloſſe man mich, ob ich gleich nur in der Stille hingienge und bloß für mich und die Meinige ſorgete, von dem Abendmahl aus: Und nun ware es Zeit, zu gehen.

Eine umſtändliche Erzählung von allem dieſem findet ſich in meinen **Hanauiſch. Bericht.**

richt. von Relig. Sachen, *Tom. 1. Part. 7. pag. 559. ſqq.*

Ich wußte Anfangs nicht recht, wohin ich mich wenden ſollte, und ein Brieff, darinn des jeztregierenden Herrn Herzog Friderichs zu Mecklenburg-Schwerin Durchl. mir Vorſchläge thun lieſſen, bliebe unterwegens ſo lang ligen, biß ich von Ebersdorff hinweg ware.

Darüber lieſſen des Herrn Landgrafens Friderich Carls zu Heſſen-Homburg Durchl. mich ſondiren: Ob ich nicht als Geheimer Rath und Chef Ihrer Canzley in Ihre Dienſte gehen wollte? Nun waren damals alle Zeitungen voll von der militariſchen Gewalt, welche Heſſen-Darmſtatt gegen Heſſen-Homburg gebrauchete; mein Amts-Vorfahrer, Herr Geh. Rath von Ochſenſtein hatte ſelbſt abgedanckt; man machte mir auch ſonſt das Herz ſchwer: Hingegen wurde mir von Anderen ſo vil Gutes von dem Gemüths-Character und Denckens-Art des Herrn Landgrafens angerühmt, daß, weil ich ſchlechterdings von Ebersdorff hinweg wollte, ich mich auf allen Fall entſchloſſe, diſem Ruff zu folgen: Ich ſchriebe aber vorher ganz aufrichtig und unverblümt, nach was für Grund-Säzen in Religions- Staats- Juſtiz- Cameral- und Policey-Sachen ich handle, auch wie ich mich im Umgang gegen groſſen Herrn bezeuge: Wann nun der Herr Landgraf alles diſes lei-

den

den könnten, wollte ich auf eine Probe in Ihre Dienſte gehen: Es wurde auch alles gebilliget und beliebt.

§. 25. Geh. Rath zu Homburg.

Ich gienge ſolchemnach forderiſt allein nach Homburg, machte die Sache vollends richtig, bliebe ſo gleich allda, und lieſſe meine Familie nachkommen.

Ich traffe freylich die Cameral-Umſtände diſes Fürſtlichen Hauſes in einer bedencklichen Situation an: Ich concertirte mit dem Herrn Landgrafen einen Cameral-Etat, machte Credit, lieſſe die ſchreyende Schulden tilgen, die Beſoldungen richtig zahlen, machte einen Plan, wie innerhalb 20. Jahren alle Schulden könnten bezahlt werden, ſuchte die von Darmſtatt jährlich zu bezahlen habende Deputat-Gelder wieder in Gang zu bringen, 2c.

Die Canzley ware in der äuſſerſten Unordnung, jeder that, was er wollte, und das meiſte bliebe erligen: Ich machte eine Canzley-Ordnung, und lieſſe ſolche von dem Herrn Landgrafen genehmigen, gienge mit gutem Exempel, hielte ein Diarium über alles, was einkame, diſtribuirte die Acten, referirte ſelbſt, und lieſſe die übrige ſo dann auch in ihrer Ordnung referiren, formirte ordentliche Concluſa, machte, daß ſie ſogleich expedirt wurden, brachte die currente Regiſtratur in Ordnung,

nung, und formirte einen Plan, wie das Archiv nach zwey Haupt-Theilen der öffentlichen und privat-Angelegenheiten einzurichten und unter ſeine gehörige Abtheilungen zu bringen ſeye.

In Anſehung derer Streitigkeiten mit Darmſtatt ſuchte ich, es auf den Fuß zu ſezen, daß Homburg ſich nicht (wie zuweilen geſchahe,) eines mehreren anmaſſen möge, als Ihme gebühre; das übrige trachtete ich, wo möglich, durch gütliche Tractaten beyzulegen; zu welchem Ende ich zweymal eine Conferenz zu Franckfurt veranlaßte: Die Sache ware aber in den Händen eines Mannes, bey deme mit Billigkeit nichts auszurichten ware; Gewalt gienge vor Recht, und aller nur zu erſinnen möglichen Bedrängniſſe ware, ſo lang ich da in Dienſten ſtunde, kein Ende; und doch walteten erhebliche Urſachen vor, den Weg Rechtens noch zur Zeit nicht zu erwählen.

Alles diſes wäre ſchon hinlänglich genug geweſen, mir mein Amt recht ſchwer und ſauer zu machen: Aber dabey verbliebe es nicht.

Gleich im erſten Viertel-Jahr wurde der Cameral-Plan überſchritten, und ſo von Viertel- zu Viertel-Jahren immer mehrers, und die Perſonen, ſo beſtändig um den Herrn Landgrafen waren, ſezten Ihme in Anſehung der Schulden-Zahlung und der nöthigen Einſchrän-

ſchränckung ſolche Dinge in den Kopf, welche mit meinen Grund-Säzen und mit dem Beſten des Herrn und ſeines Hauſes nimmermehr beſtehen konnten, dahero ich auch darinn nicht nachzugeben wußte; worüber freylich der Herr Landgraf in ſeinem Gemůthe manchmal ſehr ins Gedränge kam; da er ſonſten, wann Er beſſere Leute um Sich gehabt hätte, einer derer liebenswůrdigſten Herrn geweſen wäre; auſſer, daß es Ihme, wie denen meiſten groſſen Herrn, zur Laſt ware, Sich von Geſchäfften referiren zu laſſen.

Endlich kame der ehemalige Cammer-Director von Kalm von Hanau nach Homburg, welcher allerley ſeltſame Cameral-Projecten hatte, und was groſſes davon verſprache, auch im Anfang, dem Schein nach, in etwas präſtirte: Ich ſahe aber wohl, wo es am Ende hinauslauffen würde; und weil nichts mit mir, ſo gar auch von deme, was man in die öffentliche Zeitungen ſezen lieſſe, communiciret wurde, ich aber doch fůr das Hauptwerck reſponſabel ſeyn ſollte; ſo ſtellte ich dem Herrn Landgrafen vor: Auf was fůr Bedingungen und Grundſäze ich in Seine Dienſte gegangen ſeye, und daß, wann es auf den bißherigen Fuß fortgienge, ich weder mit Ehren noch Nuzen in meinen Amt beſtehen kőnne.

Der

Der Herr Landgraf antworteten mir eigenhåndig alſo: P. P. „Ich habe aus Ihrer Mir zugeſendeten Supplic erſehen, wie Sie declariren, auf die bißherige Weiſe nicht långer in Meinen Dienſten bleiben zu kônnen. Da Ich nun aber Dieſelbe, ſo lang ich Sie kenne, in Ihrem ganzen Thun beſtåndig als einen grund-ehrlichen Mann gefunden, auch mit Ihren Mir bißhero geleiſteten treu- und erſprießlichen Dienſten ſehr wohl zufriden bin; ſo wåre es Mir allerdings leid, Ihnen zu einigem Mißvergnůgen Anlaß gegeben zu haben. Nun iſt es zwar an deme, daß Ich in einigen Stůcken nicht mit Ihnen communiciret: Es iſt aber auch zugleich nichts gewiſſers, als daß diſes gar nicht aus dem Mangel des Denenſelben Anfangs gewiedmeten und biß jezo beybehaltenen gegrůndeten Vertrauens in Anſehung Dero Geſchick- und Redlichkeit, ſondern aus ganz andern Urſachen, und auch vornemlich wegen der im Collegio bekanntlich herrſchenden Uneinigkeit in Grundſåzen, und weil Ich nach andern Plans, als dem Ihrigen handle, geſchehen: Wodurch Ich auch ůberhaupt und wider Meinen Willen, und zu Meinem grôßten Verdruß, offt in die Nothwendigkeit geſezet worden bin, manches zu thun und zu unterlaſſen, welches auſſer diſer Nothwendigkeit nicht geſchehen wåre. Ich bezeuge hiedurch nochmalen bey Meiner Fůrſt-

G lichen

lichen Ehre, daß Ich in Ihre Ehrlich-Auf-richtig-und ohnedem genug bekannte Geſchick-lichkeit nicht den mindeſten Zweifel ſeze: Wenn Ich aber denen Mir vorgelegten Plans ſo we-nig folgen, als denen Grund-Säzen, aus welchen ſie gefloſſen, ſo ſchlechterdings bey-pflichten kan; ſo rühret diſes nicht aus eini-gem Mißtrauen, ſondern aus der verſchidenen Art des Gedenckens derer Menſchen her. Da Ich aber Ihnen gleichwolen nicht zumuthen kan, Mir zu Gefallen andere Grundſätze an-zunehmen, und wohl vorher ſehe, daß Dieſel-be von Ihrem einmal gefaßten Vorſaz nichts abwendig zu machen im Stande seyn wird; ſo kan Ich nicht anderſt, als Ihnen hierdurch mit gleicher Aufrichtigkeit zu declariren, „daß „Ich, aus angeführten Urſachen, die Mir „vorgelegte Plans nimmermehr goûtiren kan „noch werde, ob Ich gleich völlig überzeuget „bin, daß Dieſelbe eine redliche und auf mein „Beſtes gehende Intention zum Grunde ha-„ben.“ Wann es nun nicht ſeyn ſoll, daß Wir länger bey einander bleiben können; ſo hoffe Ich nichts deſto weniger, daß Dieſelbe noch diſes Viertel-Jahr Mir Ihre Dienſte wiedmen werden. = = = Werden ſich Meine Umſtände beſſern, ſo werde Ich Mir die gröſ-ſeſte Freude daraus machen, wann Ich Gele-genheit finde, Ihnen oder denen Ihrigen Mei-

ne

ne Erkenntlichkeit zu bezeugen. Ich bin ſtets mit wahrer Ergebenheit

Meines lieben Moſers

Homburg, den 5.
Oct. 1748.

wohl-affectionirter Freund
Friderich Carl Landgraf
zu Heſſen.

Was ware nun anderſt zu thun, als zu gehen?

Damit aber jedermann beurtheilen könne, wie meine Cameral-Grundſätze beſchaffen geweſen ſeyen; ſo habe ich ſolche aus einem den 3. Jul. 1748. dem Herrn Landgrafen Selbſt übergebenen Auffaz in meinen **Gedancken von Cameraliſten** (ſo nächſtens in meinen **neueſten kleinen Staats-Schrifften** erſcheinen werden,) umſtändlich erzählt:

Wer ſelbige gegen das hält, was der von Kalm in eine (mir erſt ganz kürzlich erſtmals zu Geſicht gekommene) gedruckte Deduction wider das Fürſtliche Haus Homburg gegen mich hat einflieſſen laſſen, und wer noch jezo in Homburg nach mir fragt, wird bald erſehen, wer dem Fürſtl. Hauſe Homburg getreuer gedient, und einen beſſeren Namen in Homburg hinterlaſſen habe, Kalm, oder ich?

Ich könnte hier auch noch insbeſondere einer gewiſſen Perſon gedencken, welche mir damals

mals ſehr im Weg geſtanden iſt. Ich will es aber, wenigſtens noch zur Zeit, anſtehen laſſen.

Uebrigens haben der liebe Herr Landgraf noch vor Ihrem An. 1751. erfolgten frühzeitigen Abſterben erkannt, wer Ihnen treu gedienet habe, oder nicht, und beſagter Cameraliſt, ſo mein Amts-Nachfolger worden iſt, erhielte, als er zwey Jahre in Dienſten geweſen ware, wider Willen ſeine Erlaſſung; wobey es auch, aller ſeiner zu Darmſtatt und Wezlar angewandten Bemühungen ohnerachtet, verblieben iſt.

Ich ware ſonſt, Zeit meines Aufenthalts in Homburg, auch von anderen Fürſten, Reichs-Stätten und Corporibus in allerley Angelegenheiten gebraucht worden:

Ich reiſete ferner etliche mal nach Maynz, allwo der Herr Chur-Fürſt Johann Friderich Carl, (mit deme ich, ehe Er Chur-Fürſt wurde, bey dem Herrn Cardinal von Schönborn in Bekanntſchafft gerathen ware,) Sich mein Gutachten wegen Verbeſſerung der Univerſität zu Maynz ausbate; ingleichem gienge ich An. 1748. in anderen Geſchäfften den Rhein hinab an den Chur-Trieriſchen Hof, ſo dann nach Worms; wie auch in meines Herrn Geſchäfften nach Wezlar.

Des Herrn Staats-Miniſters von Münchhauſen Excell. ſezten Dero Correſpondenz mit mir,

mir, ſonderlich über Göttingiſche Univerſitäts-Sachen, fort, welches mir Gelegenheit zu der Academie gabe, davon ich bald reden werde.

Ich entſchloſſe mich, als ich wieder frey ware, mich von neuem in die Stille zu begeben, und erwählte endlich, nachdeme der Magiſtrat zu Franckfurt mir abgeſchlagen hatte, meinen Aufenthalt allda nehmen zu können, Hanau.

§. 26. Aufenthalt in Hanau.

Ehe ich mich darzu veſt entſchloſſe, hielte ich bey dem Herrn Landgrafen zu Heſſen, Grafen zu Hanau, an, daß ich in Anſehung meiner Schrifften, wie vormals in Franckfurt an der Oder, Ebersdorff und Homburg, Cenſur-frey ſeyn möchte; wogegen ich für alles, was ich drucken lieſſe, reſponſabel ſeyn wollte; welches mir auch zugeſtanden wurde: Worauf ich dann nach Hanau zoge.

Ich errichtete allda zum Dienſt junger von Reiſen oder Univerſitäten kommender Prinzen, Grafen, Cavalliers, und anderer Perſonen, eine Staats- und Canzley-Academie, welche aus drey Claſſen beſtunde.

Die erſte betraffe Teutſche Staats-Sachen, und wurde darinn a) von der gegenwärtigen politiſchen Situation des Teutſchen Reiches und deſſen gröſter Höfe Nachricht ertheilt; b) zu der Staats-Klugheit durch alle Haupt-Materien der Teütſchen Staats-Verfaſſung

Anleitung gegeben, und endlich c) von allen währender Regierung Kayſer Franzens auf Reichs- und Crays-Conventen, wie auch an denen Höfen derer Reichs-Stände und an beyden Reichs-Gerichten, in Bewegung gekommenen Teutſchen Staats-Angelegenheiten, Anſprüchen und Streitigkeiten, pragmatiſcher Bericht ertheilet, wie nemlich nicht nur jede Sache bißhero geloffen, und was dabey Rechtens ſeye, ſondern auch, was für politiſche Conſiderationen dabey obwalten.

In der zweyten Claß wurden die Europäiſche Staats-Sachen abgehandelt, und a) der gegenwärtige Zuſtand aller Europäiſchen Höfe vorgeſtellet, b) darauf das unter denen Europäiſchen Souverainen in Kriegs- und Fridens-Zeiten, ſonderlich bey Geſandtſchafften, übliche Völcker-Recht, bloß wie es ſich würcklich nach denen ſeit hundert Jahren, ſonderlich aber in denen neueſten Zeiten, ſich ereigneten notabelſten Fällen und Streitigkeiten verhält, vorgetragen, und c) endlich von allen unter denen Europäiſchen Potenzien damalen noch obgeſchwebten, oder erſt ganz kürzlich beygelegten, Staats-Angelegenheiten, Anſprüchen und Streitigkeiten, abermals alſo Nachricht ertheilt, daß man nicht nur den Verlauff der Sache wiſſe, und was Rechtens ſeyn möchte, ſondern auch, was für Staats-Raiſons dabey concurriren?

In

In der dritten Claß endlich wurde gezeiget, wie bey einem wohlgeordneten Canzley-Collegio alle daſelbſt vorkommende Sachen verhandelt und expedirt werden; auch wurde zu allen Gattungen von Schreiben und Aufſäzen, ſo bey Canzleyen, Cabineten, Geſandtſchafften, beſonders auf Reichs-Crays-Collegial-Wahl- und anderen Conventen, wie auch bey Fridens-Congreſſen, ſo dann bey Kayſerlichen und anderen Commißionen, und ſ. w. vorkommen, Anleitung gegeben, und Proben davon gemacht.

Der Herr Fürſt zu Fulda, der Kayſerliche obriſt Cämmerer, Graf Khevenhüller, der Herr Reichs-Vice-Canzler, Graf Colloredo, der Kayſerliche Miniſter bey denen vorligenden Crayſen, Herr Graf Cobenzl, der Kayſerl. Geheime Rath und Chur-Trieriſche Miniſter, Freyherr von Spangenberg, der Chur-Braunſchweigiſche Herr Staats-Miniſter von Münchhauſen, der Oranien-Naßauiſche Herr Geheime Rath und Präſident von Wülckeniz, und vile Andere angeſehene und erfahrene Perſonen bezeugten mir ſchrifftlich ihr ſehr groſſes Wohlgefallen über diſer Anſtalt.

Ich nahme meinen l. älteſten Sohn von Homburg als einen Gehülffen mit.

Als ſich das Werck gut anlieſſe, raumten des Herrn Landgrafens Durchl. mir eine freye Wohnung ein, und hernach berufften Sie,

auf meinen unterthänigſten Vorſchlag, den Herrn Profeſſor Kahle von Göttingen, unter Hof-Raths-Character, mit einem guten Gehalt, als meinen Gehülffen, welcher aber in einem halben Jahr, noch ehe meine Academie wieder aufgehoben wurde, mit meiner guten Zufridenheit, nach Marburg gienge.

Ich bekame von vilen Orten her Anfrage: Ob auch eine Reitbahn und andere Exercitien-Meiſter da ſeyen? und hätte ich es dahin bringen können, würde ich, zuverläßigen Nachrichten zu Folge, einige Prinzen und manche junge Grafen in meine Academie bekommen haben: So aber ware freylich die Anzahl nicht groß; doch zum Anfang des Wercks aller Ehren werth. Unter anderen befanden ſich darunter der jezige Herr Geheime Rath ꝛc. und Dom-Capitular zu Bamberg, Freyherr von Dalberg, der jezige Herr Geheime Rath ꝛc. bey Baden-Baden, Graf von Hennin, der jezige Herr Geheime Rath zu Gotha, Freyherr von Franckenberg, der Herr Geheime Rath von Savigny zu Offenbach, ein ehemaliger Ober-Amtmann, ein viljähriger Advocat, einige alte geſchickte Hofmeiſtere, und mehrere andere Barons, Edelleute und Bürgerliche.

Der Herr Landgraf zu Heſſen-Caſſel bezeugten mir in höchſter Perſon Dero gn. Wohlgefallen über den guten Fortgang der Sache, und

ver-

verlangten, ich ſollte, gegen Zulegung einer Penſion von 1000. Gulden, die Academie nach Marburg transferiren, allwo es der Univerſität und mir zu ſtatten kommen würde. Eben dergleichen Vorſchläge geſchahen mir auch wegen Erfurt und Diez: Ich hatte aber keinen Luſt, den Ort zu veränderen, welcher an ſich, und wegen der nahen Lage bey Franckfurt, mir ſehr angenehm, auch ich und mein Haus recht wohl allda gelitten waren: Doch hatte ich auch diſe groſſe Beſchwerlichkeiten, daß ich ſo angebunden ware, daß ich nicht einmal eine Cur, oder kleine Reiſe, vornehmen, vil weniger mich anderwärts auf einige Zeit (wie man gerne gehabt hätte,) in Geſchäfften gebrauchen laſſen konnte; auſſer, daß in Wezlar in Oranien-Naßauiſchen Angelegenheiten eine Conferenz mit mir gehalten wurde: Und wann ich kranck worden wäre, hätte das ganze Werck ſtille ſtehen müſſen; welches ſo dann wieder auch auf den folgenden Curſum üble Folgen gehabt hätte.

Mitten unter diſer Arbeit wurde ich ſondirt: Ob ich nicht als Landſchafft-Conſulent wieder in mein Vaterland gehen wollte? Nun iſt diſe Stelle 1. an ſich nicht ſo gering, als manche Auswärtige dencken möchten: Der berühmte Publiciſt Nicola Myler bliebe, als würcklicher Geheimer Rath, Vice-Canzler, auch Conſiſtorii und Kirchen-Raths-Director,

G 5 dar-

darneben Landſchafft-Conſulent biß in ſeinen Tod; der Conſulent Curz wurde von diſer Stelle würcklicher Geheimer Rath und Vice-Canzler, und der Conſulent Neuffer auch von diſer Stelle würcklicher Geheimer Rath, Conſiſtorii und Kirchen-Raths-Director. 2. Wann ein Landſchafft-Conſulent ſeinem Amt gewachſen iſt, auch bey der Landſchafft den nöthigen Credit hat, kan er in manchen Fällen mehr gutes ſtifften, und mehr böſes hinderen, als ein würcklicher Geheimer Rath, ja als das ganze Geheime-Raths-Collegium, und der Hof ſelbſten ſchreibet den Gang der Landſchafftlichen Sachen ordentlicher Weiſe denen Conſulenten zu. Indeſſen kame doch diſer Antrag in keine Vergleichung mit denen Stellen, welche ich ausgeſchlagen hatte: Aber ich wußte, wo es meinem Vaterlande fehlete. Die Land- und Statt-Oeconomie, fürnemlich aber das Manufactur-Handlungs- und Policey-Weſen, litten noch vile Verbeſſerungen, in deren Ermanglung das baare Geld Strohm-weis zum Land hinaus und wenig dagegen hereingienge, welches, wann kein Krieg in daſigen Gegenden geführet wird, nothwendig eine allmählige Verzehrung der Landes-Kräfften nach ſich ziehen muß. Weil ich nun bey meinem Aufenthalt in Franckfurt an der Oder, Ebersdorff, Homburg und Hanau, mancherley Einſicht und Erfahrung hierinn bekom-

kommen hatte, verhoffte ich, hierinn meinem Vaterlande wichtige Dienſte leiſten zu können. Ich entſchloſſe mich alſo, diſe Bedienung anzunehmen, und, um zu zeigen, daß ich dabey nicht auf mein privat-Intereſſe ſehe, gabe ich, auf Befragen: Wie vil ich Beſoldung verlangte? zur Antwort: Was der Landſchafft guter Wille ſeye. Die Herzogliche Confirmation erfolgete ohne Schwürigkeit, auch mit Vorbehalt meines Geheimen-Raths-Characters; nur daß ich mich deſſen nicht bedienen ſollte, wann ich als Conſulent bey Hof oder in der Canzley erſchiene: Gleichwie ich aber meine Ehre ſchon ſeit langen Jahren nicht mehr in Titul und Rang ſuche, ſondern im Gegentheil öffters nur gar zu wenig daraus mache; alſo lieſſe ich auch meinen Geheimen-Raths-Character in Hanau zurück, und da ich mich nicht ſchäme, Landſchafft-Conſulent zu ſeyn; ſo ſchäme ich mich auch nicht, mich ſo nennen zu laſſen.

§. 27. Landſchafft-Conſulent zu Stuttgart.

Ich zoge alſo im October 1751. wieder nach Stuttgart.

Weil der Landſchafftlichen Acten eine ungeheure Menge iſt, hingegen, auſſer dem in tauſenderley Fällen unzulänglichen Sturmiſchen Compendio Compactatorum, ſonſt nichts da ware, daraus man ſich Raths hätte erhohlen können, und doch offt ſchnell ein

Schluß

Schluß gefaſſet werden muß; ſo machte ich, wie unten zu ſehen, 1. aus allen Verhandlungen zwiſchen Herr- und Landſchafft unter Herrn Herzogs Carls Durchl. einen vollſtändigen Auszug, und ein Regiſter darüber, daß ich hernach kein Blatt von diſen Acten mehr nöthig hatte. 2. Aus diſem machte ich einen gedoppelten kürzeren Auszug, a) nach der Ordnung der Zeit, und b) nach denen Materien, da ich alle Augenblicke von allen währender Regierung des Herzogs vorgekommenen Materien auf das zuverläßigſte erzählen konnte, was ſich darinn zugetragen, was der Herzog oder die Landſchafft verlangt, und was der Herzog Sich reſolviret, oder wohin die Landſchafft ſich erkläret habe. 3. Darauf machte ich einen vollſtändigen Auszug aus denen wichtigen Land-Tags-Acten von 1737.-39. und verſahe ihn mit einem Regiſter. 4. Endlich machte ich mich an alle Landſchafft-Acta von 1551. biß 1724. (ſo weit die damals geſammlete mehr als 100. Tomi reicheten,) und verfertigte ein Regiſter darüber, durch deſſen Hülffe ich nicht nur ſo gleich finden konnte, ob und wo von etwas einige Nachricht zu finden ſeye oder nicht? ſondern ich konnte auch, weil offt von einerley Materie ſehr vile Stellen bemercket waren, aus denen von mir darunter geſezten einfachen, doppelten oder dreyfachen Strichen erſehen, welches merckwürdige,

ge, noch merckwürdigere oder die allermerck- würdigſte Stellen ſeyen; und mich alſo in deren Nachſchlagung darnach richten: Was aber diſes alles für Arbeit erforderet habe, weiß ich am beſten; und mancher würde meinen, er habe vil gethan, wann er in 10. oder 20. Jahren es zu Stande brächte.

Uebrigens gienge es von Anfang gut, und man ware mit mir wohl zufriden, verwunderte ſich auch, daß ich in ſo kurzer Zeit ſo vile Wiſſenſchafft von Landſchafft-Sachen erlanget habe, und ſo bald in Aufſäzen zu brauchen ſeye.

Ich wollte, auf Veranlaſſen, meine Hanauiſche Academie gewiſſer maſſen in Stuttgart fortſezen: Man wollte es aber nicht leiden, aus ungegründeter Furcht, es möchte der Univerſität Tübingen einen Nachtheil bringen.

Ferner machte ich einen Entwurff (1) einer patriotiſchen Geſellſchafft, welche, nach Verſchidenheit der Claſſen, ſich mit Ausarbeit- und Verbeſſerung der Würtembergiſchen Staats- Kirchen- Gelehrten- und natürlichen Geſchichte, der Landes-Producten, Oeconomie, Manufacturen, Handlung und Policey 2c. beſchäfftigen ſollte: Allein ein ſonſt wackerer Geheimer Rath mißriethe es mir äuſſerſt, weil es

(1) Er iſt zu leſen in denen wöchentl. Franckfurt. Abhandl. 1755. n. 20. p. 305.

es heiſſen würde: Ich komme erſt wieder zum Land herein, und wolle ſchon einen Reformatorem abgeben, u. ſ. w.

Es währete auch nicht lang; ſo äuſſerte ſich zwiſchen eines meiner auch ehrlichen Collegen und meiner Denckens-Art in Anſehung der Art der Behandlung der Landſchafftlichen Geſchäffte ein mercklicher Unterſchid, welcher mich veranlaßte, das zu Papier zu bringen, was in meinen Klugheits-Reglen in Behandlung öffentlicher Geſchäffte in meinen neueſten kleinen Staats-Schrifften zu erſehen ſeyn wird.

So bald ich ferner anfieng, in- und auſſer der Landſchafft von Verbeſſerung des Policey- Manufactur- Handlungs- und Oeconomie-Weſens zu ſprechen, gienge der Handel an, und ich wurde darüber von vilen ſonſt patriotiſchen Leuten in- und auſſer der Landſchafft für weis nicht was für einen ſchädlichen Mann angeſehen; aus einem national-Vorurtheil, als wären die bereits vorhandene Geſeze und Anſtalten ſchon hinlänglich genug, oder doch eine Verbeſſerung derſelbigen hier zu Land nicht möglich, oder doch der Landes-Verfaſſung entgegen, und mit allerley beſorglichen Mißbräuchen verbunden.

Nun ſuchte ich zwar durch die unten angeführte Grund-Säze einer vernünfftigen Regierungs-Kunſt, (welche von dem auswärti-

wärtigen Publico ſehr wohl aufgenommen worden ſeynd,) zu zeigen, daß meine Vorſchläge nöthig und möglich ſeyen, und daß ſie weder auf Windmacherey, noch Geldſchneiderey, ſondern darauf hinauslauffen, 1. das Geld im Land zu erhalten, 2. noch mehreres herein zu bringen, und 3. das darinn vorhandene in einen mehreren Umlauff zu bringen, mithin des Landes innere Kräffte zu vermehren, und denen Unterthanen beſſere Nahrung zu verſchaffen: Es halff aber alles nichts, ich konnte mit nichts durchdringen, und fand überall den hefftigſten Widerſtand.

Im Jahr 1755. fiengen des Herrn Herzogs Durchl. an, vile Regierungs-Sachen unmittelbar zu behandeln. Um eben diſe Zeit nun ſprach der mir ganz unbekannte Wieneriſche Banquier von Kiener, (welcher obgedachte Grund-Säze einer vernünfftigen Regierungs-Kunſt geleſen hatte,) ſehr vortheilhafft von mir gegen Ihro Durchlaucht. Sie erkundigten Sich darauf näher nach mir, lieſſen mich endlich nach Ludwigsburg zu Sich ruffen, beſprachen Sich vile Stunden mit mir, ſtellten mir allerley um mein Gutachten zu, thaten ſolches auch hernach mehrmalen, ſchriben eilfmal eigenhändig an mich, und lieſſen Sich noch verſchidene male in Stuttgart und Ludwigsburg lang mit mir in Unterredungen ein.

Die

Die Sache machte überall, und ſonderlich in der Landſchafft, Aufſehens, und man wollte alles Haar-klein von mir wiſſen: Diſes gienge nun nicht an: Doch bezeugte ich der Landſchafft auf meine Pflichten, daß ich mich in nichts gebrauchen lieſſe, ſo der Landſchafft und dem Land nachtheilig ſeye: Und wann ich nichts gutes ſtifften könnte; ſo hätte ich doch Gelegenheit, manch böſes, ſo dem Herzog von Anderen an die Hand gegeben würde, abzuwenden; ich trüge auch nicht das geringſte zu einem Mißverſtändniß zwiſchen dem Herzog und dem Geheimen-Raths-Collegio bey, ſondern ſuchte vilmehr, es wieder in die alte Wege einzuleiten: Da aber die Sachen nun einmal dermalen ſtehen, wie ſie ſtehen; ſo ſeye es ja als ein Glück anzuſehen, daß der Herzog einen ehrlichen evangeliſchen Mann, Landes-Kind, und Landſchafft-Conſulenten befrage; und ob es dann beſſer wäre, Er bedienete ſich eines Catholiſchen, oder Officiers, oder Ausländers, u. ſ. w.? Es bliebe aber, deſſen ohnerachtet, ein groſſes Mißtrauen gegen mir; ob ſich gleich bald zeigte, daß, weil ich in allem gerade hindurch gienge, diſes Vertrauen des Herrn Herzogs Durchl. gegen mich nicht allzulange dauerte: Doch ſchriben Jhro Durchlaucht noch den 15. Jul. 1756 unter anderem eigenhändig an mich: „Wollte GOtt, es dächte ein jeder ſo patriotiſch, wie der Herr Con-

Conſulent und Ich; es gienge gewiß Herrn und Lande wohl. "

Ferner ſezten des Herrn Herzogs Durchl. eine Commercien-Deputation nider, und ernannten mich zu einem Mitglid derſelbigen; alles ohne mein Veranlaſſen und Wiſſen: Aber auch diſes ware anſtößig.

Ich profitirte indeſſen von denen Umſtänden, und ſuchte wenigſtens etwas gutes zu ſtifften.

Es wurde Ihro Durchlaucht ein Entwurff eines Fiſci charitativi politici übergeben: Ich aber machte einen ganz anderen Plan von einer allgemeinen freywilligen Wittwen- und Wayſen-Caſſa. Es wurde eine Herzogliche Deputation nidergeſezt, beyde Entwürffe zu prüfen; der meinige wurde vorgezogen, von Ihro Durchlaucht genehmiget, die Sache zu Stand gebracht, und die Anſtalt gehet noch im Seegen GOttes fort.

Auf Veranlaſſen Ihro Durchlaucht machte ich ferner den Entwurff eines Wechſel-Rechts und eines auf privat-Koſten einer Geſellſchafft zu errichtenden öffentlichen Leyhhauſes: Die Landſchafft ware entgegen; die Fürſtliche Collegia und Sereniſſimus hingegen beliebten ſie, ich mußte auch noch eine Wechſel-Gerichts-Ordnung auffezen, worauf die Wechſel-Ordnung bekannt gemacht und ein

Wechſel-Gericht nidergeſezt wurde, die auch noch im Gang ſeynd:

Das Leyhhaus aber geriethe ins Stecken, weil die, ſo das Geld hergeben ſollten und wollten, nicht mehr traueten.

Die Herrn Geheime Räthe von Hardenberg und Bilfinger hatten ſich groſſe Mühe gegeben, die ſo höchſt-nüzliche und in ſo vilen Landen übliche Brand- oder Feuer-Caſſen auch in Würtemberg zu Stand zu bringen: Aber vergeblich, weil die Landſchafft die Hände nicht darzu bieten wollte. Ich verſuchte eine freywillige Art: Man wünſchte es; weil aber niemand für die Caß reſponſabel ſeyn wollte, zerſchlug es ſich. Ich machte einen anderen Entwurff von gewiſſen Geſellſchafften von reſp. 51. oder 101. Perſonen, wobey es keiner Caſſa bedurffte, und da man 50. und 100. Jahre in einer ſolchen Geſellſchafft ſtehen könnte, ohne das geringſte zu bezahlen, und doch indeſſen aller Wohlthaten einer Brand-Aßecuration genieſſen: Als aber der Krieg und damit auch die innerliche Landes-Unruhen anfiengen, wurde auch aus diſem durch eine Herzogliche Deputation unterſucht- und gebilligten, von dem Herzog genehmigten und ſchon weit gediehenen Werck zulezt nichts. Unter anderem äuſſerte ſich die Denckens-Art der Landes-Einwohner dadurch, daß ein gewiſſes Cloſter-Amt diſe An-

ſtalt,

ſtalt, deren Vortheile und die Landesherrliche Sorgfalt für der Unterthanen Beſtes in einer ſchrifftlichen Erklärung ſehr herausſtriche, und endlich damit ſchloſſe: Weil es aber etwas neues ſeye, wollten ſie keinen Theil daran nehmen.

Bey der Commercien-Deputation wurde mir aufgegeben, general-Principia aufzuſtellen; worauf ich die nun im Druck vorhandene: „Grund-Gedancken von Handlungs- „und Manufactur-Sachen, beſonders in „Abſicht auf ein mit keinen ſchiffreichen Ströh- „men verſehenes Fürſtenthum in Teutſch- „land;“ verfertigte, in einem anderen Aufſaz aber ſelbige auf Würtemberg applicirte, und zeigte, wie weit es mit diſem oder jenem darinn gekommen ſeye, oder woran es noch fehle? Dabey bliebe es.

Ich formirte den Plan zu einer Land-Bibliothec, beſonders von groſſen oder ſonſt koſtbaren und fremden Wercken, die ſich nicht eine jede Privat-Perſon anſchaffen kan, vornemlich aber, von allen neuen das Oeconomiſche-Manufactur-Commercien- und Policey-Weſen betreffenden Schrifften, welche Bücher man auch über Land geliehen hätte: Ich hatte jemand, der die Sache übernehmen wollte: Ihro Durchlaucht wollten es aber Selbſt veranſtalten; ich ſchaffte eine Parthie Bücher an; darüber kame der Krieg,

aus der Sache wurde nichts, und ich behielte die Bücher auf dem Hals.

Um der Nahrungs-loſen Statt Ludwigsburg empor zu helffen, ſchluge ich mit eine Academie vor, auf welcher das, was ein Juſtiz- oder Cameral-Land-Beamter zu wiſſen nöthig hat, ingleichen die Statt- und Land-Oeconomie- auch Manufactur-Handlungs- und Policey-Sachen gelehret und durch Modelle, Proben, rc. begreifflicher gemacht würden; ferner ſolche Franzöſiſche Frauenzimmer-Anſtalten, dergleichen einige ſehr artige in Hanau waren: Auch zu dem erſten fande ſich ein Entrepreneur: Es erfolgte aber keine Reſolution darauf, und Einige waren wieder umſonſt für die Univerſität zu Tübingen beſorgt.

Nach und nach wurde ich auch noch zu mehreren anderen Deputationen gezogen, die von der Herr- und Landſchafft gemeinſchafftlich beſezet werden, als zu der Land-Rechnungs-Deputation, zu der Accis-Deputation, zu der Wittwen- und Wayſen-Caſſa-Deputation, zu denen Deputationen wegen Einrichtung des Salzweſens, der Handwercks-Laden, der Streitigkeiten zwiſchen der Leinwand-Compagnie zu Urach, und der Weber-Zunfft rc.

Unter diſen iſt abſonderlich die Land-Rechnungs-Deputation, welche die Ober-Aufſicht über das Oeconomie- und Rechnungs-Weſen über alle Stätte, Aemter und Communen

munen in dem Land hat, wann ſelbige behö-
rig beſorget wird, von ganz beſonderem Nu-
zen: Weil es aber an einem hinlänglichen Ge-
ſez in diſen Sachen manglete, und ohne der-
gleichen die ungemein vile und groſſe Mißbräu-
che nicht abzuſtellen waren; ſo übernahme ich
die ſehr mühſame Arbeit, aus mehr als 1000.
general-Reſcripten und Fürſtlichen normal-
Reſolutionen ꝛc. das brauchbare zuſammen
zu tragen, denen bey der Deputation vorge-
kommenen Mißbräuchen neue Geſeze entgegen
zu ſtellen, ꝛc. und aus allem diſem eine neue
Commun-Ordnung von 60. Bogen, mit
einem genauen Regiſter darüber zu verfertigen,
welche auch endlich, nachdeme ſie vile Herzog-
liche Collegia paßirt, unter Herzoglichem Na-
men kund gemacht wurde.

Indeſſen befiele mich An. 1757. ein aller-
hefftigſtes Hüfft- und Glider-Weh, daran ich
über ein halb Jahr lang die entſezlichſte
Schmerzen ausſtunde und übel zugerichtet, end-
lich aber durch GOttes Gnade wiederum ſo
hergeſtellet wurde, daß keine Spuhr davon
übrig bliebe.

Während diſer Zeit fiengen die betrübte je-
zige Landes-Irrungen an: Als ich nun bey
diſer Gelegenheit die Behutſamkeit recommen-
dirte, und, nach meiner Einſicht, behauptete,
der Reichs-Abſchid von 1654. §. 180. und
die Kayſerliche Wahl-Capit. Art. 15. ver-

binde alle Land-Stände in ganz Teutſchland, ſtieſſe ich damit vollends dem Faß den Boden hinaus, und das wenigſte ware die Beſchuldigung, daß ich keine gute Landſchafftliche Principia habe; man maſſe mir Meinungen, Lehren und Grundſäze bey, an welche ich mein Lebtag nie gedacht hatte, und von welchen ich öffentlich bezeugete, wer ſolche hege, müſſe ein Ignorant oder Böſewicht ſeyn; deſſen ohnerachtet fochte man mit meinem Schatten, hohlte Reſponſa über mich ein; man bediente ſich bey der Landſchafft geraume Zeit meiner in lediglich nichts mehr, ſchloſſe mich ſo gar von der Landſchafftlichen Tafel aus, muthete mir zu, ich ſollte quittiren, und brachte mich durch alles diſes bey dem Land in den Verdacht eines ſchädlichen Mannes; wie ich dann auch bey der bekannten Soldaten-Aufruhr in der gröſten Gefahr ware, weil vile Leute (obgleich ohne den allergeringſten Grund,) glaubten, ich ſeye an dem Subſidien-Tractat mit Franckreich Schuld. Ich hätte mir, wann ich die Herrſchafft hätte in die Sache mengen mögen, bald Hülffe ſchaffen können: Ich ware aber ſtill, und wartete, biß GOtt es machen würde: Es änderten ſich auch endlich in der Landſchafft gewiſſe Umſtände, und ich wurde wieder in meinem Amt gebraucht.

Bald hernach aber kame es über einem abermaligen Diſſenſu in Principiis und über Notami-

[G]aminibus, welche ich bey einem gewiſſen Aufſaz nothwendig hatte machen müſſen, mit meinem älteren Collegen zu einem neuen hefftigen Sturm, welcher aber, durch Vermittelung derer Herrn Geheimen Räthe, zu meinem Vortheil beygelegt wurde, worüber mein Herr College quittirte, und ich nun allein ſtunde.

Es ware diſes um ſo gefährlicher, als ſeit der Zeit, da der nunmehrige Herr Graf von Montmartin in Herzogliche Dienſte getretten ware, man in denen Herzoglichen Reſolutionen von der Landſchafft mit ausdrücklichen Worten einen unbegränzten und unumſchränckten Gehorſam forderte, wodurch alſo alle Reichs- und Landes-Verfaſſung aufgehoben wurde; dahero die Landſchafft-Ausſchüſſe Pflichten halber darinn nicht willfahren konnten; worüber es, wie die gedruckte Handlungen zeigen, zu groſſen Zwiſtigkeiten zwiſchen Herr- und Landſchafft und zu manchen harten Aeuſſerungen und Ausbrüchen gegen die Landſchafft kame.

M. Nov. 1758. wurden mir auch meine ſämmtliche zu dem vorgehabten Teutſchen Land-Ständiſchen Staats-Recht gehörige Scripturen durch einen General-Adjutanten abgefordert; mir aber zwar endlich wieder gegeben, ich aber jedoch an der Herausgabe des Wercks gehindert.

Ich bekame zwar endlich Herrn Regierungs-Rath Eiſenbach zum Collegen: Weil er aber erſt in die Landſchafft gekommen ware, und ich bey allen in den Geheimen Rath erforderten Landſchafftlichen Deputationen das Wort führen mußte; ſo fiele der ganze Haß des Hofes und des Herrn Grafens allein auf mich, ich ſollte Dinge gethan haben, daran ich nicht den geringſten Antheil hatte, und der Herr Graf glaubte, daß ich nicht allein gegen ſeine Principia, ſondern auch gegen ſeine Perſon agire, äuſſerte ſich auch: Wer ihn attaquire, müſſe auf den Boden, und ſollte er gleich ſelbſt mit darauf müſſen: Und obgleich in denen Herzoglichen Reſolutionen, (welche immer ſchärffer gefaßt und darinn von begangenem crimine læſæ Majeſtatis divinæ & humanæ geſprochen wurde,) weder der Conſulenten, noch meiner, namentlich gedacht ware; ſo konnte ich doch mit Händen greiffen, daß ich entweder gehen und das Land im Stich laſſen müßte, oder ein Opfer für daſſelbige werden würde: Das erſtere konnte und wollte ich Gewiſſens halber nicht; alſo erfolgete das letztere.

§. 28. Däniſcher Character.

Nur muß ich noch vorhero melden, daß ich kurz vor meinem Arreſt, ohne mein Zuthun, auf Veranlaſſung meines für mich beſorgten l. älteſten Sohnes, von Ihro Königl. Maj. in Dänemarck diſes erhielte: „Wir

Fri-

Friderich der Fünffte von GOttes Gnaden König zu Dänemarck, (tot. tit.) thun kund hiemit, daß Wir den Wohl-Edlen Johann Jacob Moſer von Filſeck, vormaligen Königl. Preußiſchen Geheimen-Rath, in Betracht ſeiner bekannten Gelehrſamkeit, und ſeiner um die Wiſſenſchafften erworbenen ſtattlichen Verdienſte, aus Selbſt-eigener Bewegung, und aus beſonderen Königlichen Gnaden zu Unſerem Etats-Rath verordnet und beſtellet haben. Wie Wir dann denſelben hiemittelſt zu Unſerem Etats-Rath ernennen und beſtellen, auch allergnädigſt wollen, daß derſelbe alle diejenige Freyheiten, Immunitäten und Prärogativen, ſamt dem Rang, Siz und Stelle, deren andere in Unſeren würcklichen Dienſten ſtehende Etats-Räthe fähig ſind, à dato diſer Unſerer Beſtallung mit zu genieſſen haben ſolle. Urkundlich unter Unſerem Königlichen Handzeichen und vorgedruckten Inſiegel. Gegeben auf Unſerem Schloſſe Fridensburg, den 27. Aprilis 1759.

Friderich R. (L. S.)

J. H. E. F. v. Bernſtorff. "

Des Herrn Staats-Miniſters von Bernſtorffs Excellenz meldeten zugleich meinem l. Sohn: Ob gleich der König, aus wichtigen Urſachen, es Sich zu einer Regul gemacht habe, denen, die in fremden Landen wohnen

und nicht in Seinen Dienſten ſtehen, keinen Character beyzulegen, und ob gleich verſchiedene Betrachtungen Ihne abhalten könnten, diſe Regul in Anſehung eines in dem Herzogthum Würtemberg lebenden Mannes zu überſchreiten; ſo hätten dennoch die ſo gefährliche als rühmliche Umſtände, in welchen ich mich befinde, und die vile Verdienſte, ſo ich mir erworben, vorgedrungen, und Ihro Majeſtät bewogen, zu meinem Favor eine Ausnahm zu machen ꝛc.

§. 29. Arreſt.

Anno 1759. 12. Jul. lieſſen des Herrn Herzogs Durchl. mich durch einen geheimen Cabinets-Secretarium nach Ludwigsburg abhohlen, und thaten mir in eigener höchſter Perſon ungefähr folgenden Vortrag:

Weilen alle Meine bißhero gegen Ihne erlaſſene Reſolutionen nichts gefruchtet haben, ſondern die Landſchafft mit ihren Reſpects-widrigen und Ehren-rührigen Schrifften noch immer fortfähret; ſo ſehe Ich Mich genöthiget, Mich ſeiner, als des Concipiſtens, Perſon zu verſicheren, und Ihne nach Hohentwiel zu ſchicken: Ich werde die Sache durch die allerſchärffeſte Inquiſition unterſuchen laſſen!

Ich antwortete nur:

Euer Durchlaucht werden einen ehrlichen Mann finden!

Dar-

Darauf mußte ich fort.

Auch muß ich noch melden, daß der Kayſerliche Hof zur Zeit meiner Arreſtirung ſehr über mich aufgebracht ware, theils durch das, was ich in meinen **Hanauiſchen Berichten von Religions-Sachen** von Verfolgung derer Evangeliſchen in Böhmen, Hungarn und Sibenbürgen gemeldet hatte, theils durch die in meinen **Neben-Stunden** befindliche Abhandlungen: a) Ob es wider die Reichs-Geſeze anſtoſſe, wann man die Catholiſche Religion einer Abgötterey beſchuldige? b) von Land-Frid-Bruchs-Sachen, und c) von dem Commando der Reichs-Armee; ſo, daß man mich, nach dem Ausdruck eines ſicheren Kayſerlichen Miniſters, für einen geſchworenen Feind des Kayſerlichen Hofes anſahe. Da man mich nun über diſes dem Kayſerlichen Hof als einen Rebellen abmahlete, und welcher hinderte, daß des Herrn Herzogs Durchl. bey damaligen Krieg nicht agiren könnten, wie Sie wollten, ich auch über nichts gehöret wurde; ſo ware es leicht geſchehen, daß mein Arreſt nicht nur gebilliget wurde, ſondern auch ꝛc. ꝛc.

Ich wurde auf die Berg-Veſtung Hohentwiel gebracht und wegen meiner Arreſtirung ein mich auf das heßlichſte abmahlender Articul in die Stuttgarter Zeitung geſezt; auch

wur-

wurden meine ſämtliche ſchrifftliche Sachen und Correſpondenz hinweggenommen.

Schon einige Tage zuvor ware mein in Herzoglichen Dienſten geſtandener zweyter Sohn ebenfalls unverhört caßirt worden, und, als der Herr Fürſt zu Yſenburg ihme ſo gleich die Ober-Forſtmeiſter-Stelle antruge, ihme, (wiewohl er mit meinen oder anderen Landſchafft-Sachen lediglich nichts zu thun hatte,) nicht erlaubt, diſe Stelle anzunehmen, ſondern er drey Jahre ohne alle Urſach und ohne Brodt aufgehalten, biß er endlich auſſer Landes gehen durffte.

Als ich nach Hohentwiel kame, wurde ich in ein Zimmer eingeſperrt, daraus ich in vier Jahren nicht kommen, noch mit jemand ſprechen, noch ich eine Kirche, oder ein Prediger mich, beſuchen, oder mir das heil. Abendmal auch bey angeſchienenem Lebens-Ende, reichen, noch bey dem mich abermals befallenen Glider-Wehe, und da ich an Krücken gehen mußte, jemand meiner warten oder pflegen, noch ich einige Bücher kommen laſſen durffte, u. ſ. w. biß ich endlich An. 1763. Freyheit erhielte, zuweilen mit einem Officier auf der oberen Veſtung herumgehen zu dörffen.

Ich mußte in diſem Arreſt von 1759. biß 1764. ausharren, ohne daß die von des Herrn Herzogs Durchl. mir angedrohete Commißion erfolgte, oder ich ſonſt zu Rede geſtellet, oder

zur

zur Verantwortung gelaſſen wurde, und meine ſeel. Frau ſtarb während meines Arreſts mit vor Gram.

Die Landſchafft thate zwar von Zeit zu Zeit, (meiſtens auf dringendes Anhalten der Meinigen,) einige Vorſtellungen: Erhielte aber lauter abſchlägige, dilatoriſche, oder mir ſonſt höchſt-nachtheilige Reſolutionen.

Als aber endlich An. 1763. der Hubertsburger Fride erfolgte, und mein l. älteſter Sohn da und dorten ſollicitirte, meine Befreyung beförderen zu helffen, erhielte er von dem Königlich-Preußiſchen Hof diſe Reſolution:

„Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen, unſer allergnädigſter Herr, laſſen dem rc. Friderich Carl von Moſer, auf ſeine Vorſtellung und Bitte, daß Höchſt-Dieſelbe die Befreyung ſeines Vaters aus dem harten Gefängniß, worinnen er von des Herrn Herzogs zu Würtemberg Durchl. gehalten wird, zu vermitteln geruhen mögten, zur gnädigſten Reſolution ertheilen:

Wie Höchſt-Dieſelbe ſchon einige Zeit vorhero, ehe deſſen Vorſtellung vom 19. Nov. allhier eingelauffen, als Sie von dem harten und unverdienten Schickſal und noch fortdaurenden Gefangenhaltung ſeines meritirten Vaters benachrichtiget worden, Dero in Wien ſubſiſtirenden Miniſtre, dem Freyherrn von

Rhod,

Rhod, aufgegeben, durch die nachdrücklichſte Vorſtellungen bey dem Kayſerlichen Hofe darauf zu dringen, daß des Herzogs von Würtemberg Durchl. von des Kayſers Maj. ernſtliche Anmahnung geſchehe, diſen alten, würdigen und hart bedrückten Mann aus ſeinem Gefängniß los zu laſſen; wobey Se. Königliche Maj. den ꝛc. von Rhod zugleich inſtruiret, die Miniſtres der Cronen Engelland und Dänemark dahin zu vermögen, ſeine Vorſtellungen durch gleiches angelegentliches Geſuch zu unterſtüzen; wie Sie dann auch Dero Miniſtres bey nur gedachten Höfen anbefohlen, bey denenſelben eine gleiche Inſtruction und Befehl an Ihre in Wien befindliche Geſandte, um mit dem ꝛc. von Rhod de concert zu gehen, auszuwürcken. Seine Königliche Majeſtät verhoffen von diſer Ihrer gethanen Vermittelung einen guten Effect, und, auſſer der Zufriedenheit, welche Sie darüber haben werden, einem unſchuldig leidenden und hart gehaltenen Mann ſein Schickſal auf den Reſt ſeiner Tage zu erleichtern, ſo wird es Ihnen beſonders angenehm ſeyn, demſelben und ſeiner Familie durch diſe Vermittelung ein Zeichen Höchſt-Dero gnädigſten Propenſion gegeben zu haben. Berlin, den 12. Dec. 1763.

Auf Sr. Königl. Maj. allerg. ſpecial-Befehl.
Finckenſtein. Herzberg. “

Bey

Bey dem bald darauf erfolgten Römiſchen Königs Wahl-Convent verſprache der Herr Graf von Montmartin dem Kayſerlichen Miniſterio meine unverzügliche Loslaſſung: Es geſchahe aber nicht; ſondern es bliebe alles im alten, biß die Landſchafft an den Reichs-Hof-Rath gienge, und auch diſen Puncten gerichtlich einklagte, daraus ich nur diſes mittheile:

Extract gemeiner Landſchafft in Würtemberg Supplicæ ad Imperatorem, de præſ. 30. Jul. 1764. (1)

Nichts deſto minder aber müſſen Anwalds Principalen mit äuſſerſter Wehmuth Euer Kayſerlichen Majeſt. ⸗ ⸗ ⸗ in allertiefeſter Submiſſion anzeigen, wie die an ihrem Landſchafftlichen Conſulenten Moſer würcklich ausgebrochene That-Handlung, nach welcher derſelbe den 12. Julii 1759. auf die Veſtung Hohentwiel gebracht worden, und biß diſe Stunde noch, aller vilfältig ſubmiſſeſter Bitten und Vorſtellungen ungeachtet, in einem harten Arreſt daſelbſt nun in das fünffte (ſechſte) Jahr aufbehalten wird, bey Anwalds Principalen die Sorg-volleſte Bekümmernuß erwecken müſſen, daß es bey denen von böſen, Herrn

(1) v. Neue Europ. Staats-Canzl. Tom. 15. p. 16. ſqq. Samml. Würtemb. Staats-Schrifft Part. 3. p. 16. ſqq.

Herrn und Land ſchädlichen und ungetreuen, Rathgebern ertheilten violenten Conſiliis um weniger nicht, als = = = um gänzliche Zernichtigung und Mund-Todtmachung derjenigen Landſtändiſchen Mitglider, welche vor derſelben Aufrechterhaltung zu wachen, mit ſchweren Eyden beleget ſeynd, zu thun ſeye; allermaſſen Se. Herzogl. Durchl. = = als Anwalds Principalen, nach ihrem obangeführten beſchwohrenen Staat, ſo wohl die Unverbindlichkeit, als auch das bey weitem nicht zureichende Vermögen des Landes, jederzeit in gebührendem Reſpect, dagegen vorgeſtellt, die gröſte Ungnade auf ſie insgeſammt, und beſonders auf den vermutheten Verfaſſer der Landſchafftlichen Schrifften, geworffen, und ſolchen, ohne weitere rechtliche Unterſuchung, bereits allerunterthänigſt angezeigter maſſen, auf die Veſtung Hohentwiel bringen laſſen. = = =

Gleichwie ſie aber, II. vor allen Dingen dem ihrem Landes-Fürſten und Herrn ſchuldigen unverlöſchlichen Reſpect, ſodann aber auch ihren Pflichten und dem einhelligen Auftrag des Landes gemäß zu ſeyn befunden, = = = in einer beſonderen Vorſtellung Lit. L. L. das harte Schickſal des in das fünffte Jahr mit höchſt-beſchwerlichem Arreſt bekümmerten Landſchaffts-Conſulenten Moſers, ſo rührend, als immer möglich, vorzuſtellen, und um deſſen Relaxation angelegentlichſt zu bitten; = = =

ſo

ſo lieſſen Ihre Durchlaucht Ihre über die beede erſtere Anzeigen ⸗ ⸗ ⸗ gefaßte äuſſerſte Ungnade in ſvoller Maaße ausbrechen. ⸗ ⸗ ⸗

Da nun ⸗ ⸗ ⸗ der Conſulent Moſer, ohne einmal zu wiſſen, warum? und ohne die mindeſte rechtliche Vorerkenntniß, mit⸗folglichen nulliter und des heil. Röm. Reichs ausgekündeten offenen Rechten, auch diſes Herzogthums beſonderer Verfaſſung und Freyheiten zuwider, mit hartem und langem Arreſt belegt, in ſqualore carceris ſo vile Jahre ſeuffzen und ſchmachten muß, ⸗ ⸗ ⸗ ingleichem der Conſulent Moſer in dem höchſt⸗beſchwerlichen Veſtungs⸗Arreſt, (welches als ein widerrechtliches und eine ſpeciem Executionis, davon der Proceß keineswegs angefangen werden ſolle, involvirendes und deßwegen in des heil. Röm. Reichs Sazungen höchſt ⸗ verwehrtes Remedium anzuſehen iſt, Cam. Ger. Ordn. Part. 2. Tit. 24. Receſſ. Imp. Spir. 1570. §. 84. Receſſ. Deputat. de An. 1603. §. 61.) noch länger enthalten ⸗ ⸗ ⸗ werden;

Als gelanget ſolchem allem nach an Euer Kayſerl. Majeſt. Anwalds, nomine quo ſupra, allerunterthänigſtes Bitten und Flehen, forderiſt durch ein geſchärfftes Mandatum pœnale S. C. des regierenden Herrn Herzogs Durchl. gemeſſenſt aufzugeben, den ſchon in das fünffte (ſechſte) Jahr in harter Veſtungs⸗Gewahrſame und Arreſt unverhört⸗ und unverſchul⸗

I

ſchuldeter Dingen enthaltenden Landſchafftlichen Conſulent Moſer alſogleich und ohne Entgeld daraus zu entlaſſen, und deßhalb alle gebührende Satisfaction und Schadens-Erſezung zu leiſten. ꝛc.

Darauf ergienge diſe Herzogliche Ordre an den Commendanten zu Hohentwiel:

Ludwigsburg, den 18. Aug. 1764.

Mein lieber General-Major und Commendant von Roman. Demſelben gebe hiedurch die Ordre, dem Arreſtanten und ehemaligen Landſchafft-Conſulenten Moſer zu eröffnen, wie Ich durch die vilfältige Vorbitte von den Seinigen und Anderen bewogen worden, den Entſchluß zu faſſen, denſelben, ohnerachtet er ſich durch deſſen mancherley ſchwere Verbrechen einer ſchärfferen Ahndung ſchuldig gemacht, ſeines bisherigen Arreſtes zu entlaſſen, wann gedachter Moſer ſothane Entlaſſung als eine unverdiente Gnade erkennen, um ſolche nochmalen ſchrifftlich, unter Bereuung ſeiner groſſen Fehler und Vergehungen, bitten, auch einen nach deſſen bereits An. 1759. beſag des in originali beygeſchloſſenen und ſo fort nach davon gemachtem Gebrauch zu remittirenden Bitt-Schreibens anerbottenen Revers ausſtellen wird. Weſſen ſich nun mehrberührter Moſer hierauf erklären wird, ein

ein ſolches hat der Herr General-Major des nächſten an Mich unterthänigſt zu berichten. Ich bin, mein lieber General-Major und Commendant,

Deſſen

freundwilliger
Carl.

Ob ich aber gleich von deme, was meinetwegen vorgienge, keine Nachricht haben konnte; ſo hätte ich doch lieber mein Leben gelaſſen, als meine Befreyung auf diſen Fuß angenommen: Ich erklärte mich ſolchemnach alſo darauf:

P. P. Von dem allhieſigen Generalen und Commendanten iſt mir anheute eröffnet worden, was maſſen E. H. D. an denſelben unter dem 18den diſes gnädigſt reſcribiret hätten: Wie Höchſt-Dieſelbe durch die vilfältige Vorbitte von den Meinigen und Anderen bewogen worden ſeyen, den Entſchluß zu faſſen, mich, ohngeachtet ich mich durch meine mancherley ſchwere Verbrechen einer ſchärfferen Ahndung ſchuldig gemacht, meines bißherigen Arreſts zu entlaſſen, wann ich ſothane Erlaſſung als eine unverdiente Gnade erkennen, um ſolche nochmalen ſchrifftlich, unter Bereuung meiner groſſen Fehler und Vergehungen, bitten, auch einen nach meinem bereits An. 1759. geſchehenen unterthänigſten Erbieten eingerichteten Revers ausſtellen würde.

 Durch-

Durchlauchtigſter Herzog! Ich habe nun in das ſechſte Jahr Zeit genug gehabt, mich zu prüfen: Ob gegen E. H. D. ich mich eines Verbrechens ſchuldig gemacht habe? und wann mein Gewiſſen mich deſſen überzeugete, würde ich es nicht ſo vile Jahre haben anſtehen laſſen, es ernſtlich zu bereuen und unterthänigſt um Gnade zu bitten:

Ich bin mir aber keines anderen bewußt, als daß gegen E. H. D. ſowohl, als das Land, ich in meinem Landſchafftlichen Amt alle menſch-mögliche Treue bewieſen, beyder Nuzen zu beförderen und beyder Schaden abzuwenden mich möglichſt und ununterbrochen beſtrebet, die zwiſchen E. H. D. und dem Land ſich ereignete Streitigkeiten auf den gütlichſten, glimpflichſten und kürzeſten Weg beylegen zu helffen äuſſerſt befliſſen, auch für Höchſt-Deroſelben wahres Luſtre, Intereſſe, Gerechtſamen, Ruhm, auch zeitlich- und ewiges Wohlergehen, eyfrigſt bedacht, kurz, gegen E. H. D. unterthänigſt ſo getreu geſinnet geweſen, und noch bin, daß ich darinn von keinem von allen Dero Miniſtern und Räthen jemalen kan noch werde übertroffen werden.

E. H. D. haben bey meiner Arrêtirung mir nichts anderes Schuld gegeben, als daß ich der Verfaſſer der E. H. D. mißfälligen Landſchafftlichen Schrifften ſeyn ſolle; worauf ich den 15. Jul. 1759. von hier aus gründlich

lich geantwortet habe: Und da auch in der Herzoglichen Ordre vom 18den diſes die geringſte Spuhr nicht enthalten iſt, worinn meine ſchwere Verbrechen beſtehen ſollen; ſo wollen E. H. D. mir nicht in Ungnaden vermercken, daß ich, als ein mit Ehren in der Welt bekannter ſeit 44. Jahren um das Herzogliche Haus E. H. D. und das Land auf vilerley Weiſe wohl-verdienter, und nun auf der Grube gehender Mann, mich nicht entſchlieſſen kan, meine Freyheit mit dem Verluſt meiner wohl und ſauer erworbenen Ehre zu erkauffen, um meine gn. Erlaſſung auf die vorgeſchribene Weiſe unterthänigſt zu bitten, noch einen ſolchen Revers auszuſtellen, als ich mich zu Anfang meines Arreſts gehorſamſt erbotten habe, da ich noch nicht, ohne biß jezo zu wiſſen, warum? ohne zu meiner rechtlichen Vertheidigung gelaſſen worden zu ſeyn, und ohne einiges Urthel und Recht, meines Amtes entſezet, über 5. Jahre als ein Crimineller tractirt, ja ſo gar meinem unſchuldigen Sohn das anſehnliche Stück Brod, ſo Fremde demſelben wollen zukommen laſſen, entzogen worden; ohne was mir noch nicht bewußt iſt, was an die Landſchafft, in das Publicum und ſonſt zu meinem Nachtheil ausgegangen ſeyn mag: Wohl aber bin ich unterthänigſt erbietig, mich auf die in denen Rechten auf dergleichen Fälle

verſehene Weiſe, nach der gehorſamſten Beylage, zu reverſiren.

E. H. D. verſichere ich unterthänigſt, daß, wann Höchſt-Dieſelbe Sich damit gn. begnügen werden, ich auf alle meiner Ehre ohnnachtheilige Art und Weiſe gerne die Hände darzu bieten werde, daß diſer, (in Anſehung der in meiner Perſon gekränckten Landes-Gerechtſamen und gemeinen Rechte,) wichtige Vorfall in der Güte beygeleget, ich auch das vergangene zu vergeſſen ſuchen werde: Widrigen Falles aber bin ich auch eben ſo feſt entſchloſſen, mit einem der Gnade GOttes verſicherten gelaſſenen Herzen alles ſtandhafft abzuwarten, was E. H. D. über mich ferner beſchlieſſen, und der HErr aller Herren Ihnen zulaſſen möchte.

Ich bin, mit tieffeſtem Reſpect, ſo ſehr, als jemand bey Hof, in der Canzley, oder im ganzen Lande,

Euer 2c.

Hohentwiel,
den 25. Aug. 1764.

Beylage:

Demnach des Regierenden Herrn Herzogs zu Würtemberg Herzogliche Durchlaucht Sich gnädigſt entſchloſſen haben, meinen nun in das ſechſte Jahr allhier erſtandenen Veſtungs-Arreſt wiederum aufzuheben; als reverſire und verpflichte ich mich auf das allerkräfftigſte, daß ich

ich wegen ſolches erlittenen Arreſtes nichts ohne Recht oder mit der That gegen Jhro Herzogliche Durchlaucht, oder ſonſt jemand vornehmen, auch, im Fall ich einiger Verbrechen beſchuldiget werden wollte, deßwegen gehöriger Orten gebührende Red und Antwort geben werde. Jn Urkund meiner eigenhändigen Unterſchrifft und beygedruckten angebohrenen Pittſchafftes. Hohentwiel, den 25. Aug. 1764.

Darüber erfolgte den 6. Sept. 1764. ein Reichs-Hof-Raths-Concluſum; Krafft deſſen Kayſerliche Majeſt. an des Herrn Herzogens Durchl. unter anderem reſcribirten: Den Conſulenten Moſer, wofern ſich ſämtliche von denen Land-Ständen angezeigte Umſtände angebrachter maſſen verhalten ſollten, ſeiner fünfjährigen gefänglichen Hafften, gegen hinlängliche Caution de judicio ſiſti, ohnverzüglich zu entlaſſen.

Darauf wurde Herr Regierungs-Rath Commerell nach Hohentwiel geſchickt, mich über vile Fragſtücke zu vernehmen, deren Haupt-Jnnhalt darauf ankame:

Jch hätte 1. die Landſchafft abgehalten, die von dem Herzog An. 1759. von dem Land geforderte 300000. fl. Landes-Defenſions-Gelder zu bewilligen; 2. hefftige Schrifften verfertiget, beſonders eine, die auf des Herrn Grafens von Montmartin Perſon zilete; und

noch eine andere; 3. ich hätte im Geheimen-Raths-Collegio geſagt: Ich wollte eher meinen grauen Kopf hergeben, ehe ich thun wollte, was der Herzog verlangte; 4. ich hätte der Landſchafft an Hand gegeben, bey fremden Höfen Hülffe zu ſuchen.

Ich provocirte aber: 1. ob denegatam Juſtitiam & 2. continentiam cauſæ meiner Sache mit denen Landes-Beſchwerden auf Kayſerliche Majeſt. äuſſerte mich jedoch zugleich, per modum Diſcurſus & Informationis, im Hauptwerck dahin: ad 1. Man ſeye in beyden Ausſchüſſen per unanimia der Meinung geweſen, man könne diſe Summ nicht ohne einen Landtag, oder wenigſtens nicht ohne eine Bevollmächtigung vom Land, bewilligen; indeme in dem beſchworenen Staat oder Inſtruction derer Ausſchüſſe ausdrücklich enthalten ſeye, keine Anlagen zu bewilligen, noch Gelder aufzunehmen. ad 2. Die Landſchafft-Schrifften ſeyen eine Sache derer Ausſchüſſe, nach deren Schlüſſen ſie abgefaſſet werden müſſen, und welche ſelbige nach Gefallen abänderen: An der erſten Schrifft habe ich keinen Antheil, und die andere enthalte lediglich nichts irreſpectuoſes. ad 3. Die Sache ſeye ſo ergangen: Ich hätte den Herrn Grafen befragt: Ob er in Abrede ſeyn könne, daß wir darauf hätten ſchwören müſſen, ohne einen Landtag oder Bevollmächtigung vom

Land,

Land, keine Gelder zu bewilligen, oder aufzunehmen? und da er es nicht laugnen können, aber dennoch darauf gedrungen, es zu thun; ſo hätte ich verſezt: Ehe ich wider Pflicht und Eyd handlen wollte, ehe wollte ich meinen grauen Kopf hergeben. ad. 4. Es ſeye, nach Beſchaffenheit der Umſtände und vilen anderen Exempeln, auch bey Würtemberg ſelbſt, nicht Unrecht geſchehen, daß man gutgeſinnete Höfe um ihre Vermittelung angeſprochen, ehe man den koſtbaren und weitläufftigen Weg Rechtens ergriffen habe. ꝛc.

Nachdeme nun der Herr Reg. Rath Commerell hievon Bericht nach Hof erſtattet, erfolgete den 25. Sept. 1764. meine Erlaſſung, gegen Ausſtellung diſer Caution:

„ Nachdem Jhro des Regierenden Herrn Herzogs zu Würtemberg Herzogl. Durchlaucht gnädigſt reſolviret, mich meines bisherigen Arreſts zu entlaſſen, wann ich vorhero Cautionem juratoriam, de Judicio ſiſti, durch Ausſtellung eines Cautions-Scheins geleiſtet haben würde, und ich ſolches zu thun keinen Anſtand nehme; als gelobe, gerede und verſpreche ich hierdurch an Aydes-ſtatt, bey dem Wort der Ewigen Wahrheit und ſo wahr mir GOtt helffe, daß nach ſolch meiner Entlaſſung wegen all derjenigen Sachen, um welcher willen ich bißhero in Gewahrſam geweſen, ich mich allezeit und auf jedesmali-

ges Verlangen, zu weiterer Unterſuch- und Erörterung in Reichs- und Landes-Verfaſſungs-mäßiger Ordnung vor dem Herzogl. Würtemberg. Landesherrl. Foro behörig ſtellen, und ſo fort der endlichen Rechtlichen Erkanntnuß geziemend unterwerffen ſoll und will.

Urkundlich deſſen habe diſen Cautions-Schein wohlwiſſentlich und wohlbedächtlich ausgefertiget und ſolchen eigenhändig unterſchriben, ſo geſchehen Hohentwiel, den 28. September 1764.

§. 30. Gelehrte Geſchichte meines Arreſts.

Nun will ich aber doch auch noch die gelehrte Geſchichte diſes meines Arreſtes beſchreiben; zumalen da auch nur ein Stück davon in denen Göttingiſchen gelehrten Zeitungen als merckwürdig angeſehen worden iſt.

Mir wurde weder Papier, noch Dinte, noch Feder, noch Bleiſtifft zugelaſſen, und an Büchern hatte ich nichts, als die Bibel und die Steinhoferiſche Evangelien-Predigten in 8. worzu hernach noch ein Geſangbuch kame. In denen lezteren Jahren bate ich zwar durch den Herrn Commendanten um einige hiſtoriſche, geographiſche u. d. Bücher: Es wurde aber abgeſchlagen.

Ich hatte mir gleich Anfangs vorgenommen, meine Zeit hauptſächlich zum Heil meiner Seelen anzuwenden: Ich theilete alſo meine

meine Zeit ſo ein, daß ich ſie Abwechslungs⸗weiſe mit beten, leſen des alten Teſtamentes, ſonderlich des Pſalters, ſodann des neuen Teſtamentes und der Geſänge, zubrachte.

In der Zwiſchen⸗Zeit hätte ich gerne geiſtliche Lieder gedichtet: Aber wie ſollte ich es machen?

Als ich einige Arzeneyen, ſo in Türckiſch Papier eingewickelt waren, bekame, ſtache ich mit einer Stecknadel auf die Weiſe, wie der Frauenzimmer Spizen⸗Muſter ſeynd, mit lauter Puncten einige Verſe: Aber es ware zu mühſam, und reichte nicht weit.

Meine ſeel. Ehfrau ſchickte mir eine kleine Schreib⸗Tafel, und meldete: Der Apoſtel Paulus habe verlangt, Timotheus ſolle ihme ein gewiſſes Pergamen mitbringen: Sie ſchicke mir auch eines, um ein⸗und anderen guten Gedancken darein aufzeichnen zu können: Nun bekame ich zwar von dem damaligen Herrn Commendanten, Obriſten von Kommerſtätt, die Schreibtafel: Aber ohne den Stifft, womit ich ſchreiben ſollte. Was zu thun? Ich hatte ſilberne Schuhſchnallen: Mit der Spize davon konnte ich auf die Pergament⸗Blätter ſchreiben, und mit dem Stil meines ſilbernen Löffels dergleichen; ich thate es alſo: Jedoch die Schreib⸗Tafel ware klein, und gienge wenig hinein.

Ich

Ich bate Ihro Durchlaucht, daß ich die von mir gedichtete Lieder auf pergamentene Blätter oder eine Schifer-Tafel ſchreiben, und ſelbige ſo dann dem Herrn Commendanten zuſtellen dörffte, um ſie abſchreiben zu laſſen: Ich erhielte aber keine Reſolution.

Ich fande darauf, daß ich mit der Spize meiner Lichtbuze oder Lichtſchneuze in die weiſſe Wand krazen konnte: Da ware vil gewonnen! Anfangs kame es grob und groß heraus; ich lernte es aber hernach vil kleiner und feiner. Nun überſchriebe ich die ganze weiſſe Wand in meiner Stub und Kammer, ſo weit ich reichen konnte. Allein nun ſtund es zwar an der Wand: Aber wie ſollte ich es machen, daß ich es bey meiner Erledigung auch wieder mitnehmen könnte?

Das Steinhoferiſche Predigt-Buch ware auf Schreib-Papier gedruckt: Wann ich nun etwas anderes unter ein Blatt legte, gienge es an, daß ich mit beſagter Spize ſo darauf krazen konnte, daß, wer ein gutes Geſicht in die Nähe hat, es wohl leſen konnte. Das ware eine Freude! Aber ſie wurde mir geſtöhrt: Dann 1. nuzte ſich die Spize ſo ab, daß ich das damit gekrazte ſelber nicht mehr leſen konnte, und 2. wurden die weiſſe Pläze meines Buches gar bald voll, zumalen da ich nur die eine Seite gebrauchen konnte, weil das

das gekrazte die andere Seite mit einnahme und durchſchluge.

Ich hatte zwar eine Scheere, aber die Spizen waren zu ſcharff, daß ich nicht mit ſchreiben konnte: Als ich aber doch anhielte, verlohr ſich die allzugroſſe Schärffe, daß ich ſie auch zum ſchreiben oder krazen gebrauchen konnte.

Weil ich die Halliſche Bibel hatte, verſuchte ich es, auch auf derſelben wenige weiſſe Stellen zu krazen: Weil das Papier aber ſehr dünn iſt, wollte es lang nicht angehen; endlich gewann ich ihme doch den Vortheil ab: Es gehöret aber ein ſehr ſcharffes Aug darzu, es leſen zu können.

Meine liebe ſeel. Frau durffte nach mehreren Monathen endlich an mich ſchreiben, und als ſie An. 1762. ſtarb, erhielte mein zweyter Sohn, und endlich alle meine Kinder, eine gleiche Erlaubniß. Nun ware Victorie! und ſo ſehr es mich freuete, wann ich einen Brieff bekame; ſo lieb ware es mir, wann auch vil weiſſe Pläze darinn waren, wiewolen, ſo bald etwas gegen ein Octav-Blatt betrug, es von dem Commendanten (der ohnehin von meinem Geheimniß nichts wußte,) weggeſchnitten wurde, ehe ich den Brieff bekame, damit ich kein unbeſchribenes Papier bekäme. Weil aber bey diſen Umſtänden auch diſes Papier nicht vil betrug; ſo krazte ich, wo möglich, zwiſchen jede geſchribene Linie noch eine

neue

neue weiſſe hinein. Wann mir altes gedrucktes Papier zum Gebrauch auf den Abtritt gegeben wurde, ſchnitte ich alle Pläze, ſo nur einen Finger breit waren, ſorgfältig ab: Ja, wann ich etwas erhielte, das in graues geleimtes Maculatur eingepackt ware, machte ich mir auch diſes zu Nuz.

Allein nun ſchriebe ich ſo vil, daß auch meine Scheere ſtumpf wurde. Ich wezte die Lichtbuze und die Scheere auf dem Ofen; allein nun kraʒten ſie ſo arg, daß alles Papier durchriſſe und nichts zu leſen ware. Jedoch Luſt und Lieb zu einem Ding ꝛc. Ich hatte (ohnerachtet meiner Glider-Schmerzen,) lauter eichene Stühle in meinem Zimmer: Ich verſuchte, meine Inſtrumenten darauf zu poliren, und es glückte: Ich konnte wieder mit krazen, das iſt, nach meiner Art, weiß auf weiß ſchreiben. Auf ſolche Weiſe ſpizete, ſchärffete und polirte ich diſe meine eiſerne und ſtählerne Federn nachmals ſehr offt, und hebe ſie nun meinen Nachkommen zum Angedencken als Familien-Stücke auf. So waren meine Inſtumenten beſchaffen.

Ich ſchriebe nun die an die Wand gekrazte Lieder auf bereits erzählte Weiſe wieder ab, und dichtete noch mehrere, ſo, daß derſelben endlich über tauſende wurden, welche, nach meiner Befreyung, zum Theil in acht kleinen octav-Bändgen, und endlich An. 1766. und

1767.

1767. alle zuſammen in zween Octav-Bände auf 114. Bogen zuſammengedruckt worden ſeynd.

Ich lieſſe es aber nicht allein bey Liedern bewenden, ſondern machte mich auch an andere theologiſche Sachen, und arbeitete allerley Materien, bald weitläufftiger, bald kürzer aus; nemlich:

1. Von der Keuſchheit und Schamhafftigkeit, beſonders der auſſer der Ehe lebenden Perſonen; (welches ein ganzes Tractätgen iſt.)

2. Betrachtungen über einige Evangelien; in Abſicht auf Natürliche, Erweckte und Gläubige.

3. Ueber meinen allenfallſigen Leichen-Text Pſ. 103, 1-4.

4. Von der Religion und dem Nuzen der Erkenntniß der Religionen.

5. Das weſentliche und ſchönſte in allen Religionen, und der daher entſtehende Vorzug einer Religion vor der andern.

6. Von der göttlichen Geduld und Herunterlaſſung in Religions-Sachen.

7. Ueber die Worte JEſu: Welchen ihr die Sünden erlaſſet, &c.

8. Ob und wie ferne ein wahrer Chriſt ſich der Rechts-Hülffe bedienen dörffe, oder nicht?

9. Geſpräch über den Grund der Catholiſchen Religion und über das Seelig-werden darinn.

Ich

Ich machte mich ferner in einigen darzu ausgeſezten Neben-Stunden auch an andere Materien, bey denen ich mich jedoch in rebus facti, weil es mir an Bůchern mangelte, bloß auf das mir von GOtt verliehene und biß jezo erhaltene gute Gedåchtniß verlaſſen mußte. Solchergeſtalten arbeitete ich folgendes aus:

1. Mittel-Straſſe in dem Gebrauch der Tortur.

2. Von Geſandten, ſo eine gedoppelte Perſon vorſtellen.

3. Von moraliſchen und politiſchen Portrait-Mahlern.

4. Mittel-Straſſe in der reinen Schreib-Art, beſonders in der Teutſchen.

5. Wann und wie ferne ein Concipiſt wegen ſeines Concepts belanget werden kőnne?

6. Von der Gewohnheit und dem Recht, mit ſechs Pferden zu fahren.

7. Von der offentlichen, privat- und Haus-Religions-Uebung.

8. Einige wichtige Stůcke der Teutſchen Staats-Verfaſſung, welche bloß zufålliger Weiſe entſtanden ſeynd.

9. Von dem Landesherrlichen Ceremoniel gegen Land-Stånde.

10. Von viererley Arten, zu ſtudieren.

11. Von Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens.

12. Ueber einige Stücke des Reichs-Cammer-Gerichtlichen Proceſſes.

13. Grund-Säze des Beſteurungs-Rechts derer Teutſchen Reichs-Stände.

14. Einige Hülffs-Mittel, eine Univerſität empor zu bringen.

15. Von Erkenn- und nicht-Erkennung neuer Regenten und Würden, auch alter oder neuer Titul.

16. Von dem Gebrauch des Worts: **Herr** und: **Frau.**

17. Von dem Mißbrauch und der Schädlichkeit der Bücher-Cenſur.

18. Von der Würckung und dem Nuzen einer Reichs-gerichtlichen Beſtättigung.

19. Von dem Titul: *Excellenz.*

20. Von dem Sinn des Weſtphäliſchen Fridens in Anſehung der Bayriſchen Erb-Folge.

21. Von denen Tituln: **Kayſerliche Hoheit, Königliche Hoheit,** und: **Hoheit.**

22. Von dem Herkommen.

23. Von Staats- Erb- und Collegial-Grund-Säzen.

24. Geſpräch zwiſchen einem Fürſten und Miniſter über der Landes-Hoheit.

25. Von denen Tituln: **Durchlaucht,** und: **Fürſtliche Gnaden.**

26. Von dem Recurs Teutſcher Land-Stånde und Unterthanen an andere Reichs-Stånde, oder auswårtige Machten.

27. Eine neue Art von Acten-Auszůgen, und deren groſſer Nuzen bey ganzen Archiven und Regiſtraturen.

28. Der perſönliche Character der meiſten neueren Staats-Rechts-Lehrer.

29. Von brauchbaren und unbrauchbaren Rechts-Gelehrten.

30. Von der Teutſchen Land-Stånde Gerechtſamen bey Abfaſſung neuer, oder Erneuer- auch Abånderung alter Landes-Geſeze;

31. Wie auch bey Ertheilung Landesherrlicher Privilegien.

32. Von der immer weiter ausdehnenden Reichs-Hof-Råthlichen Gerichtbarkeit in Reichs-Lehens-Sachen.

33. Von des Kayſers auſſergerichtlichen Gerechtſamen in wichtigen Rechts-Sachen.

34. Von denen Vortheilen und Beſchwerlichkeit der Römiſch-Kayſerlichen Wůrde.

Von diſen Abhandlungen ligt die 13de nunmehro in offentlichem Druck da; woraus man einen Schluß auf die ůbrige machen kan.

Abſonderlich aber giengen mir zweyerley Entwůrffe ſtarck im Gemůthe um; davon der erſte diſer ware:

Gedan-

Gedancken von Anlegung eines Landes-Nahrungs Collegii in einer jeden beträchtlichen Provinz des Teutſchen Reichs.

Sie ſeynd ganz ausgearbeitet, aber von dem gekrazten noch nicht abgeſchriben.

Der zweyte Gedancke beſtunde in einem Entwurff eines

Europäiſchen Staats-Handbuchs, enthaltende einen kurzen Begriff aller wichtigen und bekannten alten und neuen Staats-Geſchäffte zwiſchen allen und jeden Europäiſchen Machten, beſonders in dem vorigen und jezigen Jahrhundert.

Jede Europäiſche Macht bekäme ein eigenes Buch, welche alle, mutatis mutandis, ſo eingerichtet wären, z. E. Staats-Geſchäffte zwiſchen Dänemarck und 1. Franckreich, 2. Groß-Britannien, 3. Oeſterreich, 4. dem Pabſt, 5. der Pforte, 6. Polen, 7. Portugall, 8. dem Röm. Reich, 9. Rußland, 10. Sardinien, 11. Schweden, 12. Sicilien, 13. Spanien, 14. Genua, 15 der Schweiz, 16. Venedig und 17. denen Vereinigten Niderlanden: Die Ausarbeitung aber geſchähe in etwas auf den Fuß, wie ich verſchidene Proben in die wöchentliche Franckfurtiſche Abhandlungen An. 1755. habe einrücken laſſen; nur vollſtändiger und in einem mehreren Zuſammenhang.

* * *

Endlich, um zu zeigen, daß ich bey meinem Arreſt und ob ich gleich die meiſte Zeit mit theologiſchen Betrachtungen zugebracht, dennoch nichts von der Lebhafftigkeit meines Geiſtes zugeſezet habe, verfertigte ich auch noch „Eines alten Mannes muntere Stunden während eines engen Veſtungs-Arreſts.“ Selbige beſtehen aus folgenden Stücken:

1. Politiſcher Streit zwiſchen einem Lateiniſchen Präceptor und ſeinen Schülern.

2. Politiſche und philoſophiſche Gedancken beym Hüner-Füttern.

3. Auszug einer Reiſe-Beſchreibung in das Land der Alt-Gebräuchler.

4. Der beliebte, unbrauchbare und verhaßte ehrliche Mann.

5. Von geheimen Wahrheits-Räthen.

6. Von denen Perſonen, ſo dem Staat die wichtigſte Dienſte leiſten. (Maitreſſen und Muſicanten.)

7. Von der bürgerlichen, Staats- und Cameral-Menſchen-Liebe.

8. Ueber das Sprüchwort: Die Welt will betrogen ſeyn.

9. Einige Staats-Fablen zum Gebrauch eines jungen Erb-Prinzens.

a) Der unglückliche Felſen-Kletterer.

b) Der treue ungetreue, und ungetreue treue Diener.

c) Der

c) Der ſcharff beurtheilte hohe Thurn.
d) Der geizige und ungeduldige Handelsmann.
e) Der thörichte und kluge Coloniſt.
f) Der ſeltſame commandirende General.
g) Der prächtige Edelmann.
h) Das wohl getroffene heßliche Geſicht.
i) Der wunderliche Schloß-Bau.
k) Der widerſinnige Krancke.
l) Der unglückliche patriotiſche Fuhrmann.

§. 31. Seitherige Schickſale.

Nun dencke ich, ſeye es Zeit, von meinem Arreſt nichts weiter zu gedencken.

Unter vilen wegen meiner Befreyung erhaltenen Glückwünſchen verdienet diſer eine vorzügliche Stelle:

Copia eigenhändigen Schreibens des Königlich-Däniſchen Staats-Miniſters, Freyherrns von Bernſtorff.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr Etats-Rath.

Gleichwie ich bißhero über die ſchwere und harte Drangſalen, welche Euer Hochwohlgebohrnen um Ihres Vaterlandes willen ſtandhafft und edelmüthig überſtanden haben, ſehr

gerühret geweſen bin; alſo erfreue ich mich von Herzen, daß diſe Verfolgung endlich ein Ende genommen hat. Der Allerhöchſte ſey gelobet, der Ihnen Krafft verliehen, groſſe und langwührige Leiden unerſchrocken und ohne Verlezung Jhrer Pflichten zu ertragen, und der, nachdeme Er Sie zu einem nicht nur in jezigen Zeiten, ſondern auch bey der Nachkommenſchafft, aller Ehren würdigen Märtyrer einer guten und gerechten Sache gemacht, Ihnen auch nun mächtig herausgeholffen hat.

Er wolle Sie ſchön in diſem Leben, noch mehr aber in dem künfftigen, nach welchem ich weiß, daß Sie ſeit vilen Jahren ernſtlich trachten, für diſe Ihrem Vaterlande erwieſene Treue belohnen, und Sie Ihrem würdigen und berühmten Herrn Sohn und ganzen Familie zum groſſen und immerwährenden Seegen ſezen.

Dem Könige, meinem Herrn, welcher Verdienſte zu erkennen weiß, iſt es eine angenehme Nachricht geweſen, in Euer Hochwohlgebohrnen Befreyung die Würckung Seiner Bemühungen und Vorworts endlich zu ſehen. Ihro Majeſtät befehlen mir, Sie ſo wohl deſſen, als Dero ganz beſonderen Achtung und Gewogenheit zu verſicheren, und ich, der ſeit 35. Jahren Euer Hochwohlgebohrnen kenne und ehre, Sie aber anjezo höher wie jema-

jemalen ſchäze, mache mir eine wahre Freude, Ihnen nicht ſo wohl zu der wieder erlangten Freyheit, als zu dem billig erworbenen Verdienſt und Ruhm Glück zu wünſchen, und Sie der aufrichtigen Ergebenheit zu vergewiſſeren, mit welcher ich es für eine Ehre halte zu ſeyn

Euer Hochwohlgebohrnen

Coppenhagen,
den 30. Oct. 1764.

gehorſamer Diener,
Bernſtorff.

Ich glaubte, meiner Ehre ſchuldig zu ſeyn, des Herrn Herzogs Durchl. wegen des Vergangenen eine Vorſtellung zu thun, und um deſſen Redreßirung zu bitten: Nun erhielte ich zwar unter dem 1. Dec. keine vergnügliche Antwort darauf; doch wurde 1. mir darinn nun weiter kein Verbrechen mehr Schuld gegeben, ſondern nur geäuſſert, daß mein Arreſt aus erheblichen und wichtigen, auch vornemlich beſondern Staats-Urſachen, verhänget worden ſeye; auch wurde 2. (dem unter der Hand beſchehenen Kayſerlichen Anſinnen und Befehl zu Folge,) mir mein ausgeſtellter Cautions-Schein wieder zurückgegeben; wobey ich es, (auf das von hohen Orten an mich ergangene gn. Erſuchen,) auch bißanhero habe bewenden laſſen.

Ich ware vorhin in dem jährlichen Addreß-Handbuch aus der Zahl der Conſulenten ausgeſtrichen worden: Nun aber wird mir zu erkennen gegeben, daß ich mein Amt wieder verſehen könnte; wie ich dann auch in gedachter Herzoglichen Reſolution wieder als Landſchafft-Conſulent tractirt wurde.

Indeſſen ware denen Meinigen und Mir dennoch von vilen Groſſen am Kayſerlichen Hof und von anderen wohlmeinenden Orten gerathen worden, ich ſollte mich der Landes-Geſchäfften enthalten, ja gar, um mehrerer Sicherheit willen, auſſer Landes gehen; ich wohnete alſo zwar, (um wieder Beſiz von meinem Amt zu nehmen,) der Eröffnung des reaßumirten Landtages und einer Seßion im Engeren Ausſchuß bey: Bliebe aber ſo dann zu Haus, und thate, was ich konnte.

Aber den 6. Mart. 1765. ſchrieben der Herr Reichs-Vice-Canzler, Fürſt Colloredo, an meinen l. älteſten Sohn ausdrücklich: „Euer ꝛc. geſtehe ich, daß ich nicht abſehe, wie Dero Herr Vater, ſo, wie die Umſtände in denen Würtembergiſchen Landen dermalen ſich noch beſchaffen befinden, zu deren Beſten, ſo patriotiſch Er auch immer dencken kan, durch gute Rathſchläge etwas beyzutragen vermöge: Meines Erachtens dürffte alſo für Denſelben bey ſeinen erlebten Jahren das weislichſte ſeyn, ſich aller Vorgängen darinn gänz-

gänzlich zu enthalten, und ſeine übrige Lebens-Tage vollends in Ruhe zuzubringen.“

Als darüber zulezt faſt alle Communication zwiſchen der Landſchafft und mir unterbliebe, die Landes-Sachen nicht giengen, wie ich wünſchte, und ich wegen der Schrifft vom Soldaten-halten in neue Gefahr geriethe; ſo begabe ich mich im Aug. 1765. zu meiner Tochter in die Marckgräflich-Baden-Durlachiſche Reſidenz Carlsruhe.

Von dannen aus thate ich, auf des Herrn Herzogs zu Würtemberg Durchl. gn. Verlangen, Höchſt-Deroſelben zu Beylegung derer Landes-Irrungen ſolche Vorſchläge, daraus die ganze unpartheyiſche Welt meine rechtſchaffene Denckens-Art erkennen würde, wann es räthlich wäre, ſolche öffentlich bekannt zu machen.

Indeſſen hatte man allerhöchſter Orten für meine Sicherheit allergn. geſorget, des Herrn Herzogs Durchl. mir auch ſolche durch des zu Stuttgart anweſenden Däniſchen Herrn Geſandtens Excell. zuſagen laſſen; worauf ich, begehrter maſſen, zwar m. Mart. 1766. wieder hieher nach Stuttgart kame: Weil aber der löbl. Engere Ausſchuß und gewiſſe andere Perſonen nicht für gut finden, daß ich mein Amt wieder, wie vormals, bekleiden und denen Raths-Verſammlungen beywohnen ſolle, ſo habe ich auch, auſſer dem

Entwurff zu einem gütlichen Vergleich, an denen Landſchafftlichen Schrifften an den Reichs-Hof-Rath gar keinen, und an dem ganzen bißherigen Gang diſer Angelegenheiten ſehr wenigen Antheil: Das mehrere hievon wird villeicht die Zeit entdecken.

Immittelſt habe ich Urſach, zu glauben, des Herrn Herzogs Durchl. und der Herr Graf von Montmartin ſeyen nunmehro Selbſt überzeugt, daß das, was von An. 1759. an mit mir vorgegangen iſt, nicht den geringſten Einfluß in meine jezige Denckens-Art habe, ich es ehrlich mit Herrn und Land meine, gerne auf eine beyderſeits acceptable Art zu einem Vergleich behülflich wäre, auch ſolchen möglichſt beförderen helffen möchte: Und in der Landſchafft wird ebenfalls hoffentlich keine einige Perſon ſeyn, welche in meine patriotiſche Geſinnung einigen Zweifel ſezte, oder zu ſezen nur einen Schein haben könnte.

§. 32. Allerley Zufälle.

Etwas weniges weiteres von mir zu gedencken; ſo bin ich ſehr offt in gröſter Lebens-Gefahr geweſen. An. 1714. wurde ich von einem ſtarck beſchwerten Haſpel-Baum auf einem Korn-Boden hinaus geſchleudert, daß, wann ich nicht juſt ſo, wie es ſich zutruge, gefallen wäre, ich 5. oder 6. Stock hoch herab auf die Gaſſen geworffen, oder an dem Dachſtuhl halb zerſchmettert worden wäre; An.

1717.

1717. wurde ich bey Nacht zweymal mit bloſſen Degen angegriffen, und mußte mich mit einer kleinen Hohlklinge meines Lebens erwehren; bald hernach gienge ich im Garten spazieren, und als ich mich zufälliger Weiſe ſehr ſchnell bückte, floge eine immittelſt nach mir geſchoſſene Kugel über den Kopf hinter mir in die Erde; An. 1718. ware es am Ertrincken im Necker; An. 1719. erſrore ich auf einem Ritt mit der ganzen Geſellſchafft auf den Tod, daß wir weder mehr ein Wort ſprechen, noch ein Pferd regieren, oder abſteigen, oder nur den Mund verziehen konnten; An. 1725. kame ich auf der Donau, da wir bey Nacht ſchiffeten, und hernach noch zweymal bey ſtarcken Sturm-Winden in groſſe Gefahr; An. 1726. wollte uns in der Herausreiſe von Wien eine Räuber-Bande aufpaſſen, es wurde aber noch entdeckt; An. 1728. bekame ich in Ludwigsburg bey einer Mahlzeit Gifft, ſo ich zwar gleich geſpührt, die beſondere Umſtände aber erſt 12. Jahre hernach erfahren habe; An. 1735. wollte mich ein Graf Fugger erſchieſſen; An. 1742. wurde ich, als ich unter einem wilden Birn-Baum durchfuhre, von einem Aſt um den Hals gepackt und durch eine Spize, welche ſich gerade feſt an den ſo genannten Adams-Buzen ſezte, bey nahe erdroſſelt, konnte auch nicht anderſt, als durch Abhauung eines ſtarcken Aſtes, gerettet werden; und auf

eben

eben diſer Reiſe ſtürzte der ſchwer beladene Wagen um, fiele aber auf einen quer über gelegten abgehauenen Baum, ſonſt wir alle in einen Thurn-hochs tiefen Abgrund geworffen worden wären.

§. 33 Eheſtand.

Als ich erſt 19. Jahr alt ware, und noch kein Brodt hatte, verlobte ich mich An. 1720. mit des ſeel. Würtembergiſchen Ober-Raths und Tutelar-Raths-Präſidentens D. Johann Jacob Viſchers jüngſten hinterlaſſenen Tochter, Friderica Roſina. Die Ehe wurde An. 1722. 16. Jun. vollzogen, und dauerte biß An. 1762. auf die möglichſt vergnügte Weiſe ins 41ſte Jahr: Nur wurde ich ihro durch meinen Arreſt ohnvermuthet von der Seite geriſſen, und wir bekamen einander nicht mehr zu ſehen.

Mein älteſter Sohn, Friderich Carl, iſt würcklicher Kayſerlicher Reichs-Hof-Rath; der zweyte, Wilhelm Gottfrid, Fürſtlich- und reſp. Erbprinzlich-Heſſen-Darmſtättiſcher Cammer-Juncker und Ober-Forſtmeiſter in der Grafſchafft Hanau-Lichtenberg; der dritte, Chriſtian Benjamin, iſt Fürſtlich-Badiſcher Hof-Gerichts-Aſſeſſor zu Carlsruhe. Ein Söhnlein ſtarb jung.

Von meinen Töchtern ware die älteſte, Wilhelmina Louyſa, die zweyte Ehegattin des berühmten Göttingiſchen Herrn Hof-Raths

und Profeſſors Achenwalls; iſt aber todt: die zweyte ſtarb ledig; die dritte, Maria Dorothea, iſt eine Ehegattin des Herrn Special-Superintendentens Möglings zu Brackenheim in Würtemberg; die vierte, Chriſtina Beata, eine Ehegattin des Herzoglich-Würtembergiſchen Herrn Kirchen-Raths, Expeditions-Raths und Kirchenkaſtens-Verwalters Mohlens; die fünffte, Renata Gottliebin, eine Ehegattin des Fürſtlich-Baden-Durlachiſchen Herrn Stallmeiſters Mohlens.

An allen diſen meinen l. Kindern hat mich der l. GOtt ſo viles Vergnügen erleben laſſen, daß ich mich keck unter die glückſeelige Väter rechnen darff.

§. 34. Zuſtand des Leibes.

Meine dermalige Leibes-Kräffte ſeynd allen, die mich ſehen und kennen, zum Wunder, und zu manchem Lob GOttes, auch noch wie vor 30. 40. Jahren. Mein aufrechter Cörper, heiteres Geſicht, lebhaffte Farbe, helle Augen, hurtiger Gang, ꝛc. übertreffen meine Jahre, daß ſelten jemand, der nicht weißt, wie alt ich bin, es errathet: Auſſer, daß ich mit 20. Jahren, (gleich meinen Moſeriſchen Vor-Eltern,) angefangen habe, grau zu werden, und mit 40. Jahren ganz weiß ware. Wie ich von Jugend auf eine beſondere Stärcke in meinen Nerven gehabt, daß ich z. E. einen zinnern Teller zuſammen- und in freyer Lufft wieder

der aufrollen, ein Schiff in ſeinem Lauff aufhalten können, u. d. ſo habe ich noch in meinem 66ſten Jahr einen Tiſch, ohne alle Beyhülffe der Hände, bloß mit denen Zähnen, im Mund herum getragen, getraue es mir auch noch: Mein Geſicht iſt in der Nähe ſo ſcharff, daß ich bey Licht auf vile Schritte davon hinweg einen zarten Druck leſen kan; auch kan ich das reineſte, ſo ich in meinem Arreſt mit der Scheere gekrazt, bey Tag und bey Licht leſen, welches die allerwenigſte und jüngſte Leute können: Ich höre auf eine weite Diſtanz, und wohl durch etliche Zimmer bey verſchloſſenen Thüren ꝛc. Ich bin ſonſt auf mancherley Weiſe ſchwächlich geweſen: Nun aber (auſſer denen von vilem ſizen ꝛc. herrührenden Creuz-Schmerzen,) geſünder, als mein Lebtag; doch muß ich mich dabey einer ſehr genauen Diät bedienen, welche aber (wie alle Ordnung überhaupt,) mir zur Natur worden iſt, und mir nicht im geringſten ſauer geſchiehet. Sehr offt hat es ſich zugetragen, daß Fremde mich für einen meiner Söhne angeſehen haben, und es nicht glauben wollen, daß ich den Jahren nach ihr Vater ſeye.

§. 35-39. Gemüths-Character.

(Ich hatte hier von meinen Gemüthsgaben, Gemüthscharacter, Art, zu arbeiten, meiner Bibliothec, wie auch meiner Stärcke und Schwäche in denen Wiſſenſchafften, umſtändliche,

liche, gewiß unpartheyiſche, und in manchen Stůcken curioſe, Nachrichten ertheilet: Um aber nicht Gelegenheit zu ungleichen Urtheilen dadurch zu geben, will ich ſie hier übergehen, und nur diſes wenige daraus anführen:)

Geld und Gůter feſſeln mein Gemůthe nicht: 1. biß 9. iſt mir etwas geringes, und die darauf folgende o. oo. ooo. ſeynd mir lauter Nullen: Dahero ich auch die Tage meines Lebens in Amts-Sachen, weder ſelbſt, noch durch die Meinige, oder Andere, mittel- oder unmittelbar, vor, oder wåhrend-, oder nach geendigter Sache, von irgend einigem Menſchen etwas, es habe Namen wie es wolle, angenommen: Wohl aber habe ich zu bedauren, daß ich, auf Begehren, viles für groſſe Herrn, von denen ich nichts zu genieſſen hatte, gearbeitet, ja wohl noch die Copialien und Poſtgeld aus meinem Beutel bezahlt, und nichts dafůr bekommen habe; weil es mir an der Gabe des Herrn Geh. Raths von O. gefehlt, welcher zu ſagen pflegte: Er dancke GOtt, daß er grob ſeyn kőnne, ſonſt bekåme er von manchen groſſen Herrn, mit denen er vil zu thun habe, nichts:

Uebrigens bin ich mit meinen Umſtånden, ſo klein ſie ſeynd, mehr als kőniglich vergnůgt, und ſuche nur, meine Tage vollends in der Stille, im Friden GOttes und in Gemůthsruhe zu beſchlieſſen. = = =

In

In meinen Aemtern und Schrifften bin ich nie kein Parthiegänger geweſen, und habe mein Lebtag den Grundſaz nie angenommen: Weſſen Brodt ich eſſe, deſſen Lied ſinge ich; ſondern Recht iſt bey mir Recht, und Unrecht iſt Unrecht, es mag meinen Herrn, meine Principalen, oder ſonſten, treffen, wen es will; dahero ich mich auch, weder in meinen Herr- noch Landſchafftlichen Dienſten, weder durch Verſprechungen habe bewegen, noch durch Befehle nöthigen, oder durch Drohungen ſchrecken laſſen, etwas zu vertheidigen, ſo ich für ungerecht oder übertriben halte. = = = Aber eben daher haben vile meiner Widerwärtigkeiten ihren Urſprung genommen, und eben daher kommt es auch, daß diejenige, ſo mich nur nach einzelnen Säzen oder Meinungen in diſer oder jener particular-Materie beurtheilen, mich in ganz verſchidene und einander widerſprechende Claſſen ſezen: Z. E. im lezten Krieg wurde ich in einer Königl. Preußiſchen Schrifft als ein am Kayſerlichen Hof beliebter Schrifften-Steller angeführt, und zu Wien wurde ich zu eben diſer Zeit als ein Feind des Kayſerlichen Hofes angeſehen.

§. 40. Schrifften.

Meiner Schrifften ſeynd vile, und manche beſtehen aus vilen Bänden. Nur mein Teutſches-Staats-Recht und Staats-Archiv machen 39. Quart-Bände, und meine

Reichs-

Reichs-Fama, Reichs-Hof-Raths-Concluſa, auch Reichs-Hof-Raths-Proceß 35. Octav-Bånde.

Vile meiner Schrifften håtten kônnen gar ungedruckt bleiben: Aber bald machte die Noth, bald eine arme Buchdruckers-Wittwe, u. ſ. w. daß ich etwas drucken lieſſe, ſo ich ſonſten unterlaſſen håtte.

Die meiſte meiner Schrifften kônnten beſſer ausgearbeitet ſeyn: Offt litten es meine Umſtånde nicht, offt aber ware meine Flůchtigkeit Schuld daran.

Ich habe viles angefangen, aber nicht fortgeſezt, oder zu Ende gebracht: Warum? Bald wollte der Verleger nicht, oder bezahlte mich nicht: Bald lieſſe ich etwas auf eigene Koſten drucken, ůber dem diebiſchen Nachſchuß, oder ſchlechten Abgang, aber kame ich ſo zu Schaden, daß es thôricht geweſen wåre, es fort zu ſezen; oder man machte mir das Leben darůber ſauer, oder es fielen leidige und dem Buchhandel fatale Kriegs-Zeiten ein; oder ich zoge an ein ander Ort, wo ich es nicht wohl fortſezen konnte.

Indeſſen werden doch auch manche meiner Schrifften ihren Werth und Nuzen behalten, ſonderlich in dem Teutſchen allgemeinen und beſonderen Staats-Recht, wie auch die von mir zu erſt unternommene Sammlungen von Reichs-Hof-Raths-Concluſis; mithin

hin bin ich doch dem gemeinen Weſen und der gelehrten Welt nicht ganz unnůz geweſen: Und daran genůget mir.

Das, was von mir nicht gedruckt, aber ganz oder halb ausgearbeitet oder doch angefangen worden, groſſen Theils aber wieder von mir caßiret worden iſt, betrůge wenigſtens eben ſo vil, als meine gedruckte Schrifften ausmachen.

Herr Paſtor Rathleff hat mich in den Verdacht bringen wollen, als ob mir nichts geheimes anvertrauet werden kőnnte, und ich in meinen Schrifften über das particular-Staats-Recht viles dergleichen bekannt gemacht håtte: Es iſt aber die grőbſte Unwahrheit. Das iſt wahr, daß manche Hőfe geglaubt hatten, diſes oder jenes můſſe ich aus geheimen Quellen haben, biß ich ihnen gezeigt, wo es z. E. in Fabers Staats-Canzley, Ludolfs Symphoremate, u. ſ. w. ſtehe. Ein einiges Gutachten (deſſen Bekanntmachung mir aber nicht verboten worden ware, und welche ich vor unſchuldig hielte,) habe ich im 3ten Theil meiner Anmerckungen über die Wahl-Capitulation drucken laſſen, ſo hernach nicht gerne geſehen worden iſt; ſonſt kan kein Menſch in der Welt auftretten, der ſagen kőnnte, es ſeye mir etwas geheimes anvertrauet worden, und ich håtte es bekannt gemacht: Daß ich aber manche ſonſt geheime

me Sachen habe drucken laſſen, geſchahe mit Bewilligung derer, welche es mir zu diſem Ende haben zukommen laſſen; oder es waren Dinge, die ich für mein Geld erkaufft, oder ſonſt auf erlaubte Art von privat-Perſonen erhalten habe.

* * * * * * * * * * * * * * * *

Verzeichniß meiner Schrifften.

I. Zu dem Teutſchen Staats-Recht überhaupt.

1. Grundriß der heutigen Staats-Verfaſſung von Teutſchland. Tübingen, 1731. 8. und hernach, reſp. allda und zu Jena, 1735. 1738. 1742. 1745. 1748. 1754.
2. Præcognita Juris publici Germanici generaliſſima, oder Tr. von der Lehre der heutigen Staats-Verfaſſung von Teutſchland überhaupt. (Nürnberg,) 1732. 8.
3. Nachleſe zu obigem Grundriß. Züllichau, 1737. 8. vermehrt, Jena, 1740. 8.
4. Teutſches Staats-Recht. 50. Theile und 2. Theile Zuſäze. (Nürnberg, und hernach an verſchidenen Orten,) 1737 - 1753. 4. 26. Bände, nebſt einem Haupt-Regiſter. Vile Theile seynd wieder aufgelegt worden.
5. Kürzere Einleitung in das Teutſche Staats-Recht. (Tübingen,) 1753. 8.

II. Ueber die Wahl-Capitulation.

6. Kayſer Carls VII. Wahl-Capitulation, mit

mit Beylagen und Anmerckungen. 3. Theile. Franckfurt am Mayn, 1742-1744. 4.

7. Kayſer Franzens Wahl-Capitulation, mit Beylagen und Anmerckungen. 2. Theile. Franckfurt, 1746. 1747. 4.

Deme iſt beyzufügen:

Project, wie Kayſer Carls VI. Wahl-Capitulation in eine etwas beſſere Ordnung gebracht werden könnte; in meiner Staats-Hiſtor. Kayſ. Carls *VII. Part. 1. p. 108. ſqq.*

III. Ueber beſondere Materien aus dem Teutſchen Staats-Recht.

8. Diſſ. de jure exequendi in Imperio, in ſpecie de Executione ab uno der Crayſausſchreibenden Fürſten, altero impedito vel nolente, ſuſcepta; unter Graßiſchem Beyſtand, pro Licentia. Tübingen, 1720. 4. und in dem *Vol. Diſſ. Jur. publ.* von 1735. *n.* 7.

9. Diſſ. de poteſtate Imperatoris circa conceſſionem Privilegiorum; pro loco Profeſſorio. Tübingen, 1720. 4.

10. Oratio: De nexu Studii critici cum prudentia Juris publici. Tübingen, 1720. 4. und in dem *cit. Vol. Diſſ. n.* 31.

11. Progr. Vindiciæ authenticæ §. hanc autem Legem. 6. Aur. Bull. Cap. 11. Tübingen, 1720. 4. und in denen *Miſcell. jurid. hiſtor. Part. 2. p. 575.*

12.

12. Die auf das allerbeſte gegründete Jurisdictio eccleſiaſtica Catholiſcher Landes-Herrn über ihre proteſtirende Unterthanen. (Unter dem Namen *Sinceri.*) (Nürnberg,) 1726. 4. auch anderwärts, und in verſchidenen Sämmlungen.

13. Widerlegung der Beantwortung der Frage: Ob ein Catholiſcher Landes-Herr in Teutſchland die Jurisdictionem eccleſiaſticam über die in ſeinem Lande befindliche der Augſp. Conf. Verwandte Unterthanen zu exerciren befugt ſeye? (Unter dem Namen *Sinceri.*) (Nürnberg,) 1726. 4. auch anderswo, und in verſchidenen Sammlungen.

14. Vollſtändiger Bericht von der Clauſula Art. 4. Pacis Ryswicenſis. Franckfurt, 1732. 4.

15. Vermiſchte Schrifften über mancherley das Teutſche Staats-Recht betreffende Materien. 2. Theile. (Nürnberg,) 1733-1736. 8.

16. Progr. de exercitio Religionis domeſtico, ejusdemque jure inter eos, qui diverſa ſacra colunt. Franckfurt an der Oder, 1736. 4. Jena, 1744. 4. und in denen *Opuſc. acad.*

17. Diſſ. de dubiis Regni Germanici finibus modernis. Franckfurt an der Oder,

1737. 4. vermehrt, Leipzig, 1738. 4. und nochmals vermehrt in den *Opuſc. acad.*

18. Diſſ. de Gravaminibus Religionis proviſorie ad ſtatum Pacis Badenſis reducendis. Franckfurt an der Oder, 1737. 4. Jena 1741. 4. und in den *Opuſc. acad.*

19. Hiſtoriſch- und rechtliche Betrachtung des Recurſus von denen höchſten Reichs-Gerichten an den Reichs-Convent. (Caſſel,) 1737. 8. Leipzig, 1738. 8. auch, mit Weglaſſung meines Namens, Franckfurt und Leipzig, 1750. 8.

20. Diſſ. de Pactis & Privilegiis circa Religionem & alia eccleſiaſtica. Franckfurt an der Oder, 1738. 4. und, mit einem Anhang, in den *Opuſc. acad.*

21. Diſſ. de Legitima S. R. I. Statuum Liberorum utriusque ſexus, tam legitimorum, (ſive ex æquali, ſive ex inæquali, Matrimonio procreatorum,) quam naturalium. Franckfurt an der Oder, 1738. 4. und in den *Opuſc. acad.*

22. Diſſ. de jure Statuum Imperii circa ſuos Conſiliarios. Franckfurt an der Oder, 1738. 4. und in den *Opuſc. acad.*

23. Gedancken von Verfertigung einer Reichs-Interims- oder Uſual-Matricul. (Ohne Namen.) Franckfurt an der Oder, 1739. 4. auch in den Anmerck. über die Wahl-Cap. K. Carls *VII. Part.* 3.

24. Abhandlung von Kayſerlichen Macht-Sprüchen in Rechts- Staats- und gemiſchten Sachen. Franckfurt, 1750. 8.

25. Anmerckungen zu dem modo procedendi antiquo, legali, uſuali, & communi in cauſis Reſtitutionum ex Inſtr. Pacis Weſtphalicæ &c. in den Hanau. Bericht. von Relig. Sachen, *Tom. 1. Part. 8. p. 653.* ſo dann einzeln, mit einer Vorrede von fremder Hand. Regensburg, 1750. fol.

26. Anmerckungen über die privat-Gedancken über des Erb- Prinzens zu Caſſel abgelegte Catholiſche Glaubens-Bekenntniß ꝛc. (Ohne Namen.) Franckfurt, 1755. fol. auch in dem Staats- Archiv 1755. *Tom. 2. pag. 187.*

27. Neben-Stunden von Teutſchen Staats-Sachen. 6. Stücke. (Ulm,) 1757. 58. 8.

28. Abhandlung von Land- Fridbruchs- Sachen; erſtlich in den Neb. Stund. *p. 223.* hernach zu Berlin, 1759. 4.

29. Die ächte Wormſiſche Reichs- Matricul von 1521. mit einem Vorbericht. Regensburg, 1758. fol. und in der Europ. Staats- Canzley, *Tom. 114. p. 24.*

30. Abhandlungen von dem Commando der Reichs- Armee, wie auch von der Religions- Aenderung eines Reichs- Generals; in den Neb. Stund. *p. 591.* und *693.* ſo

dann einzeln, ohne meinen Namen. Ulm, 1758. 8.

31. J. A. Freyherrns von Ickſtatt Rettung der Landes-Hoheit, gegen den Mißbrauch derer Capitulationen, Landes-Verträge und Reverſalien. Ins Teutſche überſezt, und mit Anmerckungen verſehen. (Ohne Namen.) Franckfurt, 1765. 4.

32. Beantwortung der Frage: Wie vil Soldaten eines Teutſchen Reichs-Standes Land zu erhalten ſchuldig ſeye? wie auch: Wer den Ausſchlag darinn geben könne? (Ohne Namen.) 1765. 4.

33. Abhandlung von proviſional-Verfügungen währenden Rechts-Streits zwiſchen Landes-Herrn und derſelbigen Land-Ständen. (Ohne Namen.) 1765. 4.

34. Grundſäze des Beſteurungs-Rechts derer Teutſchen Reichs-Stände. (Ohne Namen.) 1765. 4.

35. Abhandlung von Receß-widrigen, oder doch unbewilligten Land-Steuren, derſelben gewaltſamen Beytreibung und ſchuldigen Wieder-Erſezung. (Ohne Namen.) 1765. 4.

36. Abhandlung von dem Hof-Gottesdienſt eines Landes-Herrns, ſo anderer Religion iſt, als ſein Land. (Ohne Namen.) 1765. 4.

37. Grundſäze von dem offentlichen, privat- und Haus-Gottesdienſt. (Ohne Namen.) 1765. 4.

38.

38. P. von Ickſtatts Grund-Säze von dem Majeſtäts-Recht der obriſten Herrſchafft und deſſen Folgen; mit Anmerckungen darüber. (Ohne Namen.) 1765. 4.

39. Abhandlung von der Teutſchen Land-Stände Conventen ohne Landesherrliche Bewilligung. 1765. 4.

40. Abhandlung von Nöthigung derer Unterthanen zu regulairen Kriegs-Dienſten. 1765. 4.

Num. 32. biß 40. ſeynd auch zuſammen gedruckt, unter dem Titul: Sammlung einiger neuen Abhandlungen von Teutſchen Staats-Sachen. 1ſte und 2te Abhandlung. 1765. 4.

41. Von Teutſchland und deſſen Staats-Verfaſſung überhaupt. Stuttgart, 1766. 4.

42. Gedancken über das neu-erfundene vernünfftige Staats-Recht des Teutſchen Reichs. (Ohne Namen.) Franckfurt, 1767. 8.

43. Vom Röm. Kayſer, Röm. König und denen Reichs-Vicarien. (Franckfurt,) 1767. 4.

44. Von denen Reichs-Ständen, der Reichs-Ritterſchafft, auch anderen unmittelbaren Reichs-Glidern. Franckfurt, 1767. 4.
add. Suppl.

Diſen ſeynd beyzuzählen:

a) Deduction, des Maynziſchen Dom-Capitels Befugſame zu dem Reichs-Vice-Directorio nach Abſterben eines Chur-Fürſtens zu Maynz betr.; in meiner Reichs-Fama *Tom. 4. p. 678.*

b) Patriotiſche Gedancken über das Recht der Fürſten und Stände des Reichs, Monita ad Capitulationem Cæſaream zu formiren; in der Nachleſe von Staats-Bedenck. *Part. 1. p. 1.* wie auch in Herrn H. R. von OHLENSCHLAGERS Geſchicht. des *Interregn.* nach Abſterb. K. Carls *VI. Tom. 4. p. 268.*

c) Hiſtoriſcher Bericht von der Concurrenz des Reichs-Fürſten-Standes bey dem Kayſerlichen Capitulations-Geſchäfft. *cit.* Nachleſ. *Part. 3. p. 1.*

d) Von dem Recht der Röm. Kayſere, Panis-Brieffe ꝛc. zu ertheilen; in den *Miſcell. jurid. hiſtor. Tom. 1. n. 1.*

e) Von dem Recht der Teutſchen Sprache; in meinen vermiſcht. Schrifft. *Tom. 1. n. 2.*

f) Hiſtorie des Streits: Wie ferne dem Kayſerlichen Geheimen Rath in Reichs- beſonders in Juſtiz-Sachen eine Cognition zukomme? *ibid. n. 3.*

g) Von

g) Von dem Verſtand der Worte *Inſtr. Pac. art. 5. §. 52.* Omnibusque aliis negotiis &c. *ibid. n. 4.*

h) Ob zu einem Chur-Fürſtlichen Collegial-Schluß einmüthige Stimmen erfordert werden? *ibid. n. 5.*

i) Von vorſichtiger Anlehnung auf Güter, Gefälle und Gerechtſamen derer Reichs- und Land-Stände; *l. c. T. 2. n. 1.*

k) Rechtliches Bedencken: Wie ferne dem Kayſerl. Geheimen Rath in Reichs- beſonders in Reichs-Juſtiz-Sachen eine Cognition zukomme? *ibid. n. 2.*

l) Der Urſprung und Grund derer jezigen Stimmen auf des Teutſchen Reichs-Fürſten-Raths weltlichen Banck; in meinen *Moſerian. Part. 1. n. 1.* wie auch in meinem Teutſch. Staats-Recht, *Tom. 34. p. 281.*

m) Von dem Vergleich wegen des Rheiniſchen Reichs-Vicariats; in denen vermiſcht. Abhandl. *n. 3.*

n) Ceremoniel-Sachen bey dem Reichs-Convent unter K. Franzen; *ibid. n. 8.*

o) Vorſchlag zu Beylegung des Tafel-Rang-Streits zwiſchen den geiſt- und weltlichen Fürſtlichen Comitial-Geſandten; *ibid. n. 10.*

add. n. 207. 208.

IV. Von

IV. Von den höchſten Reichs-Gerichten.

45. Merckwürdige Reichs-Hof-Raths-Conclusa. 8. Theile. (Ohne Namen.) Franckfurt, 1726-1732. 8. acht Bände, deren einige neu-aufgelegt worden ſeynd.

46. Auserleſene Reichs-Hof-Raths-Conclusa. 8. Theile. (Ohne Namen.) Bayreuth, 1740. 8.

47. Alte und neue Reichs-Hof-Raths-Conclusa. 4. Theile. Franckfurt und Ebersdorff, 1743-1745 8. 4 Bände.

48. Einleitung zum Reichs-Hof-Raths-Proceß. 4. Theile. (Nürnberg,) 1731-37. 8. Einige Theile ſeynd wieder aufgelegt worden.

49. Grundſäze der Reichs-Hof-Raths-Praxis. Franckfurt, 1743. 8.

50. Bedencken von der Cammer-Gerichts-Viſitation, mit Anmerckungen und Gegen-Anmerckungen. (Stuttgart,) 1767. 4.

Hieher gehören auch meine Abhandlungen:

a) Von der bey dem Reichs-Hof-Rath üblichen Supplication, oder Reviſion; in den *Miſcell. jurid. hiſtor. Tom. 2. n. 1.*

b) Von Inſinuation der Reichs-Hofräthlichen Streit-Schrifften und Sprüche; *ibid. n. 3.*

c) Von denen Präſentationen zu denen Aſſeſſorat-Stellen bey dem Kayſerl und Reichs-

Reichs-Cammer-Gericht; in den vermiſcht. Schr.fft. *Tom. 1. n. 1.*

d) Von dem Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath; *ibid. Tom. 2. n. 3.*

add. n. 208.

V. Sammlungen von Staats-Schrifften, u. d. dabey auch etwas von meiner Arbeit befindlich iſt.

51. Reichs-Fama, oder das merckwürdigſte vom Reichs-Convent, Kayſerlichen Hof und Ständen des Reichs, mit hiſtoriſchen Erläuterungen. 23. Theile. (Ohne Namen.) Franckfurt und Nürnberg, 1727-1736. 8. 23. Bände.

52. Auserleſene neueſte Staats-Acta von Teutſchland, mit Erläuterungen und Anmerckungen. 2. Theile. (Ohne Namen.) Berlin, 1736. 8.

53. Beytrag zu dem neueſten Staats-Recht und Staats-Hiſtorie Teutſchlands, mit gelehrten Neuigkeiten von Teutſchen Staats-Sachen. 1. Theil. Ebersdorff, 1746. 8.

54. Teutſches Staats-Archiv. 1751-1756. jährlich 12. Theile. 1757. 6 Theile. Hanau und Franckfurt, 1751-57. 4. 13. Bände.

VI. Bloſſe Sammlungen von Staats-Schrifften oder Urkunden.

55. Actenmäßiger Bericht von der Verfolgung derer Evangeliſchen im Erzbiſthum Salz-

Salzburg. 2. Theile. (Ohne Namen.) Tü⸗
bingen, 1732. 8. 3mal.

56. Salzburgiſche (und andere) Emigra⸗
tions⸗Acta. 12. Theile. (Ohne und mit
Namen.) Ulm, 1732. 33. 8. 2. Bände.

57. Acta publica &c. die Succeßion in de⸗
nen Oeſterreichiſchen Erb-Landen und Kay⸗
ſer Carls VI. darüber errichtete Sanctionem
pragmaticam betreffend. 1. Theil. (Ohne
Namen.) Franckfurt, 1732. 8.

58. Reichs⸗Stättiſches Handbuch. 2. Theile.
Tübingen, 1732. 33. 4. 2. Bände.

59. Diplomatiſches Archiv des 18den Jahr⸗
hunderts. 1. Theil. Franckfurt, 1743. 8.

VII. Ueber das beſondere Staats⸗Recht derer einzelnen Teutſchen Reichs⸗Stände.

60. Entwurff eines Staats⸗Rechts derer geiſt⸗
lichen Chur⸗Fürſten des heil. Röm. Reichs.
Franckfurt an der Oder, 1738. 8.

61. Nachricht von dem unter Handen haben⸗
den beſonderen Staats⸗Recht aller einzel⸗
nen Reichs⸗Stände des heil. Röm. Reichs.
(Ebersdorff,) 1739. 4.

62. Allgemeine Einleitung in die Lehre des
beſonderen Staats⸗Rechts aller einzelen
Stände des heil. Röm. Reichs. (Ebers⸗
dorff,) 1739. fol.

63.

63. Staats-Recht der Reichs-Statt Aachen. (Ebersdorff,) 1740. fol.
64. Staats-Recht des Hoch-Stiffts Augſpurg. (Ebersdorff,) 1740. fol.
65. Staats-Recht der Abtey Baindt. (Ebersdorff,) 1740. fol.
66. Staats-Recht des Hoch-Stiffts Coſtanz, wie auch der Abtey Reichenau. (Ebersdorff,) 1740. fol.
67. Staats-Recht des Erz-Stiffts Trier, wie auch der Abteyen Prům und St. Maximin. (Ebersdorff,) 1740. fol.
68. Zuſäze darzu. Leipzig, 1745. fol.
69. Staats-Recht der Reichs-Statt Zell am Hammersbach. (Ebersdorff,) 1740. fol.
70. Staats-Recht des Fürſtlichen Hauſes Anhalt, wie auch der Abtey Gernrode, Grafſchafft Holzapfel, und Herrſchafft Jever. (Ebersdorff,) 1741. fol.

Dabey findet ſich der Haupt-Titul: Die heutige Staats-Verfaſſung der Stånde des Teutſchen Reichs. 1ſter Band.

71. Staats-Recht der Gråflichen Håuſer von der Leyen, von Plettenberg und von Virmont. Ebersdorff, 1744. fol.
72. Staats-Recht der Reichs-Grafſchafft Sayn. Onolzbach, 1749. fol.
73. Grundriß des Staats-Rechts der Reichs-Statt Nůrnberg. Ebersdorff, 1741. 8.

74.

74. Einleitung in das Chur-Fürſtlich-Bayriſche Staats-Recht. (Stuttgart,) 1754. 8.
75. Einleitung in das Chur-Fürſtlich-Maynziſche Staats-Recht. Franckfurt, 1755. 8.
76. Einleitung in das Chur-Fürſtlich- und Herzoglich-Braunſchweig-Lüneburgiſche Staats-Recht. Stuttgart, 1755. 8.
77. Einleitung in das Chur-Fürſtlich-Pfälziſche Staats-Recht. Franckfurt, 1763. 8.

Auch gehören hieher:

a) Hiſtoriſche Unterſuchung: Ob in denen Verzichten derer Oeſterreichiſchen Prinzeßinnen vor dem Jahr 1719. eine Religions-Clauſul enthalten ſeye? **in meinem Teutſch. Staats-Archiv,** 1756. *Tom.* 1. *p.* 210.

b) Nachricht von denen Streitigkeiten zwiſchen dem Fürſten zu Oſt-Frießland und einigen ſeiner Land-Stände; **in der Nachleſe von Staats-Bedenck.** *Part.* 1. *p.* 118. und

c) Von dem Jülchiſchen Succeßions-Streit zwiſchen Pfalz und Preuſſen. *ibid. Part.* 2. *p.* 46.

d) Rettung der Reichs-Stände in Schwaben und Francken, beſonders Würtembergs, Badens, Augſpurgs und Nürnbergs, gegen eine neuerlich erdichtete, von denen vor 500. Jahren ausgeſtorbenen Herzogen] in Schwaben und Francken herrüh-

herrühren ſollende Erbſchaffts-Anſprache; in denen Schwäbiſch. Merckwürd. *p. 244. 291.*

e) Anmerckungen über des Osn. Frid. Art. 4. §. 24. von dem Streit zwiſchen Oeſterreich und Würtemberg, wegen Blaubeuren; in denen *Miſcell. jurid. hiſtor. Tom. 1. n. 2.*

f) Specimen Anti-Vindiciarum eccleſiaſticarum Würtembergicarum, darinnen die getraumte ehemalige Immedietät des Cloſters Denckendorff ſattſam widerleget wird; in meiner Reichs-Fama *Tom. 2. p. 235. ſqq.*

VIII. Von Europäiſchen Staats-Sachen und dem Völcker-Recht.

78. Die Nichtigkeit der Spaniſchen Prätenſion auf den Ritter-Orden des güldenen Vlieſſes. (Unter dem Namen Cæſarini Charitinii.) (Eßlingen,) 1723. 4.

79. Die gerettete völlige Souveraineté der Schweizeriſchen Eydgenoſſenſchafft. Tübingen, 1731. 4. auch unter dem Titul: Commentarius ad Art. 6. Inſtrum. Pac. Weſtph. Franckfurt, 1731. 4.

80. Anfangs-Gründe der Wiſſenſchafft von der gegenwärtigen Staats-Verfaſſung von Europa, und dem unter denen Europäiſchen Potenzien üblichen Völcker- oder

allgemeinen Staats-Recht. 1. Theil. Tübingen, 1732. 8.

81. Progr. von dem Bruder-Titul unter groſſen Herrn, beſonders denen gecrönten Häuptern. Franckfurt an der Oder, 1737. 4. auch, vermehrt, in den *Opuſc. acad.*

82. Diſſ. de jure & modo ſuccedendi in Regna Europæ, ſpeciatim in Regnum Bohemiæ. Franckfurt an der Oder, 1739. 4. vermehrt, Jena, 1741. 4. und in den *Opuſc. acad.*

83. Der Belgradiſche Fridens-Schluß zwiſchen dem Kayſer und der Pforte, mit Beylagen und Anmerckungen, auch einer Vorrede von denen dermalen üblichen Gattungen derer Geſandten und anderer offentlichen Perſonen. Jena, 1740. 4.

84. Grund-Säze des jezt üblichen Europäiſchen Völcker-Rechts in Fridens-Zeiten. Hanau, 1750. 8.

85. Grund-Säze des jezt-üblichen Europäiſchen Völcker-Rechts in Kriegs-Zeiten mit einem Anhang, was in Anſehung des Parthiegehens Völcker-Rechtens iſt. Tübingen, 1752. 8.

add. n. XXVII.

Auch gehören hieher:

a) Nachricht von denen Streitigkeiten zwiſchen Groß-Britannien und Spanien, wegen Gibraltar; in der Nachleſ. von Staats-Bedenck. *Part.* 1. *p.* 23.

b) des-

b) desgleichen von den Handlungs-Differentien, welche den An. 1739. entſtandenen Krieg zwiſchen ihnen veranlaßt haben. *ibid. p. 66.*

c) wegen der Gonzagiſchen Familie Anſpruch auf das Herzogthum Mantua. *l. c. pag. 106.*

d) wegen der Groß-Britanniſchen Cron-Folge und deren Prätendenten. *ibid. Part. 2. p. 16.*

e) Von dem Streit zwiſchen Polen und dem Pabſt, wegen des Rechts, die Abteyen zu vergeben. *ibid. p. 87.*

f) und wegen mancherley anderer Streitigkeiten. *l. c. pag. 101.*

g) Von dem Streit zwiſchen Sardinien u. dem Pabſt, wegen Vergebung der geiſtlichen Stellen in Sardinien. *ibid. p. 109.*

h) ferner wegen derer auf dem veſten Land. *l. c. p. 113.*

i) wegen der Ober-Herrſchafft über Ciſterna, Montaphia, Cortanze ꝛc. *ibid. p. 122.*

k) wegen mancherley anderer Streitigkeiten. *l. c. p. 127.*

l) Von dem Völcker-Recht überhaupt, und dem Europäiſchen ins beſondere; in meinen *Moſerian. Part. 2. n. 4.* add. n. XXVIII. 207.

m) Von der Verbind- oder Unverbindlichkeit der vormaligen Fridens-Schlüſſe,

bey entſtehenden neuen Kriegen ꝛc. in den vermiſcht. Abhandl. *n. 1.*

n) Von der Königlich-Franzöſiſchen Titulatur; *ibid. n. 2.*

o) In was für einer Proportion die Mannſchafft, Schiffe und Geld in denen Bündniſſen der Europäiſchen Machten gegen einander zu ſtehen pflegen? *ibid. n. 4.*

p) Ob und was Franckreich durch den Oeſterreichiſchen Succeßions-Krieg und den Aachiſchen Friden erlangt habe, oder nicht? *ibid. n. 5.*

q) Von dem Flaggen- und Segel-Streichen, auch Schiffs- und See-Gruß; *ibid. n. 6.*

r) Von der nöthigen geographiſchen Staats-Klugheit bey Schlieſſung der Tractaten. *ibid. n. 9.*

add. n. 207. 208.

IX. Oeffentliche Streit-Schrifften, ſo für Andere verfertiget worden.

86. Abfertigung der Aſſertionis libertatis & innocentiæ Juribus cathedralis Hildeſienſis Præpoſituræ oppoſitæ. (Ohne Namen.) (Hildesheim,) 1730. fol.

87. Replicæ an den Reichs-Hof-Rath in Sachen des Dom-Probſtens zu Hildesheim contra Dörrien & Conſorten. (Ohne Namen.) (Hildesheim,) 1730. fol.

Beede

Beede Schrifften ſeynd von einer andern Hand interpolirt.

88. Die von dem Advocato cauſæ derer Neu-Statt-Hildesheimiſchen Tumultuanten aufgedeckte eigene Schande. (Ohne Namen.) (Hildesheim.) 1730. fol.

89. Replicæ ulteriores &c. in eben diſer Sache. (Ohne Namen.) (Hildesheim,) 1730. fol.

90. Beleuchtung des vertheidigten Rechts der freyen und independenten Raths-Wahl ꝛc. (Ohne Namen.) (Hildesheim,) 1731. fol. und in der Reichs-Fama, *Tom. 8. p. 351.*

91. Beweis, daß die Actenmäßige Nachricht von denen Dom-Probſteylichen Proceduren Acten-widrig ſeye. (Ohne Namen.) (Hildesheim,) 1731. fol.

92. Recepiſſe an Hof-Rath von Meiern. (Ohne Namen.) (Hildesheim,) 1731. fol.

93. Vindiciæ eines Diplomatis des Röm. Königs Henrici VII. de Anno 1226. &c. (Ohne Namen.) (Hildesheim,) 1731. fol. und in der Reichs-Fama, *Part. 9. p. 87.*

94. Nachricht von der Neu-Statt-Hildesheimiſchen Tumult-Sachen und denen beyderſeits edirten Schrifften, nebſt ſamtlichen Reichs-Hof-Raths-Concluſis und einigen Anmerckungen über des H. von Meiern unpartheyiſche Reflexiones &c. (Ohne Namen.) (Hildesheim,) 1731. fol. und zum

Theil in der Reichs-Fama, *Part.* 13. *p.* 260.

95. Deduction des Hoch-Stifft-Hildesheimiſchen Juris præſentandi Aſſeſſorem Cameræ Imperialis Aug. Conf. addictum. (Ohne Namen.) Wezlar, 1731. 4. in der Reichs-Fama, *Part.* 9. *p.* 530. und in FABRI Staats-Canzley, *Tom.* 60. *p.* 491. vermehrt, unter dem Titul: Wiederhohlte Deduction ꝛc. (Hildesheim,) 1735. fol. (Tübingen,) eod. fol. und in den vermiſcht. Schrifften über das Teutſch. Staats-Recht, *Part.* 1. *p.* 42.

96. Status cauſæ und Extractus Actorum, in Sachen: Von Steinberg contra den Grafen von Plettenberg, die Steinberg-Wiſpenſteiniſche Lehen-Güter betreffend. (Ohne Namen.) (Hildesheim,) 1740. fol.

97. Recapitulatio Actorum und fernere Ausführung in Sachen: Chur-Trier contra den Grafen von Neu-Wied, eine bey Neuwied neuerlich angerichtete fliegende Rhein-Brücke betreffend. (Ohne Namen.) (Coblenz,) 1740. fol. und in denen *Select. Jur. publ. Tom.* 9. *p.* 340.

98. Beweis, daß der Cron Böhmen auf die Landes-Hoheit des Lehen-Gerichts Aſch weder in Poſſeſſorio noch Petitorio Anſprache zu machen berechtiget, hingegen derer von Zedtwiz perſönliche und reale Reichs-

Unmit-

Unmittelbarkeit in Poſſeſſorio & Petitorio gegründet ſeye. (Ohne Namen.) (Ebersdorff,) 1746. fol. Regensburg, 1747. fol. auch, ohne die meiſte Beylagen, in dem Beytrag zur neueſten Staats-Hiſtor. Teutſchl. *Tom. 1. p. 635.*

99. Reſponſum Juris, die Reichs-Vogtey und das Reichs-Schultheiſſen-Amt zu Nordhauſen betreffend. (Ebersdorff,) 1746. fol. und in dem Teutſch. Staats-Recht, *Tom. 42. p. 83.*

100. Pro memoria, in Sachen: Von Boyneburg ꝛc. contra die Grafen von Stollberg, Vindicationis Wolffsbergs; in ſpecie das Forum competens in hac cauſa betreffend. (Ohne Namen.) (Wernigerode,) 1746. fol. auch in meiner Staats-Hiſtor. Teutſchl. unter K. Franz. *Tom. 1. p. 842.*

101. Pro memoria &c. (wie vorhin;) in ſpecie die Merita cauſæ betreffend. (Ohne Namen.) (Wernigerode,) 1746. fol.

102. Factum, in Sachen: Heſſen-Homburg contra Heſſen-Darmſtatt. 11. Nri, oder ſo vile kleinere Schrifften. (Ohne Namen.) (Homburg vor der Höhe, 1748.) fol. auch, zum Theil, in dem Teutſch. Staats-Archiv, 1751. und alle in meines Sohns Samml. der neueſt. Deduct. *Tom. 3. p. 74. ſqq.*

103. Anmerckungen über die wegen der Wahl eines Herzogens zu Curland entſtehende Bewegungen, nebſt einem Vorſchlag ꝛc. (Ohne Namen.) (Homburg vor der Höhe,) 1749. fol. auch Franzöſiſch, (ibid. eod.) fol.

104. Beweis, daß das Biſchofflich-Wormſiſche Hof-Gericht niemalen ein Reichs-Lehen geweſen. (Ohne Namen.) (Worms,) 1748. fol. auch in meinen Neben-Stund. *Part. 1. p. 57.*

105. Rechtliches Gutachten: Ob der in einer Evangeliſchen Reichs-Statt befindliche Röm. Catholiſche Clerus ein illimitirtes offentliches Religions-Exercitium prätendiren könne? (Ohne Namen.) (Hanau,) 1749. 4. in dem Teutſch. Staats-Recht, *Tom. 42. p. 34.* und in den *Select. Jur. publ. Tom. 46. p. 358. Tom. 47. p. 343.*

106. Vorſtellung, was es mit dem Proceß zwiſchen dem Hoch-Stifft Worms und der Reichs-Statt Worms, wegen der offentlich- und ſolennen Krancken-Verſehung für eine Bewandtniß habe. (Ohne Namen.) (Hanau,) 1749. fol.

107. Bedencken über die zwiſpaltige Burggrafen Wahl zu Fridberg. (Ohne Namen.) (Hanau,) 1749. fol. auch, nebſt anderen Schrifften von diſer Materie, Göttingen, 1750. 4.

108. Vorſtellung, wie es mit denen zwiſchen dem Hoch-Stifft Worms und der Reichs-Statt Worms wegen des Biſchofflichen Hof-Gerichts an beyden höchſten Reichs-Gerichten Rechtshängigen Streitigkeiten dermalen bewandt ſeye. (Ohne Namen.) (Hanau,) 1750. fol.

109. Pro memoria, in Sachen des Hoch-Stiffts Worms contra die Reichs-Statt Worms, das Biſchoffliche Hof-Gericht betreffend. (Ohne Namen.) (Hanau,) 1750. fol.

110. Beweis in Poſſeſſorio & Petitorio, daß die Herrſchafft Homburg an der Marck keine Zugehör der Grafſchafft Marck, mithin auch kein Chur-Pfälziſches Lehen ſeye. (Ohne Namen.) Wezlar, 1751. fol. auch in dem Teutſchen Staats-Archiv, 1752. *Tom. 1. p. 223. 475.*

111. Gegen-pro memoria in Sachen: Von Stein ꝛc. contra von Weitershauſen, ꝛc. Schernau betreffend. (Ohne Namen.) (Schaffhauſen.) fol.

112. An das Corpus Evangelicorum Beſchwerung der von Zedtwiz gegen die Cron Böhmen. (Ohne Namen.) (Hof,) 1765. fol. und in den Staats-Acten unter K. Joſeph *Part. 1. p. 213.* ingleichem in denen neueſt. Staats-Angeleg. *P. 1. p. 14.*

113. Rettung der Reichs-Unmittelbarkeit derer von Zedtwiz und ihres Gerichtes Aſch gegen die Einwürffe des Böhmiſchen Fiſcals. (Ohne Namen.) (Hof,) 1765. fol. und in beſagten Staats-Acten *l. c. p. 176.*

114. An das Corpus Evangelicorum wiederhohlte Anzeige derer von Zedtwiz, die ihnen von Böhmen zufügende Beſchwerden betreffend. (Ohne Namen.) (Hof,) 1767. fol.

Hieher gehören auch folgende, nicht beſonders gedruckte, ſondern andern meiner Schrifften einverleibte Auffäze:

a) Beantwortung einiger die Böhmiſche Chur-Stimme betreffender Fragen; in meiner Staats-Hiſtor. Kayſer Carls *VII. Tom. 1. p. 254.* wie auch in Herrn H. R. von OHLENSCHLAGERS Geſchicht. des *Interregn.* nach Abſterb. K. Carls *VI. Tom. 4. p. 140. ſqq.*

b) Rechtliches Bedencken: Ob in der Hohenlohiſchen Religions-Angelegenheit das Remedium ſive Reſtitutionis ſive Reviſionis annoch ſtatt habe, und was eines oder das andere, im Fall es auch Plaz greiffen ſollte, in der Haupt-Sache für eine rechtliche Würckung haben könnte? in meinen Hanauiſch. Bericht. von Relig. Sachen. *Tom. 2. p. 126.*

add. Suppl. X.

X. Landesherrliche Geſeze, darinn ich die Feder geführet.

115. Fürſtlich-Heſſen-Homburgiſche proviſionale Canzley-Ordnung. Homburg vor der Höhe. 1747. 4.

116. Herzoglich-Würtembergiſche Ordnung für die allgemeine freywillige Wittwen- und Wayſen-Caſſa. Stuttgart, 1756. fol. auch in denen Schwäbiſch. Nachricht. von *Oecon. &c.* Sachen. *p. 49.*

117. Ordnung für diejenige, welche ſich in die in dem Herzogthum Würtemberg gemachte allgemeine freywillige Brand-Verſicherungs-Geſellſchafft begeben wollen. Stuttgart, 1756. fol. und *l. c. p. 328.*

118. Ordnung für die Communen in dem Herzogthum Würtemberg. Ludwigsburg, 1758. fol.

119. Herzoglich-Würtembergiſche Wechſel- und Wechſel-Gerichts-Ordnung. Stuttgart, 1759. fol.

XI. Zum Teutſchen privat-Recht.

120. Diſſ. de rationibus decidendi à Judice partibus non neceſſario communicandis. Tübingen, 1731. 4.

121. (Progr.) Grundſäze von dem Teutſchen privat-Recht überhaupt. Franckfurt an der Oder, 1738. 4. und in den *Opuſc. acad.*

122.

122. Diſſ. 1. de transmiſſione Actorum. Franckfurt an der Oder, 1739. 4. und, mit einem Anhang, in den *Opuſc. acad.*

XII. Zum Evangeliſchen Kirchen-Recht.

123. Rechtliches Bedencken von privat-Verſammlungen der Kinder GOttes ꝛc. Tübingen, 1734. 8.

124. Theſes, de Eccleſiis Evangelicis in genere. Franckfurt an der Oder, 1736. 4.

125. Corpus Juris Evangelicorum eccleſiaſtici. 2. Theile. Züllichau, 1737. 38. 4. 2. Bände.

126. Diſſ. de officio Principis circa Religionem & ſalutem æternam Subditorum. Franckfurt an der Oder, 1738. 4. und in den *Opuſc. acad.*

127. Diſſ. de formula abſolutionis Confitentium. Franckfurt an der Oder, 1739. 4. vermehrt, ibid. eod. 4. auch in den *Opuſc. acad.* Ins Teutſche überſezt, Wernigerode, 1739. 8.

Auch gehören hieher, meine Abhandlungen:

a) Ob der Pietiſmus durch Kayſerliche Edicte und Cammer-Gerichts-Urtheile verboten ſeye? in meinen *Moſerian. Part. I. n. 2.*

b) Bedencken wegen der Actuum parochialium in einem gemiſchten Filial einer

ner An. 1624. Evangeliſch geweſenen, nun aber Catholiſchen, Mutter-Kirche; *ibid. Part. 2. n. 1.*

c) Ob ein Evangeliſcher Reichs-Stand das Jus primariarum precum bey einem landſäßigen Stifft, wo er es nicht hergebracht, auszuüben befugt ſeye? *ibid. n. 2.*

add. n. 207.

XIII. Zum Teutſchen Lehen-Recht.

128. Diſſ. juris feudalis Saxonici, von dem Gedinge. Franckfurt an der Oder, 1737. 4. und in den *Opuſc. accad.*

XIV. Zur Canzley-*Praxi.*

129. Einleitung zu denen Canzley-Geſchäfften. Hanau, 1750. 8.

XV. Von Cameral-Handlungs-Oeconomie-Manufactur- und Policey-Sachen.

130. Einige Grund-Säze einer vernünfftigen Regierungs-Kunſt. (Ohne Namen.) Stuttgart, 1753. 4. auch in den Leipzig. Samml. von oecon. ꝛc. Sachen. *Tom. 9. Part. 104. p. 728.*

131. Nachricht von einer freywilligen Feuer-Caſſa für das Herzogthum Würtemberg. (Ohne Namen.) Stuttgart, 1754. 4. auch

auch in den *Select. phyſic. oecon. Part. 13. p. 1.*

132\. Erläuterte Nachricht ꝛc. (Ohne Namen.) Stuttgart, 1754. 4. und in den *Select. phyſi. oec. l. c. pag. 24.*

133\. Pro memoria und Entwurff einer gemeinſchafftlichen Feuer-Caſſa der Reichs-Stätte in Schwaben. (Ohne Namen.) Stuttgart, 1754. fol. und in denen Franckfurt. wochentl. Abhandl. (1755.) n. 15. p. 225.

134\. Schwäbiſche Nachrichten von Oeconomie-Cameral-Policey-Handlungs-Manufactur-Mechaniſchen und Bergwercks-Sachen. 10. Stücke. (Ohne Namen.) Stuttgart, 1756. 57. 8.

135\. Bibliothec von oeconomiſchen, Cameral-Policey-Nahrungs-Manufactur-Mechaniſchen und Bergwercks-Geſezen, Schrifften und kleinen Abhandlungen. Ulm, 1758. gr. 8.

Auch gehören hieher:

a) Einige Grund-Gedancken von Handlungs- und Manufactur-Sachen, beſonders in Abſicht auf ein mit keinen ſchiffreichen Ströhmen verſehenes Fürſtenthum in Teutſchland; in denen *cit.* Schwäbiſch. Nachricht. *p. 455. 545. 640.*

b) Grund-

b) Grund-Säze von der Policey überhaupt, wie auch ihrer Natur und Schickſalen in Teutſchland. *ibid. p. 824.*

c) Von der Policey-Wiſſenſchafft, und denen dahin gehörigen Schrifften. *l. c. p. 924.*

d) Von denen Gerechtſamen und Pflichten der Landes-Herrſchafft, der Land-Stände und der Unter-Obrigkeiten in Policey-Sachen. *ibid. p. 934.*

add. n. 208.

XVI. Zur alten Teutſchen Münz-Wiſſenſchafft.

136. Anmerckungen über J. P. von Ludewigs Einleitung zu dem Teutſchen Münzweſen mittlerer Zeiten. Nürnberg, 1722. 8. auch, mit H von Ludewigs Schrifft. Ulm, 1752. 8.

XVII. Zur Teutſchen Staats-Hiſtorie.

137. Probe einer ſo wohl chronologiſch-als ſyſtematiſchen Staats-Hiſtorie Teutſchlandes unter der Regierung Kayſer Josephs. Züllichau, 1738. 8.

138. Staats-Hiſtorie Teutſchlandes unter der Regierung Kayſer Carls VII. 2. Theile: Jena, 1743. 44. 8. 2. Bände.

139. Einleitung zu denen neueſten Teutſchen Staats-Angelegenheiten. Hanau, 1750. 8.

140. Einleitung in die Staats-Hiſtorie Teutſchlands unter der Regierung Kayſer Franzens. Franckfurt, 1755. 8.

add. n. 207. 208. 209.

XVIII. Zur Kirchen-Geſchichte.

141. Dreyfacher Entwurff einer Hiſtorie des Reichs JEſu Chriſti auf Erden, beſonders von D. Speners Zeiten an, biß jezo. (Ebersdorff,) 1745. 8. auch in denen Hanauiſch. Bericht. von Relig. Sachen, *Tom. 1. p. 151. 261. 335. 549. 717. Tom. 2. p. 59. 114. 343. 548. 628. 684.*

142. Entwurff einer hiſtoriſchen Bibliothec für Kinder GOttes. Ebersdorff, 1745. 8.

XIX. Zur Erbauung gewiedmete Schrifften.

143. Erbauliche Todes-Stunden. 1. Theil. (Unter dem Namen Chriſt. Gottl. Erdmanns.) Tübingen, 1730. 8.

144. Altes und neues aus dem Reich GOttes, und der übrigen guten und böſen Geiſter. 19. Theile. (Die übrige seynd von einer anderen Hand.) (Ohne Namen.) Stuttgart, 1733-36. 8. 2. Bände.

145. Betrachtungen über das neue Teſtament. 2. Stücke. (Ohne Namen.) Stuttgart, 1735. 8.

146. Geiſtliche Correſpondenz. 8. Nri. oder 1. Theil. (Ohne Namen.) (Leipzig.) 1739. 8.

147. Erbauliche Nachrichten und Brieffe. (Ohne Namen.) 1. Sammlung. (Franckfurt an der Oder.) 1739. 8.

148. Zeugniß von dem Friden GOttes. (Ebersdorff,) 1740. 8. Tübingen, eod. 8. In Hinter-Pommern, eod. Leipzig, 1741. 16. Minden, 1742. 8. auch in den monathl. Beytr. *1752. Tom. 1. p. 14. 93.*

149. Theologia paſtoralis exemplaris viva, oder, geſeegnete Amts-Führung einiger noch lebender treuer Knechte GOttes; mit einer Vorrede von dem Haß der Welt und Amts-Seegen, als Kennzeichen rechtſchaffener Prediger. (Ohne Namen.) Züllichau, 1740. 8.

150. Seelige lezte Stunden einiger dem zeitlichen Tode übergebener Miſſethäter; mit einer Vorrede: 1. Von der Möglichkeit der wahren Bekehrung und eines ſeeligen Endes ſolcher Perſonen; 2. von der Mittelſtraſſe in Beurtheilung einer ſolchen Bekehrung; 3. von der rechten Art, mit ſolchen Leuten umzugehen ꝛc. (Ohne Namen.) (Ebersdorff,) 1740. 8. Leipzig. 1742. 8. Fortſezung. Leipzig, 1745. 8.

151. Abhandlung von der Bekenntniß und Vergebung der Sünden. Jena, 1741. 8.

152. Schrifftmäßige Gedancken von der Verbindung der Welt-Weisheit, beſonders der Wolfiſchen, mit der Theologie. (Saalfeld,) 1741. 8.

153. Sendſchreiben von der Gefahr der Heurathen erweckter oder wiedergebohrener Perſonen mit Unbekehrten. (Ohne Namen.) Ebersdorff, 1741. 8. vermehrt, Züllichau, 8. Stendal, 174-. 8. und mit Anmerckungen von einer dritten Hand. (Roſtock.) 1752. 8.

154. Theologiſche Gedancken von der ehlichen Beywohnung unbekehrter, erweckter und wiedergebohrener Perſonen; nebſt einem Anhang: 1. Von der Corinthiſchen Gemeinde, 2. von dem Brunſt-leiden, und 3. der Gabe der Enthaltung. (Ohne Namen.) Züllichau, 1741 8.

155. Wochentliche Beyträge zu Förderung des wahren Chriſtenthums (Ohne Namen.) Homburg vor der Höhe. 1748. 8.

156. Monathliche Beyträge zu Förderung des wahren Chriſtenthums. Jedes Jahr 12. Stücke. (Ohne Namen.) 1752. 53. 8. 2. Bände.

157. Seelige lezte Stunden 31. Perſonen, ſo unter des Scharffrichters Hand geſtorben ꝛc. Stuttgart, 1753. 8.

158. Sammlung eigentlicher Krancken-Lieder. (Ohne Namen.) Stuttgart, 1757. 8.

Hieher gehören auch diſe Schrifften, ſo nicht beſonders gedruckt worden:

a) Chriſtliche Gedancken über von Loens Tr. die einige wahre Religion; in meinen Hanauiſch. Bericht. von Relig. Sachen. *Tom. 2. p. 232. 283. 512.*

b) die wahre chriſtliche Religion; denen falſchen Religionen in allen Parthien der Chriſtenheit entgegen geſezet; in denen monathl. Beytr. *1752. p. 190. 359. 839. 920. 1753. p. 438. 492. 953.*

XX. Geiſtliche Gedichte.

159. Fünfzig geiſtliche Lieder. Tübingen, 1734. 12.

160. Lieder von dem wahren Chriſtenthum. Stuttgart, 1765. 8.

161. Lieder gegen das falſche Chriſtenthum. Stuttgart, 1765. 8.

162. Lieder über die gewöhnliche Beicht-Formul, für Natürliche, Erweckte und Glaubige. Stuttgart, 1765. 8.

163. Lieder auf allerley Perſonen, Umſtände und Zeiten. Stuttgart, 1765. 8.

164. Lieder von Creuz und Leiden. Stuttgart, 1765. 8.

165. Lieder in Kranckheiten, wie auch vom Tode, jüngſten Gericht, Himmel, Hölle

und Ewigkeit. (Offenbach,) 1765. 8. und Stuttgart, 1765. 8.

166. Lieder über Steinhofers Sonn- Feſt- und Feyertags-Evangelien-Predigten. Stuttgart, 1766. 8.

167. Lieder über die Grund-Wahrheiten der Evangeliſchen Religion. Stuttgart, 1766. 8.

168. Geſammlete Lieder, ſo zum Theil ſchon vormals gedruckt, zum Theil aber bißhero noch ungedruckt geweſen. 2. Theile. (Stuttgart,) 1766. 67. 8. 2. Bände.

XXI. Anderes in das Religions-Weſen einſchlagende.

169. Aufmunterung zur Gutthätigkeit gegen die um der Evangeliſchen Religion willen vertribene Salzburger. (Ohne Namen.) Tübingen, 1732. 8.

170. Die Religions-Freyheiten und Beſchwerden derer Evangeliſchen in ganz Europa, beſonders in Teutſchland. 2. Stücke. Ebersdorff, 1741. 8. und zum Theil in denen Hanauiſch. Bericht. von Relig. Sachen.

171. Hanauiſche Berichte von Religions-Sachen. 16. Theile. (Ohne Namen.) 1750. 51. 8. 2. Bände.

172. Neue Berichte von Religions-Sachen. 4. Theile. Franckfurt, 1751. 8.

173.

173. Vermiſchte Berichte von Religions-Sachen. 4. Theile. Stuttgart, 1752-54. 8.

XXII. Zur gelehrten Geſchichte überhaupt.

174. Wochentliche Relationes von Schwäbiſchen gelehrten Neüigkeiten. Semeſtre æſtivum. (Ohne Namen.) Tübingen, 1721. 8.

175. Bibliotheca Manuſcriptorum, maxime anecdotorum, eorumque hiſtoricorum. Nürnberg, 1722. 4.

176. Relationes von gelehrten Neuigkeiten. 12. Stück. (Ohne Namen.) Tübingen und Nürnberg, 1730. 31. 8.

XXIII. Zur theologiſchen gelehrten Geſchichte.

177. Beytrag zu einem Lexico der jeztlebenden Lutheriſch- und Reformirten Theologen in und um Teutſchland; mit einer Vorrede, von dem, was bey einer nüzlichen Lebens-Beſchreibung, beſonders eines Theologen, zu beobachten nöthig iſt. 2. Theile. Züllichau, 1740. 41. 4.

XXIV. Zu der rechtlichen und hiſtoriſchen gelehrten Geſchichte.

178. Unpartheyiſche Urtheile von juridiſchen und hiſtoriſchen Schrifften. 6. Stücke. (Ohne Namen.) Nürnberg, 1722-25. 8.

179. Bibliotheca Juris publici S. Rom. Germ. Imperii. 3. Theile. Stuttgart, 1729 : 34. 8.

180. Lexicon der jeztlebenden Rechts-Gelehrten in (und um) Teutſchland, mit einer Vorrede von nüzlichen und brauchbaren Rechtsgelehrten. Züllichau, 1738. 8. vermehrt, ibid. 1739. 8.

XXV. Lehr- und Studien- auch Academie-Sachen.

181. Entwurff eines Collegii methodologici juridici. Tübingen, 1721. 8.

182. Statuta & Oeconomia Suevicæ Hiſtoriarum Academiæ. (Ohne Namen.) Tübingen, 1721. 8. auch in den Relat. von Schwäbiſch. gelehrt. Neuigk.

183. Anzeige wegen meiner Collegiorum. Tübingen, (1729.) fol. auch in etwas verändert, bey den erſten Auflagen meines Grundriſſes von der Staats-Verfaſſung des Teutſchen Reichs.

184. Gedancken von dem Studio Juris junger Standes- und anderer Perſonen. Erſtlich im 2ten Theil meiner vermiſchten Schrifften; ſo dann einzeln, Jena, 1732. 8. und, unter dem Titul: Anleitung zu dem Studio Juris &c. Jena, 1736. 8.

185. Gedancken, wie Univerſitäten, beſonders in der juridiſchen Facultät, ſo wohl in einen guten

guten Ruf und Aufnehmen zu bringen, und darinn zu erhalten, als auch recht nůzlich und brauchbar zu machen ſeyn möchten. Franckfurt an der Oder, 1736. 4. und in den *Opuſc. acad.*

186. Einladung zu meinen Lectionen und Collegien. Franckfurt an der Oder, 1736. 4.

187. Entwurff einiger Anſtalten zum Dienſt junger Standes-Perſonen, ſo ſich denen Staats-Sachen wiedmen wollen. (Ebersdorff,) 1745. 4. und in dem Beytrag zu der neueſt. Staats-Hiſt. Teutſchl. *Tom. 1. p 874.*

188. Entwurff einer Staats- und Canzley-Academie. Hanau, 1749. 8. auch in den Leipz. Samml. von Polic. und Cameral-Wiſſenſch. *Part. 66. p. 504.* add. *p. 1043.*

189. Wiederhohlte Nachricht von einer Staats- und Canzley-Academie. Hanau, 1749. 8. auch in verſchidenen öffentlichen Blättern.

190. Nähere Anzeige der Teutſchen Staats-Sachen, ſo bey diſer Academie abgehandelt werden. Hanau, 1749. 8.

191. Desgleichen derer Europäiſchen Staats-Sachen. Hanau, 1749. 8.

192. Desgleichen derer Canzley-Sachen. Hanau, 1749. 8.

193. Sendſchreiben von dem gegenwärtigen Zuſtand diſer Staats- und Canzley-Academie. Hanau 1750. 8. auch ſonſten hin und wieder.

Auch gehöret hieher:

Meine Abhandlung: Ob und wie ferne die mathematiſche und demonſtrativiſche Lehr-Art in dem Teutſchen Staats-Recht einen Nuzen habe? in meinen *Moſerian. Part. 1. n. 3.*

add. n. 208.

XXVI. Würtembergiſche und Schwäbiſche Sachen.

194. Vitæ Profeſſorum Tubingenſium Ordinis Theologici. Decas 1. Tübingen, 1718. 4.

195. Würtembergia literata viva. Decas 1. (Ohne Namen.) Tübingen, 1724. 8.

196. Vermiſchte die Würtembergiſche Staats-Rechte, auch civil- Kirchen- Gelehrte und natürliche Hiſtorie betreffende Obſervationes, Diplomata und anderer Piecen 1. Theil. Stuttgart, 1724. 4.

197. Erläutertes Würtemberg. 2. Theile. Tübingen, 1729. 8.

198. Sammlung allerley Würtembergiſcher Stipendiorum und anderer Stifftungen. 1. Theil. Tübingen, 1732. 8.

199. Sammlung allerley Würtemberg betreffender Urkunden. 1. Theil. Tübingen, 1732. 8. Auch unter dem Titul: Specimen Würtembergiæ diplomaticæ &c. ingleichem als der 3te Theil des erläuterten Würtembergs.

200. Verzeichniß viler 100. gedruckter Würtembergiſcher Urkunden, ſo wohl nach der Zeit-Ordnung, als denen darinn enthaltenen Materien. Stuttgart, 1753. 8.

201. Schwäbiſche Merckwürdigkeiten. 1. Band. (Ohne Namen.) Stuttgart, 1756. 8.

Hieher gehören auch:

a) Meine Bibliotheca Scriptorum de rebus Würtembergicis; in meinen *Miſcell. jurid. hiſtor. Tom. 1. n. 3.*

b) Von den Vormundſchafften im Hauſe Würtemberg und Herzog Carl Alexanders Teſtament; in meinen *Moſerian, Part. 2. n. 3.*

XXVII. Schrifften, ſo allerley Materien enthalten.

202. Miſcellanea juridico-hiſtorica. 2. Theile. Nürnberg, 1729. 30. 8. 2. Bände.

203. Moſeriana. 2. Theile. Franckfurt an der Oder und Ebersdorff, 1739. 8.

204. Opuſcula academica (Francofurtana,) multis acceſſionibus aucta, cum Prologo

galeato adverſus F. B. *Carpzovium*. Jena, 1744. 4. auch unter dem Titul: Selecta Juris &c.

205. Nachleſe ungedruckter, oder doch rarer, Staats-Bedencken, Urkunden und Nachrichten. 3. Theile. Franckfurt, 1733. 34. 8.

206. Vermiſchte Abhandlungen aus dem Europäiſchen Völcker-Recht, wie auch von Teutſchen u. anderen Europäiſchen Staats-desgleichen von Canzley-Sachen. 3. Stücke. Hanau, 1750. 8.

XXVIII. Kleine Abhandlungen.

207. In der Berliner Intelligenz.

An. 1737. n. 1. Von dem Völcker-Recht überhaupt, und dem Europäiſchen insbeſondere.

n. 8. Beweis, daß die Reichs-Sturm-Fahne würcklich als eine Reichs-Haupt-Fahne gebraucht worden ſeye.

n. 17. Von Reichs-General-Feld-Marſchallen.

n. 19. Reflexiones über die Ceremoniel-Streitigkeiten auf dem Reichs-Convent zu Regensburg.

n. 22. Von Beſez-Verſorg-Erhalt- und Reparirung derer Reichs-Veſtungen Philippsburg und Kehl.

n. 27. Reflexiones über die groſſe Inconvenientien der Gnaden-Zeit bey erledigten

ten Prediger-Stellen, und wie ſolchen abzuhelffen ſeyn möchte.

n. 31. Deutliche Vorſtellung der ſonſt ſehr ſchweren Materie, wie die Königreiche Arelat, Auſtraſien, Burgund, Franckreich, Lothringen, Neuſtrien, Provence und Teutſchland reſp. aufgekommen, zuſammengefloſſen, wieder vertheilet worden, neben einander geſtanden, und endlich meiſtens erloſchen ſeynd.

n. 37. 38. Unterſuchung: Ob Graf Rudolf von Habsburg von dem Chur-Fürſten zu Pfalz, Krafft eines Compromiſſes, zum Kayſer erwählet worden ſeye?

An. 1738. n. 6. Von dem Rußiſchen Titul: Autocrator.

208. In denen wöchentlichen Franckfurtiſchen Abhandlungen von 1755.

num. p. 1. 33. Gedancken über den dermaligen Zuſtand des Münzweſens in Teutſchland, deſſen vorhabende Verbeſſerung, und die damit verbundene Schwürigkeiten.

n. 5. p. 75. 86. Fragen vom Münzweſen, welche bey kluglicher Erwählung eines neuen dauerhafften Münz-Fuſſes, und darnach vorzunehmender Valvation derer inn- und ausländiſchen Münzen, zu erwägen und zu entſcheiden ſeyn möchten.

n. 16.

n. 16. p. 251. Gedancken wegen eines zu errichtenden Römiſch-Kayſerlichen Ritter-Ordens.

n. 17. p. 257. Kurzer Begriff der älteren und neueren Staats-Angelegenheiten zwiſchen Rußland und Dänemarck.

n. 17. p. 266. Gedancken über einige das Münzweſen betreffende wichtige Puncten.

n. 18. p. 273. 332. Kurze Nachricht von denen älteren und neueren Staats-Angelegenheiten zwiſchen Dänemarck und Franckreich.

n. 19. p. 305. Entwurff einer patriotiſchen Geſellſchafft im Herzogthum N. N.

n. 22. p. 336. 395. Guter Rath für junge Rechtsgelehrte, ſo von Univerſitäten kommen.

n. 25. p. 385. Von denen Geld-Sorten in Bezahlung der Cammer-Ziler, und deren Werth.

n. 26. p. 401. Von der verſchidenen Denckens-Art der Teutſchen Höfe, in Anſehung der Lehre des Teutſchen Staats-Rechts.

n. 28. p. 433. Kurze Betrachtung derer ſeit einigen hundert Jahren ſich in Teutſchland zugetragenen Staats-Verände-

änderungen, und der daraus erwachſenen dermaligen Staats-Verfaſſung deſſelben.

n. 32. p. 488. 516. Einige Säze von der Teutſchen Staats-Klugheit und deren Lehre.

n. 34. p. 521. 559. Kurze Nachricht von denen wichtigſten älteren und neueren Staats-Angelegenheiten zwiſchen Franckreich und Oeſterreich.

n. 48. p. 799. Kurze Nachricht von denen älteren und neueren Staats-Angelegenheiten zwiſchen denen Cronen Franckreich und Groß-Britannien.

209. Abhandlung von einem original-Stempel eines Kayſerlichen Land-Fridens-Inſigels von Kayſers Wenceslai Zeiten; in den Hanover. gelehrt. Anzeig. *1753. p. 806. ſqq.*

XXIX. Familien-Sachen.

210. Viſcheriſche Ahnen-Tafeln, (mit Beweisthümern und hiſtoriſchen Erzählungen.) Tübingen, 1728. fol.

211. Stamm-Tafeln der Familie der Moſer von Filseck. (Ohne Namen.) Tübingen, 1729. fol. auch in dem erläut. Würtemb. *Part. 1.*

212. Ad Imperatorem, Vorſtellung, in Sachen: Moſer contra von Ziegeſar, Eſchenau betreffend. (Tübingen, 1731.) fol.

213. Genealogiſche Nachrichten von meiner eigenen und allen davon abſtammenden Familien. Stuttgart, 1752. 8. vermehrt, Tübingen, 1756. 8.

XXX. Schutz-Schrifft.

214. Sendſchreiben an die Verfaſſere der Hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen, wegen M. Pries in Roſtock und D. Darjes in Jena wider mich herausgegebener Schrifften. Ebersdorff, 1741. 8.

XXXI. Fremde, von mir herausgegebene Schrifften.

215. Joſ. Grünbecks Lebens-Beſchreibungen Kayſer Friderichs III. und Maximilians I. mit einem Vorbericht. Tübingen, 1721. 8.

216. Jac. Janneway geiſtliches Exempel-Büchlein, für Kinder; (etwas vermehrt und die Vorrede geändert.) Tübingen, 1732. 12.

217. Die heil. Schrifft. Tübingen, 1733. 8. in wohlfeilem Preis.

218. Mart. Cruſii Schwäbiſche Chronic biß 1596. Aus dem lateiniſchen überſezt, mit einer

einer Continuation biß 1733. Vorrede, Leben des Autoris und einer Nachricht von mehr als 1000. Schrifften, ſo Schwaben ganz oder zum Theil betreffen. (Tübingen,) 1733. fol. 2. Bände.

219. Miſcellanearum Diſſertationum Juris publici Germanici univerſalis Volumen, cum Præfatione. Tübingen, 1735. 4. Auch unter dem Titul: Syntagma Diſſertationum ſelectiorum Jus publicum Germanicum univerſale illuſtrantium.

Hieher gehören auch allerley Schrifften, ſo unter denen n. XXVII. bemerckten ſtecken.

* * *

Supplement.

220. Kurz-gefaßte Hiſtorie derer wichtigſten Religions-Angelegenheiten unter der Regierung Kayſers Franciſci. Franckfurt, 1756. 8.

221. Von Comitial-Handlungen über denen Religions-Beſchwerden. (Stuttgart,) 1767. 4.

222. Von der Garantie des Weſtphäliſchen Fridens, nach dem Sinn und Buchſtaben deſſelbigen. (Stuttgart,) 1767. 4.

223. An das Corpus Evangelicorum vorläuffige Anzeige derer von Zedtwiz, wegen einer ihrer Reichs-Unmittelbarkeit und Religion ſehr nachtheiligen bey der Kayſ. Königl. obriſten Juſtiz-Stelle zu Wien abgefaßt ſeyn ſollenden Urtheil. (Ohne Namen.) (Stuttgart,) 1767. fol.

224. Beantwortung des K. Böhmiſchen Unterrichts von denen der Cron Böhmen über die von Zedtwiz und Aſch zuſtehenden Landesherrlichen Gerechtſamen. (Ohne Namen.) (Stuttgart,) 1767. fol.

225. Die ältere Geſchichte des Gerichtes Aſch, ꝛc. (Ohne Namen.) (Stuttgart,) 1767. fol.

226. Von denen Teutſchen Reichs-Tags-Geſchäfften. Franckfurt, 1768. 4.

227. Neueſtes Reichs-Staats-Handbuch. Franckfurt und Leipzig, 1768. 8.

* * *

Verzeichniſſe von meinen Schrifften kamen heraus: Zu Tübingen, (mit allerley hiſtoriſchen Nachrichten davon,) Tübingen, 1732. 8. auch im 11ten Stück der Relationen von gelehrten Neuigkeiten; ſo dann bloſſe Verzeichniſſe, zu Franckfurt an der Oder, 1736. 4.

zu

zu Ebersdorff, 1742. 4. und bey des Teutſchen Staats-Rechts 8tem Theil; zu Hanau, 1749. 4. und zu Stuttgart, 1752. 8.

* * *

Von der Geſchichte mancher meiner Schrifften lieſſe ſich allerley denen Gelehrten nicht undienliches ſagen: Es würde aber diſe Arbeit weitläufftiger machen, als es mein dermaliger Zweck geſtattete.

§. 41. Mir fälſchlich zugeſchribene Schrifften.

Ohne deſſen zu gedencken, was in Buchhändler-Catalogis fälſchlich auf meine Rechnung geſezet wird; ſo ſeynd mir in öffentlichen Schrifften folgende Stücke irriger Weiſe zugeſchriben worden:

1. Bibliotheca Juris Imperantium.
2. Opuſcula miſcella Juris publici.
3. Meditationes de jure reformandi.
4. Suprema cathedralis Hildeſienſis Præpoſituræ in novam Civitatem jura vindicata.
5. Sendſchreiben an Herrn D. Balth. Menzer ꝛc.

6. Analyſis Pacis Weſtphalicæ.

7. Gründlicher Unterricht von der lezten Burggrafen-Wahl zu Fridberg.

8. Sammlung von Reichs-Hof-Raths-Gutachten.

9. Selecta Juris publici.

10. Sammlung der Staats-Schrifften unter Kayſer Franzen.

11. Sammlung der neueſten Deductionen.

12. Europäiſche Staats- und Deutſche Reichs-Hiſtorie unter Regierung Franciſci I.

Auch wollte man Anfangs in Wien mich für den Rochezang von Iſecern halten, welcher eine Beſchreibung von Böhmen, (ſo ich biß jezo noch nie geſehen habe,) herausgegeben hat; biß man hernach eines anderen überzeuget worden iſt.

§. 42. Ausgearbeitete Sachen.

Von meinen ganz ausgearbeiteten, aber nicht in den Druck gekommenen, Schrifften habe ich von vilen weder Concept, noch Copie, ſondern ſie ſeynd da- oder dorthin in Archive gekommen. Dahin gehören:

1. Das Staats-Recht des Gräflichen Hauſes Reuß;

2. Solms;

2. Solms;

3. Yſenburg;

4. der Statt Nůrnberg.

5. Einleitung in die neueſte Staats-Angelegenheiten von Europa. 1740. In einigen Bibliothequen finden ſich Abſchrifften von diſem lezteren oben §. 20. berůhrten Werck. Allerley Articul daraus, (davon man auf die ůbrige ſchlieſſen kan,) finden ſich 1. in meinem Tr. von denen Religions-Freyheiten und Beſchwerden derer Evangeliſchen; 2. in meinen Hanauiſchen Berichten von Religions-Sachen; 3. in meiner Nachleſe von Staats-Bedencken, und 4. in meinen Neben-Stunden.

Ein curioſer Umſtand ereignete ſich damit. Des Kønigs in Dånemarck Maj. verlangten, ich ſollte das Werck drucken laſſen: Ich brachte es in eine andere Ordnung, gabe ihm den Titul: Europåiſches Staats-Lexicon, und lieſſe den Entwurff drucken: Durch den Tod Kayſer Carls VI. aber trugen ſich ſo vile Verånderungen in denen Europåiſchen Staats-Sachen zu, daß das Werck in vilem håtte můſſen umgearbeitet werden; es bliebe alſo ligen. Mehrere Jahre hernach wurde etwas von meinem Staats-Recht, ſo nach

Wien kame, in diſen Entwurff als Maculatur gepackt: Ein ſolcher Maculatur-Bogen kame Kayſer Franzens Maj. zu Geſicht, und Sie hatten ein ſolches Wohlgefallen daran, daß Sie durch den Herrn Geh. Referendarium von Mohr an meinen Schwager, den Reichs-Hof-Raths-Agenten von Viſcher, das Buch verlangen lieſſen. Ich berichtete die Beſchaffenheit der Sache, und erbote mich, gegen Belohnung, zur Umarbeitung des Wercks; darauf aber ward nichts weiteres an mich gebracht.

6. Einleitung in die Teutſche Staats-Klugheit.

7. Vilerley Aufſäze in Staats-Sachen an allerley Höfe.

8. Actenmäßige Erläuterung des Weſtphäliſchen Fridens und der Kayſ. Wahl-Capitulationen in der Materie von den Beſchwerden wider das Kayſ. Hof-Gericht zu Rothweil, und das Kayſ. Land-Gericht in Schwaben; nebſt einigen Anmerckungen darüber.

Was ich in Würtembergiſchen Sachen ausgearbeitet habe, ſo nicht in den Druck gekommen iſt, kan man aus meiner *Bibliotheca Scriptorum de rebus Würtembergicis* erſehen, welchen die bereits oben §. 16. und

§. 27.

§. 27. angezeigte Stücke, ſo dann noch diſe fernere beyzufügen ſeynd:

1. Einleitung in das Herzoglich-Würtembergiſche Staats-Recht. Selbige iſt in der Landſchafftlichen Cenſur, dem Vernehmen nach, ſo umgeſchmolzen worden, daß ich ſie nicht mehr für meine Arbeit erkenne.

2. Fortſezung derer Actorum provincialium, oder der Sammlung aller Verhandlungen zwiſchen der Herr- und Landſchafft, in einem hiſtoriſchen Zuſammenhang, von 1723. biß 1734.

3. Alphabetiſcher real-Auszug derer beyden neueſten Würtembergiſchen Receſſen zwiſchen Herr- und Landſchafft von denen Jahren 1739. und 1753. wie auch derer in jenem enthaltenen Herzoglichen Reverſalien.

4. Leyh-Haus-Ordnung.

5. Nachricht von dem gegenwärtigen Zuſtand des Manufactur- und Handlungs-Weſens in Würtemberg.

6. Abhandlung von denen Gründen, darauf die Würtembergiſche Landes-Verfaſſung beruhet, oder Nachricht von denen Würtembergiſchen Haus- und Landes-Verträgen. u. ſ. w.

7. Würtembergiſches Handbuch, beſtehende in einem Auszug aller noch jezo einigermaſſen brauchbaren Stellen aller Würtembergiſcher Landes-Freyheiten und Verträge von 1482. biß 1753. in zuſammenhangender Ordnung, und mit einigen Anmerckungen.

Sonſten ſeynd von mir (ohne was ſchon oben berühret worden iſt,) ganz ausgearbeitet:

Vile Reſponſa im Namen der Juriſten-Facultät zu Franckfurt an der Oder;

Vile andere Reſponſa, Gutachten und Aufſäze;

Tr. von denen Kayſerlichen Regierungs-Rechten und Pflichten.

Neueſte kleine Staats-Schrifften; 4. Theile.

Joh.

* * *

Joh. Val. Andreæ in Proœm. Vitæ ſuæ MSptæ.

Fuerimne aliquando inter Mortales & quis homuncionum fuerim? ſcire Poſteritatis fortaſſe parum refert, cum, Dei beneficio vitæ rationisque aliquando uſum habuiſſe, & à Chriſto Jeſu ad meliorem vitam & beatam æternitatem revocatum eſſe, interea ſacræ & publicæ rei pro S. Spiritus donario & conductu non defuiſſe, multis inſuper cœli terræque beneficiis ornatum vixiſſe, nimis abunde ſit. Cum vero mihi vita prope omnis, non, ut permultis ſolet, recto alveo profluxerit, ſed ſinuoſis flexibus hinc illincque acta, interdum exundans, interdum deſidens, nunc clarior, nunc turbida producta ſit, viſum eſt operæ pretium, ſi unius homuncionis fabula, ab omni affectus & elogii fuco aliena, bona fide Germana exhiberetur, ubi non laudes & vituperium citra meritum congererentur, nec etiam magni in Rempublicam officii memoria ſanciretur, ſed vitæ, cum brevis, tum lubricæ atque ab omni parte miſeræ, Lectori objiceretur, ubi tot ambages, vices, æſtus, tum obſta-

obſtacula, injurias, calumnias, inſidias, præterea ſudores, angores, morbos & triſtes caſus intueri, miſerari, & cum ſuo peregrinationis Diario conferre quisque poſſit, ſed & mirari Dei opem, qua absque ſit penſile hoc filamentum neutiquam duraturum, ſed ad ſingulos turbines rupturum videatur &c.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moser, Johann Jacob,

Lebens-Geschichte Johann Jacob Mosers von ihme selbst beschriben

[Offenbach] 1768

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.o.445
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11426002-4
VD18 14680270-004